

**24 146**

**b.**  
**- L. 37.**

**Bsb.**  
**Eur. m- L. 37.**







# Reise nach Helgoland,



Nordseeinseln Sylt, Lyst etc.

Von

E. F. v. Homeyer.



Frankfurt a. M.

Verlag von Mahlau & Waldschmidt.

1880.

CBGIOS, ul. Twarda 51/55  
tel. 22 69-78-773



Wa5166917

*Ant. podrozmie  
Museum*



24146



ЗБОРНИЦА  
Каталогъ  
Землепознание

И-4634795

ИИ-66709/ТМК

## Vorrede.

In einer Zeit, wo man unaufhörlich von Reisen in fremden Ländern liest, mag es Vielen überflüssig erscheinen, von einer Reise innerhalb unseres Vaterlandes zu sprechen. Dennoch fand ich mich veranlasst, das Wesentliche meiner Reise nach Helgoland und den nordfriesischen Inseln in einer eigenen Schrift niederzulegen, denn abgesehen von der Durchsicht verschiedener Sammlungen gab diese Reise so vielfach Gelegenheit, interessante und streitige Fragen zu besprechen, dass mich schon der Wunsch, das niederzuschreiben, was mir von hervorragendem Interesse erschien, bewogen hat diese Arbeit zu vollenden.

Von Hause aus war die Reise so geplant, dass von Husum mit einem passenden Schiffe die Haupt-Inseln und Halligen besucht werden sollten.

Dies liess sich leider nicht ausführen, da die beiden geeigneten Schiffe sich in Reparatur befanden.

Herr Gymnasial-Lehrer Rohweder zu Husum, der die Inseln oft besucht hat, war so gütig mir zum Führer zu dienen, und nur dadurch wurde es mir möglich, eine genauere Einsicht in die Avifauna der Inseln zu erlangen.

Auf meinen speciellen Wunsch gab mir Herr Rohweder noch eine Uebersicht der bisher dort beobachteten Vögel, welche am Schlusse dieser Arbeit folgt und die mir ein sehr werthvoller Beitrag zur Begründung einer Ornithologie der Inseln erscheint. Ueberall da, wohin mich mein Weg führte, fand ich das liebenswürdigste Ent-

gegenkommen <sup>1)</sup> und die bereitwilligste Unterstützung bei meinen Arbeiten. Jedem Einzelnen vermag ich hier nicht meinen Dank zu sagen, doch können Alle überzeugt sein, dass ich die mir erzeugte Freundlichkeit und Güte in vollem Maasse zu schätzen weiss. <sup>2)</sup>

Wenn die Ornithologen meine Schrift ihrer Berücksichtigung werth halten, so wird es mich freuen, dies kleine Werk niedergeschrieben zu haben.

Stolp in Pommern, im April 1880.

E. F. von Homeyer.

---

<sup>1)</sup> Nur einmal auf allen meinen Reisen fand ich auch recht grosse Unliebendigkeit und dies eben in Stuttgart, wo ich 1874 von Fraas, Heuglin und Graf Waldburg-Zeil so herzlich aufgenommen wurde.

<sup>2)</sup> Was das Haus Godeffroy für die Wissenschaft und für den Handel Deutschlands gethan, wird ewig unvergessen bleiben, und kleinlicher Neid wird daran nichts schmälern, wenn auch ein scheinbarer augenblicklicher Sieg demselben zutheil geworden sein sollte. Wenn die Tagesredner längst vergessen sind, werden die Leistungen des Hauses Godeffroy in dankbarer Erinnerung der Nachwelt bleiben.



## Pommern.

Wie wunderbar belebend und kräftigend ist doch der Frühling. Rings um uns sehen wir neues Leben erwachen, und auch in uns regt sich neues frisches Leben, anspornend zu neuer Thätigkeit, zu neuem Streben. Wie könnte da der Forscher ruhig im Studierzimmer bleiben und sich aus der Ferne berichten lassen, was mit eigenen Augen zu sehen er stets gestrebt hat, und mögen die Jahre auch hoch sein — in den Augen der Menschen — es ist Frühling und die Wanderzeit ist da. Wer fragt nach den Jahren? Wer erhebt Bedenken?

Und wiederum war es Frühling geworden, wenn auch mit manchen winterlichen Tagen, und mit dem Frühlinge war auch meine Reiselust erwacht und als nächstes Ziel lag mir Stettin vor, wo in diesem Jahre die deutschen Ornithologen tagen sollten. Als Endziel wollte ich Sylt und Helgoland besuchen.

Am 23. Mai Morgens 10 Uhr fuhr ich von Stolp nach Stettin. Es war der erste schöne Tag nach manchen trüben Zeiten. Die Vegetation war weit zurück gegen ein Durchschnittsjahr, das zeigten die Frühlkirschen, welche noch im Anfange der Blüthe standen, die in gewöhnlichen Jahren anfangs des Monats einzutreten pflegt. Birken und einzelne Rothbuchen begannen ihr Laub zu entwickeln, der Rübsen fing an zu blühen.

In Zanow zeigte sich zuerst eine Menge von Rauchschwalben, die bisher nur einzeln sichtbar waren.

Auf der Station Nassow waren Pfirsich- und Aprikosenbäume noch dicht bedeckt zum Schutze gegen Spätfröste. Solche Bedeckung hat in rauhen Jahren ausgezeichneten Erfolg, wenn sie auch gar nicht mit der Darwin'schen Lehre übereinstimmt. Die honigsaugenden Insekten können die Blüthe nicht berühren und doch tragen dergleichen Bäume vorzugsweise gut. Das sollte sich auch hier bewähren, denn als ich im August wiederum des Weges kam und aufmerksamen Auges die Bäume betrachtete, fand ich sie reich beladen mit schönen grossen Früchten.

Bei Freienwalde zeigten sich Saatkrahen zerstreut in grösserer Zahl, offenbar in der Nähe ihrer Brutstätten, die von hier nach Stettin und in Vorpommern nicht selten sind, während sie weiter östlich für Pommern in den mir bekannten Gegenden fehlen. Gründe dafür vermag ich nicht anzuführen.

Zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags langte ich in Stettin an, empfangen von unserem ersten Geschäftsführer, Herrn Dr. Dohrn, der wissenschaftlichen Welt längst wohlbekannt. Bald fanden sich mit dem Berliner Zuge die dortigen Mitglieder ein, auch Braunschweig brachte die Gebrüder Blasius und Assessor Rhamm. Von Eberswalde war Herr Professor Dr. Altum unter den Ersten.

Zum grossen Bedauern der Anwesenden waren viele liebe Freunde nicht erschienen, darunter Professor Dr. Cabanis, Forstmeister Wiese, Nehr Korn, Meves, Dr. Quistorp, Thienemann. Leider war die Mehrzahl durch Krankheit (eigene oder in der Familie) verhindert.<sup>1)</sup>

Bald nach der Ankunft begaben sich die Anwesenden unter Führung des Dr. H. Dohrn in die näheren, schönen Umgebungen der Stadt. Verschiedene Vögel wurden beobachtet, namentlich erfreute die Wanderer der volle Schlag der Nachtigallen.

Gegen 8½ Uhr begann die Eröffnungssitzung mit Feststellung des Programms. Mit Ausnahme der zu haltenden Vorträge war dasselbe von den Geschäftsführern so vorzüglich geplant, dass die Versammlung nur ihre dankbare Anerkennung aussprechen konnte. Nach Beendigung der sachlichen Berathung trat eine lebhaft ungezwungene Unterhaltung ein, die von einer Anzahl jüngerer Mitglieder noch in der berühmten Bierhalle Stettins fortgesetzt wurde.

Am folgenden Tage (24. Mai) wurde die Sitzung um 10 Uhr eröffnet und nach Erledigung sachlicher Angelegenheiten noch ein Vortrag vom Verfasser dieser Zeilen über die Wanderungen der Vögel gehalten. Es wurde darin besonders auf diejenigen Punkte aufmerksam gemacht, auf die es bei den Beobachtungen des Vogelzuges ankomme:

1. Genaue Kenntniss und Unterscheidung der Arten und localen Varietäten, welche den Beobachter in den Stand setzen, zu bestimmen, woher der beobachtete Vogel gekommen sein könne oder müsse.

---

<sup>1)</sup> Unter den mir persönlich noch unbekanntem Mitgliedern hatte ich auch die Freude, Herrn Major Brenning aus Prenzlau zu begrüßen.

2. Beobachtung der Umstände, welche auf den Vogelzug einwirken. Namentlich sei die Windrichtung und die Stärke des Windes zu berücksichtigen. Verfasser theilt nicht die lange und allgemein verbreitete Ansicht, dass die Vögel gewöhnlich gegen den Wind zögen und führt verschiedene Beispiele an zur Bestätigung seiner Ansicht, namentlich auch die ausgezeichneten Beobachtungen von Gaethke auf Helgoland.

3. Die Zugrichtung in Deutschland sei wesentlich West-Ost, mit mehr oder weniger Abweichung nach Südwest und Nordost, nur in besonderen Fällen, oder bei einzelnen Arten oder Localitäten, Süd-Nord.

4. Nicht alle Arten, selbst nicht diejenigen einer Gattung, wandern denselben Weg. Es ist daher ganz unthunlich, von einem Vogel auf den andern schliessen zu wollen.

5. Es ist unthunlich, die nur selten oder einzeln beobachteten Vögel unbeachtet zu lassen, oder als verirrt zu betrachten. Bei eingehender Prüfung wird sich in den meisten Fällen zeigen, dass es ganz regelmässige Wanderer sind, die alljährlich zu derselben Zeit erscheinen, deren Beobachtung nur besondere Schwierigkeiten hat, theils weil sie während der Dunkelheit, theils in grosser Höhe ziehen, theils endlich weil sie ihrer Kleinheit wegen schwer bemerkt, auch mit andern Vögeln, denen sie ähnlich sind, verwechselt werden.

6. Es sei vielseitig beobachtet, dass Vögel auf dem Frühjahrszuge zurück gehen, wenn die Witterungsverhältnisse umschlagen, doch geschehe dies gewöhnlich nur bei denjenigen Arten, die früh ziehen, und bei den Individuen, welche ihrer Art vorausgeeilt wären.

7. Es sei eine zwar sehr allgemein verbreitete, aber wesentlich unrichtige Annahme, dass die alten Vögel mit den Jungen ziehen und gewissermaassen ihre Führer wären. Thatsächlich zögen viele, ja vielleicht die meisten jungen Vögel von den alten gesondert und wesentlich zu einer andern Zeit und auch da, wo der Zug anfangs ein gemeinschaftlicher war, blieben bei vielen Vögeln, namentlich Wasservögeln, zunächst die härteren alten Männchen, demnächst die alten Weibchen zurück, während die Jungen oft noch recht wesentliche Strecken weiter wanderten. Bei den Strandvögeln zögen dagegen die Alten früher als die Jungen, wenigstens an der pommer-schen Küste.

Es war wohl sehr erklärlich, dass bei Besprechung des Vogelzuges auch die Palmén'schen Ansichten berührt wurden. Jedermann

kennt ja das Buch und Verfasser hat dasselbe in Cabanis' Journal sehr wohlwollend besprochen. Z. B. 1876, p. 391:

„Der behandelte Gegenstand ist von solchem Interesse, dass man sich schwer davon trennt, und der Verfasser hat ihn so geistreich durchgeführt, dass jeder Naturforscher das Buch lesen muss.“

In der That hat Herr Palmén mit grossem Fleisse Daten <sup>1)</sup> gesammelt und dieselben hätten immerhin zur Klärung der Frage beitragen können, wenn der Beifall, den dieser Versuch vielseitig gefunden, Herrn Palmén nicht dahin gebracht hätte, seine Arbeit selbst gar sehr zu überschätzen. Wenn Herr Palmén nun geneigt ist, zu glauben — und nach seinen neuesten Aeusserungen muss man dies annehmen — er habe die Grundgesetze des Vogelzuges gefunden und dabei seine Schlussfolgerungen vielfach auf ganz unrichtige Annahmen begründet, so wird es Pflicht, dem entschieden entgegenzutreten.

Dies wird demnächst in einer besonderen Schrift geschehen. Hier will ich nur auf einige wunderbare Aussprüche, welche zugleich ein kleines Bild von den ornithologischen Kenntnissen des Herrn Professors geben, kurz hindeuten.

1. Herr Palmén sagt p. 206:

„Viele von den eben angeführten sogenannten Arten sind in der That nichts anders als geographisch vicarirende Varietäten (z. B. *Tringa minuta* und *Tr. Temminckii*, *Anser albifrons* und *minutus*, *Larus leucopterus* und *L. glaucus*), über deren Artberechtigung es sich nicht lohnt zu streiten,<sup>2)</sup> ehe wenigstens ihre geographische Verbreitung in allen Beziehungen ermittelt ist.“

Wer in der Kenntniss der einzelnen Arten auf einem so absonderlichen Standpunkte steht, um *Tringa minuta* und *Tr. Temminckii* als vicarirende Arten (sic!) zu betrachten, der muss gar eigene Begriffe von Art oder sehr mangelhafte Kenntnisse derselben haben. Auch das Vermengen von *Anser albifrons* mit *A. minutus* und *Larus leucopterus* mit *L. glaucus* sieht dem ganz ähnlich.

<sup>1)</sup> Auch hier beruht der vermeintlich beobachtete Zug wesentlich darauf, dass die Vögel an den grossen Strömen so vorzügliche Stationen finden.

<sup>2)</sup> Es wird sich wohl kaum ein Naturforscher herbeilassen, mit Herrn Palmén leeres Stroh zu dreschen.

Schliesslich bemerkte Verfasser noch, dass die Wahl der von Herrn Palmén behandelten Arten durchaus unzweckmässig und dass es eine ganz unerwiesene Behauptung sei, dass die Vögel besonders den Flussthälern nachziehen sollen. Nil <sup>1)</sup> und Wolga mögen, namentlich erster, Zugstrassen bieten, sonst beruht das öftere Erscheinen der Vögel, namentlich auf unseren deutschen Strömen und Flüssen, auf ganz andern Gründen. Bei der wesentlich ost-westlichen Richtung des Zuges und dem süd-nördlichen Laufe unserer Flüsse schneiden die Vögel auf ihren Wanderungen die Flussthäler und da dieselben ihnen für ihren Lebensunterhalt mehr bieten als das flache Land, verweilen sie eher und länger daselbst und werden öfter beobachtet. Mangelhafte Wahrnehmungen nun haben solche Raststationen verkannt und als Heerstrassen betrachtet.

Auf diese Weise ist auch der Lauf der Oder zu dem unverdienten Ruhme gekommen, eine Hauptstrasse für den Vogelzug zu sein, was er in der That nicht ist.

Mit diesen kurzen Andeutungen verschiebe ich meine genauen und ausführlichen Auseinandersetzungen auf eine demnächst erscheinende, diesen Gegenstand behandelnde Schrift.

Interessant war die Vorlegung einer Karte, welche Herr Dr. Böhm entworfen hat, zum Nachweise der Verbreitung von *Corvus cornix*, *C. corone* und *C. frugilegus*. Wenn dieselbe auch zur Zeit auf Vollständigkeit keinen Anspruch macht, so regt sie doch an und wird, mit demselben Fleisse fortgeführt, sicherlich in kurzer Zeit der Vollständigkeit nahe kommen.

Nach dem frühen Mittagessen wanderte die Gesellschaft in mehr oder weniger eigenthümlicher Jagdausrüstung dem Hafen neben dem Berliner Bahnhofe zu. Es galt eine Dampfschiffahrt die Oder aufwärts zum Cormoranenstande. Bei dem schönen Wetter war die Fahrt eine sehr angenehme, zumal die Gegend von mancherlei Vögeln belebt war. Weniger angenehm war das Terrain, in welchem die Cormorane nisten, ein weites Erlenbruch, dessen Boden etwas mehr als sumpfig ist. Der Eifer der Jäger überwand aber alle Hindernisse, wenn auch theilweise nicht ganz ohne unfreiwillige und sehr specielle Localuntersuchungen; doch die Mehrzahl der Anwesenden sah zum erstenmale Scharben am Brutplatz, und da wurden solche Hindernisse nicht beachtet. Uebrigens muss ich

---

<sup>1)</sup> Dieselben sind jedoch zu einem wesentlichen Theil ganz unzuverlässig und von Beobachtung einer Zugrichtung ist wohl sehr selten eine Spur.

zugestehen, dass von den vielen Brutplätzen, welche ich sah, keiner mit solchen Schwierigkeiten für die Jäger verbunden war. Aber auch keiner befand sich so in unmittelbarer Nähe einer grossen Stadt und der vielen Verfolger, welche dieselbe in ihren Mauern birgt.

Diana war etwas launig und vertheilte ihre Gaben ungleich, sogar ohne Rücksicht auf die Kraftanstrengungen Einzelner, die es auf eine ausserordentliche Menge erfolgloser Schüsse brachten, ohne jegliches Resultat, während andere entschieden begünstigt waren.

Wie fast regelmässig, horsteten auch Reiher und Milane neben und zwischen den Cormoranen, auch ein Schreiadler flog für seine Person ungefährdet vom Horste, aber dem Falkenauge eines Eier-sammlers konnte die Brut, bestehend in zwei frischen (sic!) Eiern, nicht entgehen, dieselben wurden „ausgehoben.“<sup>1)</sup>

Den deutschen Ornithologen war nicht viel Ruhe vergönnt. Sobald die Spuren der Jagd im Curower Bruche einigermaassen beseitigt waren, folgten dieselben einer Einladung des Stettiner Ornithologischen Vereins nach dem Hôtel drei Kronen, wo die Gesellschaft bis nach Mitternacht im fröhlichen Gedankenaustausch vereint mit ihren lebenswürdigen Stettiner Wirthen verweilten. Auch der fernen Reisenden wurde gedacht, namentlich Sr. K. K. Hoheit Kronprinz Rudolf von Oesterreich, Brehm, Holtz in Spanien, Finsch in Polynesien und Dr. Fischer in Zanzibar, ja der Humor fand auch von Seiten des vom Glücke am wenigsten begünstigten Jägers so lebhaften Ausdruck, dass man wohl annehmen konnte, derselbe habe sein Missgeschick völlig überwunden, was seinen vielen Freunden zur grossen Befriedigung gereichte.

Am folgenden Tage, Sonntag den 25. Mai, gegen 7 Uhr früh, lichtete die Dievenow die Anker und führte die deutschen Ornithologen und einige Mitglieder der Stettiner Gesellschaft über das Haff nach Swinemünde. Das Wetter begünstigte auch an diesem Tage die Fahrt ausserordentlich. Leider sahen wir wenig Raubvögel, nur Milane und Weihen. Die Jahreszeit war dazu allerdings nicht besonders günstig, indem die alten Adler wesentlich in der Nähe des Horstes weilten und die Jungen noch nicht flügge waren. Wie anders habe ich dies vor mehr als 40 Jahren gesehen, wo man in der Nähe des Dammschen Sees stets Adler, oft mehr als ein Dutzend

<sup>1)</sup> Dieser Ausdruck ist in neuerer Zeit von vielen Seiten gebraucht worden, so wenig entsprechend derselbe auch dem damit zu verknüpfenden Begriffe sein mag, denn heben bedeutet eine Last bewegen, was man doch bei Vogeleiern nicht sagen kann.

gleichzeitig sah. Freilich war die Eiersammelei (zu wissenschaftlichen Zwecken) damals noch nicht so eingerissen, als dies heute der Fall ist.

Die Fahrt auf der Oder von Stettin abwärts bietet ein prächtiges Bild. Das hohe Ufer ist mit den verschiedensten gewerblichen und Vergnügungsanlagen geschmückt und prangte im frischesten Grün.

Die Zeit entschwand rasch unter Beobachtung und frischer Unterhaltung; bald hatten wir Swinemünde erreicht, wo nach kurzer Rast die uns erwartenden Wagen eingenommen wurden zur Fahrt nach dem am Fusse des Golm gelegenen flachen See, unter Führung des königl. Oberförsters Herrn Schultz. Dieser See ist so flach, dass er nur theilweise zu befahren ist, und die dort in grosser Zahl nistenden Lachmöven hatten ihre Brutplätze so angelegt, dass dieselben fast unnahbar waren. Ein einziges Fahrzeug befand sich auf dem See, acht der Mitglieder waren jägermässig ausgerüstet und die Hälfte davon begab sich, nach Bestimmung des Looses, als erste Serie in den Kahn, der dadurch sichtlich überladen sich den Nistplätzen nicht nähern konnte. Die zweite Serie kam gar nicht dazu, das Fahrzeug zu betreten, doch hatte Herr Dr. Reichenow das Glück, eine Möve zu erlegen und aus dem den See umgebenden Fenn nicht ohne Fährlichkeiten glücklich zu erlangen, während es den Insassen des Kahnens nicht vergönnt war, auch nur einen der schönen Vögel zu erbeuten.<sup>1)</sup>

Wenn nun auch das Ergebniss der Jagd ein sehr bescheidenes war, so gewährte der See mit den vielen schönen Möven einen herrlichen Anblick, wesentlich gehoben durch ein stolzes Paar<sup>2)</sup> von Schwänen (*Cygnus olor*) und belebt durch den Ruf des Rohrdommels und den Gesang des grossen Rohrsängers. Mit Sicherheit ist auch wohl anzunehmen, dass dort noch manche andere Vögel, namentlich *Podiceps*- und *Gallinula*-Arten vertreten sein werden, deren Unsichtbarkeit unter den obwaltenden Umständen sehr erklärlich ist.

<sup>1)</sup> Besonders kläglich war die Beute für die Eiersammler, denn auch nichts — gar nichts wurde erbeutet.

<sup>2)</sup> Die Bezeichnung eines Paares mit Pärchen ist durchaus unrichtig, da es sowohl bei grossen als kleinen Vögeln keine Pärchen, sondern nur Paare gibt. Oft wird nun behauptet: „Das Diminutiv gebe nur der Zuneigung des Autors zu dem Vogel Ausdruck.“ Da hört man Aeusserungen, wie: „Es nistete nur ein Pärchen, leider waren die Eier schon bebrütet,“ oder „ich fand das Nest eines Pärchens mit frischen Eiern etc.“ Selbstverständlich werden dem Pärchen die Eier genommen.

Zur Zugzeit muss der See mit seinen weit ausgedehnten sumpfigen Ufern ein Hauptsammelplatz für Sumpf- und Wasservögel sein.

Wir machten einen tüchtigen Marsch durch den mit schönen Buchen bestandenen Golm und hatten von der Höhe einen weiten Ueberblick über die ganze Gegend, zum Haff und zur Ostsee.

Nach Swinemünde zurückgekehrt, fanden wir unsern Tisch gedeckt und durch verschiedene Vögel, namentlich zur Winterzeit erlegte Wasservögel, hübsch decorirt. Nach Tische hatten wir noch Zeit, durch die Anlagen an den Strand zu gehen, wo einzelne *Larus canus* (nicht *argentatus*, wie anderweitig berichtet), über der schwachen Brandung flogen. Um 7 Uhr begaben wir uns auf das Schiff und in heiterster Laune wurde die Rückreise angetreten.

Bei dem gemüthlichen Durcheinander hatte ein Mitglied der Gesellschaft verschiedene Anwesende gezeichnet, zwar in gewissem Sinne ähnlich, doch die charakteristische Eigenthümlichkeit jedes Einzelnen etwas stark hervorgehoben. Die Entdeckung dieses ganz im Verborgenen verübten Attentates trug noch wesentlich zur Hebung der Stimmung bei und in heiterster Laune langte die Gesellschaft wieder in Stettin an.

Am 26. früh fanden verschiedene Commissionssitzungen, gegen 9 Uhr die allgemeine Sitzung statt, worin es sich wesentlich um Erledigung von Geschäftsangelegenheiten handelte. Um 11 Uhr, nach Schluss der officiellen Sitzung, begab sich die Gesellschaft unter Führung des Herrn Dr. H. Dohrn in das Pommersche Museum, eine Sammlung, welche vor nicht gar langer Zeit aus Privatmitteln entstanden, in rühmlichster Weise der berühmten Brehmer Sammlung nachzueifern bestrebt ist.

Die Sammlung ist besonders reich an Liberia-Vögeln, wo längere Zeit ein eigener Sammler, der Sohn des Conservators Schweizer, stationirt war, der leider jetzt dem mörderischen Klima unterlegen ist.

Von Europäern besitzt das Museum manchen interessanten Vogel, z. B. ein Purpurhuhn (*Porphyrio hyacinthinus*), ein alter prächtiger Vogel, erlegt durch Herrn Beuchel am 26. Juni 1875 im Geröhrig des Damm'schen Sees, und eine junge sibirische Drossel (*Turdus sibiricus*), welche in Pommern in den Dohnen gefangen wurde. In der Sammlung befindet sich auch ein alter Cormoran mit rein weissem Bauch, wie wir auch einen ganz ähnlichen am Horstplatze gesehen hatten.



Die Opfer an Arbeit, Zeit und Geld, welche die Familie D o h r n den Naturwissenschaften gebracht, sind in den weitesten Kreisen bekannt. Wer aber Gelegenheit hatte, einen tieferen Blick in das Wirken, in die grossartigen Sammlungen von Gegenständen der Natur und von Büchern zu thun, womit Vater und Sohn die grossen Räume des schönen Hauses erfüllt haben, der ist im Innersten seines Herzens erfreut über eine solche Thätigkeit.

Am Nachmittag brachte eine kurze Wasserfahrt die Gesellschaft in die Nähe der Finkenwalder Cementfabrik, deren grossartige Erdbauten in Augenschein genommen wurden unter Leitung des Directors der Fabrik Herrn Haslinger.

In der Nähe des schönen königl. Forstes Hökendorf übernahm der königl. Oberförster Herr Hoffmann die Führung. Wenn auch bei dem raschen Tempo des Ganges, dem bergigen Terrain, in tiefem trockenem Laube und bei der Tageswärme der Marsch nicht ohne wesentliche Anstrengung war, so zeigte er sich doch als ein sehr lohnender durch die seltene Schönheit der Buchen, welche von sachverständiger Seite verschiedentlich den berühmten Tharander Buchen vorgezogen sind. Nur die Eldenaer Buchen sind noch gleichmässiger und höher.

Eine am Wege befindliche Buche, an einer Stelle arg von Insectenlarven zerfressen, war auch von Spechten zerhackt, diesmal nach den Wünschen des Herrn Professors Altum — nicht tiefer als der Larvenfrass. Leider hatte der gelehrte Herr uns schon verlassen müssen, was allgemein bedauert wurde.

In dem Oberförster hatte ich die Freude, einen vielseitig gebildeten Mann kennen zu lernen, der seinen schönen Forst mit Sorgfalt pflegt, aber auch Sinn für Dinge hat, welche mit seinem Berufe nicht unmittelbar zusammenhängen.

Von der Pulvermühle — unserm Sammelplatz — einem Lieblingspunkt des Königs Friedrich Wilhelm IV., führten uns Wagen nach Hökendorf zu der schönen Besitzung unsres Geschäftsführers, des Herrn Dr. D o h r n. Hier wartete der Gesellschaft ein opulentes Abendessen im Freien, und wenn auch die Temperatur stark abgenommen hatte, so wurde dies ausgeglichen durch innere Mittel, welche uns reichlich geboten wurden.

Ein Gang durch den grossen, schön gepflegten Garten, ein Blick über das herrliche Oderthal, mit Stettin im Hintergrunde, und die Zeit war gekommen, wo wir an den Rückweg denken mussten.

Auf dem Fusswege durch die Wiesen zu dem harrenden kleinen Dampfer hörten wir das Schwirren einer *Locustella vera* (Heuschreckensängers), welcher, wie die vortrefflichen Beobachtungen des für die Ornithologie zu früh geschiedenen Hansmann lehrten, auf den Oderwiesen bei Stettin nicht selten ist.

Als wir uns dem Dammschen See näherten, fiel ein kalter Nebel und wir begaben uns in die Cajüte. Nicht lange, so stopfte die Maschine und die unerfreuliche Nachricht gelangte zu uns, dass der Nebel so dicht sei, dass es dem Capitän unmöglich erscheine, die Odereinfahrt zu finden und wir beim Freiburger Bahnhof anlaufen müssten. Dahin gelangten wir denn auch nach einiger Zeit und kamen auch mit Schwierigkeit ans Land, mussten jedoch, da in der späten Abendzeit keine Droschken mehr vorhanden, einen weiten Weg zu Fusse machen.

Wiederum trennten sich mehrere Gesellschaftsmitglieder, um den Abendzug nach Berlin zu benutzen, während die Zurückbleibenden, vereint mit ihren liebenswürdigen Stettiner Wirthen, einen frohen Abend verlebten.

Am Dienstag, den 27. Mai früh, unternahmen Dr. Reichenow, Dr. Böhm, Schalow und Assessor Rhamm (Braunschweig) noch eine Excursion nach der Curower Cormorancolonie und kamen am Nachmittage mit Beute reich beladen zurück. Dr. Böhm hatte noch das wunderbare Glück,<sup>1)</sup> in dem Curowersumpfe ein am ersten Jagdtage verlorenes kleines Fernglas wiederzufinden.

Homeyer hatte diese Zeit benutzt, um mit Dr. Dohrn noch die Sammlung genauer zu besichtigen und später noch in dessen gastfreiem Hause zu weilen.

So waren die schönen Tage von Stettin vorübergegangen, Tage, welche allen Anwesenden unvergesslich bleiben werden, Tage, die sich würdig anreihen an Görlitz und Braunschweig. Vieles vereinigte sich, um diese Versammlung nach allen Seiten zu einer der gelungensten zu erheben.

Von vornherein war das von unsern Geschäftsführern Herrn Dr. H. Dohrn und Herrn Dr. Bauer gegebene Programm ein vielversprechendes, die Ausführung aber bis in die kleinsten Details vorbedacht und zweckmässig geordnet. Die herrlichen Umgebungen

---

<sup>1)</sup> Möge ihm auf seiner Forschungsreise im schwarzen Welttheile dies gute Glück stets zur Seite stehen, ihm und allen seinen Gefährten, auf dass sie Alle gesund wiederkehren, reich an Beute, reich an Wissen, zum Heil und Gedeihen der Wissenschaft.

von Stettin boten prächtige Gelegenheit zu den Excursionen und das schönste Wetter begünstigte die ganze Zeit der Versammlung. Ein wesentliches Fundament aber des Behagens der deutschen Ornithologen in Stettin war der wissenschaftliche Sinn, welchen dieselben am Orte fanden, und das liebenswürdige Entgegenkommen der dortigen Ornithologischen Gesellschaft.

Von mancher Seite mag gefragt werden nach den Leistungen der Versammelten. Ist es doch überall mehr und mehr üblich geworden — auch in den allgemeinen Naturforscher-Versammlungen — wichtige und leider oft Streitfragen zu erörtern und dadurch sehr weit von den einfachen und so sehr bewährten Grundsätzen solcher Versammlungen abzuweichen. Der Zweck der Versammlungen muss wesentlich in der persönlichen Berührung der Anwesenden und dadurch bewirkter Ausgleichung von Differenzen, in vielseitigen Anregungen durch Austausch der Ideen und Gelegenheit zur persönlichen Bekanntschaft bestehen, wie dies von Anfang an nach Oken's einfachem, aber so tief durchdachtem Plane die Statuten der allgemeinen Naturforscher-Versammlungen kennzeichnen und sich so lange und so glänzend bewährt haben. Ein Abweichen von diesen Grundsätzen kann gar leicht dem einträchtigen Zusammenwirken schaden, wie dies die Geschichte früherer Versammlungen zeigt — nicht allein in der Ornithologie — und ähnliche Gefahren schweben über dieser oder jener Gesellschaft, wenn dieselbe sich auf so gefährliche Wege begibt. Hier in Stettin nun wurden die Zwecke der Gesellschaft auf die schönste Weise gefördert durch manch' neues Band, das sich unter den Anwesenden knüpfte, durch manche Erinnerung an ferne liebe Freunde, durch vielseitige Anregung zu neuem Schaffen.

Die Pfingstfeiertage brachte Verfasser bei Verwandten in Vorpommern zu. Ein Ausflug nach Greifswald liess leider die gesuchten Freunde verfehlen, auch das Museum konnte nicht besichtigt werden, um den von Oberpostdirector Pralle mit so grosser Bestimmtheit dort bezeichneten *Mergus merganser* (Fem.), der von Schilling jun. auf der Schapproder Oe<sup>1)</sup> auf dem Neste ergriffen sein soll, zu untersuchen. Inzwischen haben Dr. Quistorp und Ludwig Holtz constatirt, dass überhaupt in dem Greifswalder Museum kein *Mergus merganser* (Fem.) vorhanden ist. Wie ich bereits an andern Orten gesagt, ist auch dieser Vogel als Brutvogel noch nicht auf der fast

<sup>1)</sup> Oe = Insel. Es heisst auch nicht Wanger-oge (das Auge der Wangrier), sondern Wanger-oe (die Insel der Wangrier).

baumlosen Nordwestseite von Rügen nachgewiesen, und liegt hier eine Verwechslung mit dem dort häufigen *Mergus serrator* vor, wie ich dies von vornherein annehmen zu können mich berechtigt hielt. Hätte Herr Postdirector Pralle von diesen Vögeln ausser den Eiern auch die Lebensweise gekannt, dann würde ihm die Geschichte mit dem an der Erde nistenden *Mergus merganser*, a priori, sehr zweifelhaft erschienen sein. — Bei Besichtigung des botanischen Gartens, wo ich Herrn Professor Münter leider verfehlte, hatte ich Gelegenheit, in dem Inspector des Gartens, Herrn Dr. Goeze, einen vielseitig unterrichteten Mann kennen zu lernen, in dessen Gesellschaft ich die mir bis zum Abgange des Zuges gegebene Zeit angenehm und lehrreich verbrachte.

In Anclam hatte ich wiederholt Gelegenheit, die schöne Sammlung des Herrn Tancreé zu sehen und die vortrefflichen Lebensbeobachtungen desselben zu hören. Herr Tancreé ist der wissenschaftlichen Welt viel weniger bekannt, als er dies verdient, was grossentheils wohl daher kommt, dass derselbe bisher wenig von seinen schönen Beobachtungen veröffentlicht hat.

### Mecklenburg.

Am 4. Juni Morgens fuhr ich von Anclam über Pasewalk nach Güstrow zur Versammlung der Mecklenburger Freunde der Naturwissenschaften. Die Bahn führt durch eine weite Wiesenfläche, wo *Primula farinosa* sehr zahlreich und in ganzen Gruppen blühte, während dieselbe in den meisten Gegenden Pommerns sehr selten ist, oder gar nicht vorkommt.

*Circus rufus* (Rohrweihe), *Milvus regalis* (Königsmilan), viele Saatkrähen, wurden vom Zuge aus beobachtet; bei Mölln auch der schwarze Milan (*Milvus ater*), den mecklenburgische Naturforscher für ihr Land als sehr selten betrachten, obgleich von Preen ihn öfters am Schweriner See nistend gefunden hat. Auch auf der Versammlung in Güstrow wurde ein in Mecklenburg erlegter Milan vorgezeigt. Ein Flug junger Staare war auf einer trockenen Wiese nahe der Bahn.

In Güstrow fand ich die Herren Mecklenburger bereits versammelt, und wenn auch die Jetztzeit für dies schöne Land keinen eigentlichen Ornithologen <sup>1)</sup> aufzuweisen hat, so herrscht doch da-

<sup>1)</sup> Herr Oberlehrer C. Struck in Waren war leider nicht zugegen. Derselbe ist Ornithologe, wenn auch vielleicht nicht vorzugsweise, hat sich

selbst ein reges Interesse für alle Fächer der Naturwissenschaften und wird in verschiedenen Wissenschaften Tüchtiges geleistet. Wie falsch, ja wie thöricht sind die Ansichten, welche man auswärts über dies Land hört, ein Land mit prächtigem Boden, schönen Wäldern und Seen, das auch landschaftlich viel bietet, bewohnt von fleissigen, wohlhabenden, biedern und zufriedenen <sup>1)</sup> Menschen, die auch viel und lebhaften Sinn haben für dasjenige, was ausserhalb des Broderwerbes liegt. Eine recht deutliche Illustration gibt für die Wohlhabenheit des Landes das in dem alten Wallenstein'schen Schlosse zu Güstrow befindliche Landarmenhaus, in welchem nur circa ein Drittel Mecklenburger, aber zwei Drittel, meist sehr weit gereiste Bundesbrüder weilen.

In den nächsten Tagen wurden verschiedene Ausflüge in die Umgegend gemacht, dabei Pflanzen gesammelt und in Teterow <sup>2)</sup> die hübsche Sammlung von Herrn Cordes besehen, wo ich mich überzeuete, dass der dort vorkommende Wasserschmätzer auch die nordische Form (*Cinclus melanogaster*) ist. Herr Cordes ist ein Sammler eigener Art, wie ein zweiter mir anderweitig nicht vorgekommen ist. Die Mehrzahl der Sammler neigt wohl dahin, Gelegenheiten wahrzunehmen, um nur Gegenstände zu erlangen; Herr Cordes geht aber in seiner Liberalität und Uneigennützigkeit so weit, dass man kein Exemplar seiner Sammlung hübsch finden darf, ohne dass der Besitzer sich sofort erbietet, dasselbe abzutreten.

Den Vorsitz in der Versammlung führte zur Zeit Herr Ahrend aus Bützow. Jedoch nicht von demselben allein, sondern von allen Seiten wurde ich mit grosser Herzlichkeit empfangen.

Den letzten Abend in Güstrow brachte ich in dem gastlichen Hause des Herrn Major Baron von Nettelblatt zu, der eine schöne Sammlung von mecklenburger Petrefacten besitzt, woran Mecklenburg überhaupt reich ist, deren Studium auch vielseitig betrieben wird.

---

aber des für ganz Mecklenburg so wichtigen von Maltzahn'schen Museums mit Eifer und Erfolg angenommen. Es ist wohl zu hoffen, dass für dies wahrhaft patriotische Unternehmen die Regierung auch etwas thut.

<sup>1)</sup> Einzelne unzufriedene Schreier findet man ja aller Orten.

<sup>2)</sup> Bei Tische hatten wir ein ganz locales Gericht, einen grossen Hecht mit einer Glocke. Dies hat Bezug auf eine sehr alte Anekdote. Wer dieselbe kennt, wird die Bedeutung des Glockenhechtes verstehen, wer sie nicht kennt — nun — dem werde ich sie nicht verrathen.

## Lübeck.

Am 6. Juni fuhr ich nach Lübeck. Der Weg führt eine grosse Strecke neben dem Schweriner See hin und ist sehr schön. Bei Bobitz zeigte sich auf den sumpfigen Wiesen eine sehr grosse Zahl von einzelnen Störchen, nach Fröschen suchend, und zwei Stationen vor Lübeck verschwand mehr und mehr die Nebelkrähe und trat an deren Stelle die Rabenkrähe.

In Lübeck suchte ich den Herrn Dr. Lenz auf, der mir auf jegliche Weise die Durchmusterung der ornithologischen Sammlung erleichterte, die weit bedeutender ist, als ich dies erwartet hatte. Namentlich enthält dieselbe Originalsendungen von Uanalaschkavögeln, die durch Finsch beschrieben, aber, wie es mir scheinen will, noch nicht alle richtig erkannt sind. Wir werden dieselben noch speciell am Schlusse dieser Arbeit besprechen.

Die Lübecker Sammlung enthält manches Interessante, sowie die kleinen Sammlungen einzelner Naturfreunde.

Ein schönes altes Männchen von *Anser ruficollis*, Anfang Mai 1879 auf der Insel Poel geschossen und dem Dr. Binder gehörig, war noch nicht völlig trocken, so dass man die Frischheit des Vogels unzweifelhaft erkennen konnte. In demselben Monat ist ein *Vultur fulvus* bei Ehlersdorf in Holstein erlegt. *Aquila naevia* kommt öfters vor; *Mergulus alle* in der Sammlung von Trawemünde; *Anas mollissima* bei Ratzeburg.

## Schleswig-Holstein.

Am 7. Juni fuhr ich von Lübeck nach Kiel. Die Bahn führt durch eine schöne Gegend; fruchtbare Felder, mit vielen Hecken durchschnitten, kleine Wälder und viele Seen. Fast überall sah man Lachmöven, hin und wieder eine Seeschwalbe (*Sterna hirundo*). Zwei Stationen vor Kiel ging die Fahrt neben einem grossen See, in welchem sich mehre Inseln befinden, alle ganz weiss von den dort nistenden Lachmöven. Ueberall, wohin man den Blick wendete, sah man diese schönen Vögel. Gern flogen sie an den Rändern der Gehölze und haschten nach den zahlreich vertretenen Maikäfern, welche in den letzten Jahren in dem Herzogthume argen Schaden, namentlich im Larvenzustande, angerichtet haben sollen. Von sehr zuverlässiger Seite wurde mir berichtet, dass auf manchen Feldern reichlich ein Drittel der Ernte durch die Engerlinge vernichtet sei.

Hier schienen die Maikäfer die Eichen und Buchen nur stellenweise und einzeln entlaubt zu haben und auch dies musste auffallen, denn bei der Menge von Mäusen, deren hauptsächlichste Nahrung theils als Larven, theils als Käfer sie während eines grossen Theiles des Jahres sind, sollte man glauben, dass ihre Zahl bis auf ein Minimum hätte schwinden müssen. Da scheint es der Staar doch besser zu verstehen, denn auch in diesem Jahre haben sich in Pommern überall da, wo man hinlänglich für Staarenkästen gesorgt, die Maikäfer nicht wesentlich bemerklich gemacht.

Von manchen Seiten ist die Befürchtung ausgesprochen, das Jahr 1880, als ein Schaltjahr, sei ein Maikäferjahr. Dies beruht auf der Annahme, dass jedes vierte Jahr ein Maikäferjahr sei. Für manche Gegenden ist dies auch richtig, aber nicht überall; ja für die meisten Gegenden scheint nur eine dreijährige Periode zur Ausbildung des Käfers erforderlich.

Als es — vor Verbreitung der Staare — hier noch regelmässige Maikäferjahre gab, habe ich auch nur einen dreijährigen Wechsel beobachten können und dieser Zeitraum scheint für Nord-Deutschland — wenigstens für viele Gegenden — gültig. Auch in der Schweiz dauert in manchen Cantonen die Ausbildung des Maikäfers nur drei Jahre, während in anderen, oft nahe belegenen Landstrichen, dies vier Jahre erfordert. Klimatische Verhältnisse allein vermögen dies nicht zu erklären.

Am Nachmittage kam ich in Kiel an und ging an dem schönen Hafen auf dem Wege nach Diesterbrock zu. Kiel hat eine ausserordentlich schöne Lage und dieser Weg ist zauberhaft schön. Rechts der grosse prächtige Hafen, in welchem noch die Panzerschiffe lagen, links mit prachtvollen Buchen bestandene Höhen; neben dem Wege, unter prächtigen Bäumen, einzelne hübsche Villen.

In den Buchen war ein Heidenlärm von den dort nistenden Saatkrähen und Dohlen, aber unbeirrt davon schlugen in dem Weiden- und Erlengebüsch neben dem Hafen Nachtigallen und Schwarzdrosseln.

Rasch war ich in der Richtung des Hafens durch die Stadt gegangen, ohne nach dem Wege zu fragen, als ich aber die Buchen erreicht, mässigte ich den Schritt und war Auge und Ohr für meine Umgebung. Da gab es so viel zu sehen, so viel zu hören. Stets neue und prächtige Bilder wurden sichtbar und spät, als die Sonne verschwinden wollte, trat ich den Rückweg an.

Am 8. war Sonntag und dieser Tag ist für den Reisenden an fremden Orten nicht besonders angenehm, ja ich möchte glauben mitunter recht langweilig, so wenig ich auch sonst von der Langweile — dieser Plage vieler Menschen — weiss.

Es war meine Absicht, Herrn Professor Möbius, den Director des zoologischen Museums, aufzusuchen, aber wegen des Sonntags wollte ich demselben nicht lästig fallen und schrieb daher einige Zeilen, mit der Bitte, mir am Montag die Sammlung zu zeigen. Es war mir unbekannt, dass in Kiel zwei Professoren dieses Namens sind und das Schicksal wollte, dass mein Dienstmann den unrechten Möbius zuerst aufsuchte, wodurch einige Zeit verloren ging.

Der berühmte Zoologe erwiderte mir sehr freundlich, dass er auch am Sonntage bereit sei, mir die Sammlung zu zeigen, und am Nachmittage nahmen wir dieselbe in Augenschein. Am Abend war ich in seinem gastlichen Hause, auch noch am Montag Vormittag mit ihm in der Sammlung, obgleich noch heute die Fahrt nach Berlin vollendet werden musste, da der nächste Tag ihn — als zeitigen Rector der Universität — beim Kaiserfeste sehen sollte.

In der ornithologischen Sammlung befinden sich unter andern von in der Gegend erlegten Vögeln:

*Vultur cinereus*, erlegt 1811 bei Tönnigen, <sup>1)</sup> aus der Benekenschen Sammlung.

*Milvus ater*. Boje'sche Sammlung.

*Stryx nyctea*. Kappeln.

*Platalea leucorodia*. An der Süderelbe.

*Lestris parasitica* und *pomarina*.

*Thalassidroma pelagica*, die mehrmals bei Hamburg vorgekommen ist.

*Parus biarmicus*, bei Hamburg erlegt.

Aus Ostpreussen, vom Freiherrn von Sanden: *Aquila clanga*, der ja in Ostpreussen nicht so gar selten vorkommt.

Am Nachmittage des 9. Juni fuhr ich mit einem der kleinen Hafendampfer nach Belvédère, einem reizend gelegenen Punkte nahe dem Hafen, von wo man herrliche Uebersichten hat.

Auf der Höhe angekommen, fand ich einen der kleinen Tische mit Marineofficieren besetzt, und ich ging als alter Soldatenfreund darauf zu, in der Hoffnung, einen Bekannten zu treffen und einige

<sup>1)</sup> Auf dem Etiquette steht irrthümlich Tübingen.



Stunden unter Männern zu weilen, die mir durch verschiedene Persönlichkeiten sehr sympathisch geworden sind.

Nun, das Glück wollte mir wohl, ich traf einen Bekannten, den Capitän-Lieutenant von Prittwitz, der mich mit seinen Kameraden bekannt machte. Es waren: Capitän-Lieutenant Geissler, von Maltzahn, Lieutenant zur See von Henk und Ihn. In lebhafter frischer Unterhaltung verbrachten wir den Abend in der herrlichen Umgebung und nur mit beginnender Dunkelheit traten wir den Rückweg an. Leider erlaubten meine Reisedispositionen nicht, die freundlichen Anerbieten, mich am folgenden Tage auf die Panzerschiffe zu führen, zu benutzen.

Am 10. Juni Morgens fuhr ich von Kiel ab, um noch an diesem Tage Sylt zu erreichen. Ich hatte die frohe Aussicht, unterwegs mit Herrn Rohweder aus Husum zusammenzutreffen, der die Nordsee-Inseln oft besucht hat und der mir ein kundiger und liebenswürdiger Führer werden sollte.

Der Tag war schön. *Larus ridibundus* zeigte sich wie gewöhnlich, auch *Totanus calidris* und *Vanellus cristatus*. Alle Krähen, welche ich von Lübeck an sah, waren Rabenkrähen, nicht eine einzige Nebelkrähe.

Nach dem wohlberechneten Zusammentreffen mit Rohweder in Jübeck ging die Unterhaltung sehr lebhaft und ich hatte bald Gelegenheit, mich der Kenntnisse und vorzüglichen Beobachtungsgabe meines Reisegefährten zu erfreuen.

Als wir in die Marschen kamen, war es mir als altem Landmann auffällig, dort Rindvieh in verschiedenen Färbungen zu sehen, während die nach Pommern gebrachten Tondern fast sämtlich rothbraun sind. Dort befand sich die rothbraune Färbung entschieden in grosser Minorität.

Die auf der Weide befindlichen jungen Stiere und Kälber waren aber paarweise stets gleichfarbig.

Die Bahn führt nur bis Tondern und wir hatten bis zum Abgange der Post einige Stunden Zeit, die wir bei schönem Wetter in dem hübschen Garten von Weber's Hôtel bei guter leiblicher Stärkung und aufmerksamster Bedienung angenehm verbrachten. Herr Weber that wirklich mehr, als man berechtigt war zu verlangen.

Auf dem Wege nach Hoyers beobachteten wir vom offenen Wagen die sichtbaren Vögel und es fiel mir auf, dass die Goldammer uns gar nicht zu Gesichte kam. Rohweder war dies

Verhalten längst bekannt und bemerkte derselbe, dass *Emberiza citrinella* an der Westküste fast oder ganz fehle, wo *Emberiza miliaria* so reich vertreten sei, während an der Ostküste das umgekehrte Verhältniss statt habe. Die Goldammer verlange durchaus Büsche, die Gerstenammer freie fruchtbare Ebenen.<sup>1)</sup> Interessant war mir auch, zu erfahren, dass *Curruca nisoria* in manchen holsteinischen Mooren lebe und in *Salix cinerea* niste. Bei Husum sei sie nicht selten in jungen Stockausschlägen der abgetriebenen Wälder. Letzteres war mir bei diesem so wählerischen Vogel allerdings erklärlich.

Verschiedentlich habe ich Gelegenheit gehabt, zu beobachten, wie *Curruca nisoria* in eine Gegend kam, wenn sie die Bedingungen fand, die ihr zusagten, und dieselbe verliess, wenn die Localität ihr nicht mehr passte. Sie verlangt Gebüsch von einer gewissen Höhe, doch muss es bis auf den Boden dicht sein. Fängt das Gehölz an, sich unten zu lichten, so verlässt sie den Platz. Dorn ist ihr aber besonders lieb und da lebt sie oft auch im niederen und sehr lückenhaften Gesträuch, wenn es nur eben Dorn ist, dass sie aber in mit einzelnen Weidenbüschen bestandenen Mooren lebe, war mir neu.

Aus der Vogelwelt der Marschen ist ferner zu erwähnen der Storch (*Ciconia alba*), der überall zu sehen war; der Kuckuk, den wir in der fast ganz baum- und strauchlosen Gegend gar nicht selten bemerkten, auch einzelne Staare, die ja in den meisten Gegenden Deutschlands — aber nicht überall — halbe Hausthiere geworden sind.

Des besseren Zusammenhanges wegen will ich hier etwas vorgeifen, indem ich auf eine der so interessanten Abendunterhaltungen komme, die Rohweder mit mir während unsres Aufenthaltes auf Sylt hatte.

Wir besprachen einen unsrer Lieblinge, den Staar, und ob einmaliges oder zweimaliges Brüten desselben. Wir hatten ja beide vielfältige Gelegenheit zur Beobachtung dieses Vogels und auch unsere Aufmerksamkeit seit längerer Zeit diesem Gegenstande zugewendet.

Wie bekannt, nimmt Naumann ein zweimaliges Brüten für seine Gegend an und dieser Annahme hatte ich auch früher vollen Glauben geschenkt, in gerechter Würdigung der vorzüglichen Lebensbeobachtungen dieses grossen Forschers.

<sup>1)</sup> Dies war mir nun zwar wohl bekannt, doch habe ich bisher fast keine Gegend gefunden, wo die Goldammer gefehlt hätte.

Wenn nun dies für meine Gegend nicht zutraf, so glaubte ich den Grund in der geographischen Lage der beiden Beobachtungspunkte suchen zu müssen. Späterhin kamen mir doch auch für Anhalt Zweifel, indem tüchtige Beobachter auch dort das zweimalige Brüten in Abrede stellten. Mit gesteigerter Aufmerksamkeit beobachtete ich nun die in meiner Nähe befindlichen Staare.

Mein Garten und Park, von vielen sehr alten Eichen, die zum Theil wohl ein halbes Jahrtausend alt sein mögen, umstanden, dazu noch das Anbringen von Brutkästen, boten mir vielfach Gelegenheit zur Beobachtung. Wohl 30 Paare — fast immer die ähnliche Zahl — brüteten während einer Reihe von Jahren daselbst. Lange Zeit, etwa bis zum Jahre 1865, habe ich niemals ein zweimaliges Brüten bemerkt. In diesem Jahre jedoch begann etwa 3 bis 4 Tage nach dem Ausfliegen der ersten Brut ein Staarenpaar eine zweite Brut vorzubereiten.

Der erwähnte Baum befand sich nicht im Park oder Garten, sondern an einer vielbefahrenen Landstrasse, unfern des Gutes. Aus vielen Eigenthümlichkeiten der Vögel erkannte ich, dass es die alten Eigenthümer der Bruthöhle waren, theils aus dem zutraulichen Benehmen mir gegenüber, der ich sie fast täglich während der ersten Brut längere Zeit beobachtet, theils aus dem Gesange, der bei den meisten Vögeln doch seine eigenthümlichen Strophen hat.

Längere Zeit blieb dieser Fall auch der einzige, den ich feststellen konnte. In dem letzten Jahrzehnt habe ich jedoch mehre zweite Bruten beobachten können, die mir die Ueberzeugung gegeben, dass der Staar, wenn auch nur sehr ausnahmsweise, zweimal brütet. So hat hierorts einer meiner Bekannten an seiner hohen Gartenmauer eine ganze Reihe von Staarenkästen angebracht, die in den letzten Jahren nur theilweise von Staaren besetzt waren, obgleich nichts vorlag, die Benutzung der frei gebliebenen Kästen denselben weniger angenehm zu machen. In etwa 3 bis 4 Tagen nach dem Ausfliegen der Jungen wurden drei Kästen wieder bezogen und drei zweite Bruten aufgebracht. Hier konnte von einem fehlenden Platze nicht die Rede sein.

Auch bei den frühern Beobachtungen in Warbelow waren noch Nisthöhlen im Park sowie in den benachbarten bedeutenden Waldungen frei und es lag daher kein Grund vor, anzunehmen, dass die später brütenden Staare nicht eine zweite Brut machten, sondern ihre erste, weil es ihnen bis dahin nicht möglich war, eine passende Bruthöhle zu finden.

Dass solche Fälle indessen vorkommen mögen, will ich nicht in Abrede stellen, um so weniger, als Rohweder beobachtet hat, dass die zwei Bruten, welche in einem vor seinem Fenster befindlichen Kasten in demselben Jahre ausgebracht wurden, nicht dieselben Eltern hatten, indem die Männchen sich auffallend durch verschiedenen Gesang unterschieden.

Uebrigens halte ich solche Fälle, wo ein Vogel die ganze erste Brutperiode vorübergehen lässt und doch noch das Brutgeschäft beginnt, für weit ungewöhnlicher und seltner, als eine zweite Brut bei Arten, wo dies nicht die Regel ist.

Wenn man bemerkt, dass die Zeit von 3 bis 4 Tagen nach dem Ausfliegen der ersten sehr kurz ist zum Beginn einer zweiten Brut, so mag das sein, aber die Entwicklung der jungen Vögel ist auch eine ausserordentlich rasche. Dieselben werden nur ungefähr drei Tage von den Alten gefüttert, später nur noch geführt. Bei dem geselligen Leben des Staares ist diese Führung eine gemeinschaftliche und die jungen Vögel entbehren die Abwesenheit ihrer Eltern kaum. Die Abwesenheit einiger wenigen alten Vögel in dem Schwarm wird auch der tüchtigste Beobachter nicht feststellen können.

Das Endresultat ist daher: Es kommen ausnahmsweise in Nord-Deutschland zwei Bruten vor, sehr selten brütet auch ein Staarenpaar, welches früher keinen Brutplatz finden konnte, in der Nesthöhle, wo ein anderes Paar in demselben Jahre Junge ausgebracht hat. <sup>1)</sup>

Zwischen Hoyers und Sylt (Munkmarsch) geht während der Sommerzeit ein kleiner Dampfer, der, wenn die Fluth günstig, es ermöglicht, von Hamburg oder Kiel in einem Tage Sylt zu erreichen. Zur Zeit der Ebbe jedoch kann der Dampfer nicht fahren und die Reise lässt sich nicht in einem Tage vollenden, wenn zur Ankunftszeit des Zuges, resp. der Post, Ebbe ist. Die Fahrt durch das Wattenmeer lässt sich nur bei vollem Tageslicht vollenden, da das Fahrwasser schmal und gewunden ist. Am Tage unsrer Reise wurden wir nicht allein vom schönsten Wetter, sondern auch von der Fluth begünstigt. <sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Es wäre wünschenswerth, dass auch in andern Gegenden Deutschlands genaue, zuverlässige Beobachtungen über das dortige Verhalten der Staare gemacht würden.

<sup>2)</sup> Erfreulich war es, zu sehen, dass das Wattenmeer hier fortwährend Land ansetzt und dass es vielleicht gar nicht lange währen wird, bis wieder ein neuer Deich aufgeführt werden kann. So scheint von dem früher vom Meer verschlungenen Lande im Laufe der Zeiten wenigstens ein Theil wieder-gewonnen zu werden.

Während der Fahrt wurden natürlich die schwimmenden und fliegenden Vögel <sup>1)</sup> aufmerksam beobachtet. Es wurden namentlich gesehen: *Haematopus ostralegus*, *Totanus calidris*, *Numenius arquatus*, *Anas tadorna*, *Sterna argentata*, *nigra* und *Larus argentatus*.

Als wir uns der Insel Sylt näherten, sahen wir in nicht grosser Ferne einen Schwarm Eiderenten. Wir zählten 16 alte Männchen und einige Weibchen. Später haben wir noch grössere Gesellschaften gesehen, fast immer vorherrschend Männchen, deren Weibchen offenbar brüteten und dies mussten wir als ein günstiges Zeichen für die Brutverhältnisse dieses interessanten und wichtigen Vogels betrachten.

Nach den vieljährigen Beobachtungen Rohweder's nimmt auch die Zahl der Eiderenten, trotz der ungünstigen Verhältnisse — auf die wir weiterhin zurückkommen werden — von Jahr zu Jahr bemerklich zu.

In der Nähe der Insel sah man überall *Anas tadorna*, am Strande auch *Charadrius hiaticula* und am Lande *Sturnus vulgaris* und *Saxicola oenanthe*.

Vom Landungsplatze begaben wir uns nach Keitum, dem Hauptorte der Insel, ein Weg von etwa 2 Kilometer.

Rohweder hatte vorsorglich unser Quartier bestellt und wir konnten damit zufrieden sein, zumal sich am Hause ein hübscher, gegen den Seewind durch dichte Hecken geschützter Garten befand.

Der Baumwuchs auf Sylt ist in sofern eigenthümlich, als zwei sich recht widerstrebende Erscheinungen dabei zu Tage treten, denn einerseits ist der Pflanzenwuchs offenbar durch die Salzniederschläge ein kräftiger, andererseits wirken die Seewinde derartig auf Bäume und Sträucher, dass dieselben in ungeschützten Lagen nicht aufkommen können. Namentlich ist der Nordwestwind hier, wie an den Küsten der pommer'schen und preussischen Ostsee, verderblich. Interessant war mir jedoch, zu bemerken, dass die Widerstandsfähigkeit der Strauch- und Baumarten eine sehr verschiedene ist. Zwar hatte ich sehr oft Gelegenheit gehabt, ähnliche Vergleiche anzustellen, namentlich auch auf den an der Westseite von Rügen befindlichen Inseln; hier handelte es sich aber um Pflanzen, die dort — wegen des sandigen Bodens — bisher nicht in Betracht gezogen wurden.

<sup>1)</sup> Nahe der Festlandsküste zeigten sich entschieden mehr Vögel, als in der Nähe von Sylt.

Schon während der Fahrt durch die Heideländer von Schleswig musste ich bemerken, dass auf den neu angelegten Umwallungen der neu cultivirten Ländereien von allen angepflanzten Gesträuchen der Flieder (*Syringa vulgaris*) weitaus den besten Wuchs zeigte. Bekanntlich ist der sogenannte Mittelrücken von Holstein und Schleswig Sand und Moor von einer dem Pflanzenwuchse wenig günstigen Beschaffenheit, und doch wuchs der Flieder üppig auf den noch losen Wällen, während fast alle andern Gesträuche eingegangen waren.

Auch hier auf Sylt scheint von allen Gesträuchen der Flieder gegen den bösen Nordwest am wenigsten empfindlich. Am deutlichsten zeigte sich dies auf der Umwallung der Kirche und des Kirchhofes, die in ganz freier Lage mit — üppig sich nach allen Seiten ausdehnendem und reich blühendem — Flieder bepflanzt ist, an welchen nicht die geringste Einwirkung des Windes bemerklich war.

Demnächst ist es der Weissdorn (*Crataegus*), der jedoch, wie bekannt, bessern Boden verlangt. Die Hecke des erwähnten Gartens bestand aus diesem Dorn, war über 15 Fuss hoch und durchaus dicht, so dass sie einen vollkommenen Schutz gewährte. Die von uns bemerkten Bäume und Sträucher sollen im Anhang aufgezählt werden.

Am 11. Juni früh fuhren wir per Wagen nach dem Nordende der Insel, um die für jeden Ornithologen so wichtige Halbinsel Ellenbogen,<sup>1)</sup> dem einzigen Brutplatze der *Sterna caspia* in ganz Deutschland, zu besuchen, sowie die Brutplätze der Eiderenten und Silbermöven zu sehen.

Zunächst führte uns der Weg über das Hochplateau der Insel, eine Ebene, die nach der Bodenbeschaffenheit sehr wohl zur Ackerkultur geeignet erscheint, auch hin und wieder bebaut war, gewöhnlich einige Streifen Ackerland zwischen grösseren, mit Heidekraut (*Calluna vulgaris*) bestandenen Flächen. Der Ackerbau scheint hier noch mit grosser Arbeitersparung<sup>2)</sup> getrieben zu werden, denn

<sup>1)</sup> Etwa 18 Kilometer bis Lyst, von wo noch — um den Königshafen — ein Weg von ungefähr 8 Kilometern bis zum Brutplatz der *Sterna caspia* zurückzulegen ist.

<sup>2)</sup> Wenn ein Freund von Schlagwörtern, könnte ich hier sagen: »billig und schlecht«, eine Bezeichnung, die seinerzeit ihren Verfasser bekannt gemacht hat, mehr wohl als alle seine anderweitigen Berichte. Ob es nöthig war, die gesammte deutsche Industrie in solchem Lichte darzustellen, welche Gründe dabei die entscheidenden waren, das klar zu legen, wird auch wohl einer späteren Zeit vorbehalten bleiben.

soweit es sich beurtheilen liess, wird der Boden einmal umgepflügt und dann besäet. Für diese Bestellung waren die Roggensaaten, dank den Seenederschlägen, noch leidlich gut.

Auch den Feldlerchen musste die Gegend gefallen, denn sie waren in bedeutender Zahl vertreten.

Während wir über die Höhe fuhren, sahen wir in der Ferne einen Vogel aus Nordnordost sich uns im raschen Fluge nahen und in einer Entfernung von etwa 100 Schritten an uns vorüberfliegen. Es war eine Taube, keine *C. palumbus* oder *oenas*, und doch nach dem Fluge eine wilde Taube, ganz von der Färbung der Felsentaube. Soweit wir dieselbe mit den Augen verfolgen konnten, blieb sie genau in derselben Richtung. Immerhin war es eine interessante Erscheinung, wenn wir auch nicht vermochten, die Identität unseres Vogels mit der Felsentaube sicherzustellen.

Während unseres Aufenthaltes auf der Insel sahen wir weder eine blaue Taube, noch überhaupt Tauben auf dem Felde.

Ungefähr auf der Hälfte unseres Weges kamen wir an den, auch von Naumann erwähnten berühmten Entenfang, wo zwar noch alljährlich Tausende von Enten gefangen werden, der jedoch lange nicht die reiche Beute gibt, wie der später auf der Insel Amrum angelegte. Die Einrichtung ist zwar oft beschrieben, aber ich möchte doch noch einige Worte darüber sagen.

Der Kern des Entenfanges ist ein unwallter und mit dichtem und ziemlich hohem Gebüsch umgebener Teich von etwa 120 Schritt Durchmesser. Derselbe bildet ein Quadrat, dessen Ecken in allmähig schmaler werdende Spitzen vorgezogen sind. Diese Spitzen verlaufen endlich in einen Kanal, der sowohl an den Seiten als oben mit Netzen umgeben ist. Näher dem Teiche befinden sich Bretterschirme, etwa zwei und einen halben Fuss breit und über sechs Fuss hoch. Dieselben stehen ungefähr zwei Fuss von einander entfernt und in einem Winkel von 45 Grad zum Kanal, so dass sie die Annäherung eines Menschen nach dem Teiche zu verdecken, nach dem Lande zu aber den weiterhin befindlichen Enten sichtbar machen, wodurch diese veranlasst werden, den Kanal immer weiter hinaufzuziehen, während die vom Teiche herzuschwimmenden Enten den vorausgeschwommenen folgen.

Durch die grosse Zahl von halbgezähmten Lockenten, die gewohnt sind, während des ganzen Jahres ihr Futter in den Kanälen zu erhalten, werden die wilden Enten veranlasst, sich gleichfalls in den Kanal zu begeben.

Ist nun eine hinlängliche Zahl innerhalb der Netze, so tritt der Entenfänger an den Rand des Kanals; die wilden Enten fliegen nun in den kleinen Wasserarm dem Lande zu und gerathen schliesslich in das am Ende beutelförmige Netz, während die gelähmten Lockenten rückwärts dem Teiche zuschwimmen.

Nur derjenige Arm des Teiches, welcher der Windrichtung entgegengesetzt ist, wird an dem Fangabende benutzt, denn die Enten haben eine gute Witterung.

Im Winter 1878/79 sollen auf dem Sylter Entenfange circa 3000, auf Amrum gegen 9000 Enten gefangen sein.

Es sind wohl fast ausschliesslich Süsswasserenten, die hier gefangen werden, da die Tauchenten solche kleine verdeckte Gewässer nicht lieben. Auch die in ziemlicher Anzahl vorhandenen Lockenten zeigten dies unzweifelhaft an, da sich auch nicht eine Tauchente darunter befand. Es waren: Stockenten (*Anas boschas*), Krickenten (*A. crecca*), Löffelenten (*A. clypeata*), Spiessenten (*A. acuta*) und Pfeifenten (*A. penelope*), welche wir sahen.

Das mit dichtem Pflanzenwuchs durchwachsene Gebüsch der Umgebung des Entenfanges war wohl sicher der Brutplatz manches Vogels, doch konnte das bei unserem immerhin nur kurzen Aufenthalt nicht festgestellt werden. Unzweifelhaft nistete dort auch eine Rohrweihe,<sup>3)</sup> die fortwährend und oft in guter Schussweite über uns kreiste. Gerne hätten wir diesem argen Räuber eins auf den Pelz gebrannt, wäre nicht das Schiessen in der Nachbarschaft des Entenfanges zu jeder Jahreszeit streng untersagt.

Hier waren wir ja auch an der Stelle, wo Naumann den Karmingimpel (*Pyrrhula erythrina*) gesehen zu haben glaubte. Zur Zugzeit wäre das für einen einzelnen Wanderer nicht gar zu auffallend, denn dann liebt er die bewachsenen Ränder der Gewässer, aber als Brutplatz hat die Umgebung doch gar wenig, was diesen schönen Vogel anziehen könnte. In Ostpreussen brütet er vorherrschend in baumreichen Gärten, wo er seine Nahrung wesentlich am Boden sucht.

<sup>3)</sup> In einem früheren Bericht über diese Localität wird der Bussard (*F. buteo*) als dort vorkommend erwähnt. Dies dürfte entweder ein Irrthum sein, auf einer Verwechslung mit der Rohrweihe beruhend, oder es ist ein zufällig dort auf dem Zuge befindlicher Vogel beobachtet. Der Bussard kommt nach den vieljährigen Beobachtungen Rohweders auf Sylt nicht als Brutvogel vor, was bei dem gänzlichen Mangel an Bäumen auch ohnehin anzunehmen war.



Dieser Platz scheint aber ausersehen zu sein, um Räthsel aufzugeben, denn ganz in der Nähe sahen wir einen Vogel auf der Spitze eines Busches, etwa 40 Schritt vom Wege, den wir nicht sicher zu erkennen vermochten. Als der Wagen hielt, flog derselbe auf und nach dem Fluge war es unzweifelhaft ein Pieper (*Anthus*). Für einen Wiesenpieper erschien er uns aber viel zu gross und die nähere Beobachtung blieb ausgeschlossen, denn, obgleich er sich wieder auf einen andern Busch setzte, wurde er alsbald so scheu, dass wir ihn, hinter den Büschen und Wällen des Teiches, aus dem Gesichte verloren. Die Färbung war auch weit dunkler als bei den sonst auf Sylt gesehenen Wiesenpiepern, so dass es uns wahrscheinlich erschien, einen Uferpieper (*Anthus littoralis*) vor uns zu haben.

Bei der herrschenden Ebbe konnten wir unsern Weg dadurch abkürzen, dass wir nicht dem Strande folgten, sondern, über die Watten fahrend, eine Meeresbucht abschnitten. Dies hatte auch noch den Vortheil, dass der Weg uns hier auf festem, neben der Düne aber auf losem Sande führte.

Hier sahen wir zuerst eine wesentliche Anzahl von Austernfischern, die überall sichtbaren Brandenten (*Anas tadorna*), auf einem begrastem Sumpfe eine ziemliche Zahl von *Totanus calidris* (kleiner Rothschenkel) und Kiebitze. Auf dem Meere zeigten sich auch vielfach Eiderenten.

Dabei möchte ich einen Tag vorgreifen und einer Beobachtung gedenken, die wir an dieser Stelle am folgenden Tage machten.

Am Rande des steigenden Wassers, unmittelbar an den Watten, sahen wir einen Trupp von Eiderenten, lauter Weibchen, deren eine 5 bis 6 Junge um sich hatte. Um zu sehen, wie Alte und Junge sich bei Annäherung eines Menschen benehmen würden, ging Rohweder raschen Schrittes auf dieselben zu. Anfangs schwammen Alte und Junge in die See, da aber die Entfernung immer geringer wurde, nahm die Mutter die Jungen auf den Rücken <sup>1)</sup> und schwamm jetzt so rasch, dass es unmöglich wurde, dieselbe zu überholen.

Einzelne Eiderenten — nur Weibchen — flogen ab und zu nach und von den Dünen. Mehr und mehr zeigten sich auch Silbermöven, während die Sturmmöven sich nur sehr einzeln, ich möchte fast sagen als Seltenheit, sehen liessen. Hin und wieder sah man eine arctische Seeschwalbe (*Sterna argen-*

<sup>1)</sup> Wenn diese Beobachtung auch nicht neu, so ist sie wenigstens selbst erlebt.

tata), auch eine kentische Seeschwalbe (*Sterna cantiaca*), aber nach dem Bilde, welches in mir lebte, war die Vogelwelt arm; arm im Vergleich mit den früheren Schilderungen, arm gegen die Westinseln von Rügen, wie ich dieselben vor 50 Jahren gesehen hatte, zu einer Zeit, wo mir ein ausgezeichnete Beobachter — Herr von Hagenow — sagte, dass jetzt (1831) nur noch ein geringer Theil der früher dort nistenden Vögel vorhanden sei.

Als wir auf der Watte den Meeresbusen überfahren und uns den Dünen genähert hatten, bemerkte ich viele kräftige Exemplare des Stachelginsters (*Ulex europaeus*). Zwar waren manche starke Triebe durch den Frost getödtet, aber die lebenden standen in voller Blüthe und belebten die nackten Flächen des Dünen-sandes. Diese Pflanze zeugt für die geringere Winterkälte im Vergleich zu Pommern, denn trotz der nördlicheren Lage <sup>1)</sup> von Sylt hat dasselbe milde Winter, wenn ich auch eben nicht behaupten will, dass der Frühling schön und milde sei, wenigstens war es bei unserem Aufenthalte daselbst fast immer eisig kalt.

Inzwischen war die letzte am Wege befindliche Düne umfahren und vor uns lag eine hügelige Ebene; jenseits derselben Lyst, die nördlichste Ortschaft von Sylt, nur aus einzelnen kleinen Gehöften bestehend. Viele der kleinen sich aus der Ebene erhebenden Hügel <sup>2)</sup> waren von den Einwohnern von Lyst zu Brutplätzen für die Brandenten eingerichtet. Naumann hat dieselben gut beschrieben, wenn auch die Einrichtungen gewöhnlich etwas anders sind, als die Zeichnung sie darstellt. Einzeln, paarweise und in kleinern oder grössern Gruppen sassen diese schönen Vögel, die hier zu halben Hausthieren geworden sind, überall umher, viele Weibchen bereits auf den Nestern, wie wir uns späterhin überzeugten. Bekanntlich sind die Röhren flach unter dem Boden, gehen vom Eingange in eine Hauptlinie, die sich vielfach seitlich verzweigt und verästelt, in mannigfachen Biegungen. Bei jeder Wendung befindet sich eine grössere runde Höhlung zur Anlegung des Nestes; über demselben eine mit einem Rasen bedeckte Oeffnung zum leichten Entnehmen der Eier, von denen jedoch nur eine gewisse Zahl genommen wird, damit der

<sup>1)</sup> Die heute besuchte Gegend liegt etwa unter dem 55. Grad n. Br., also circa 4 Grad nördlicher als die Küste von Pommern.

<sup>2)</sup> Fast alle diese, wie die ganze Umgebung, mit niederem Haidekraut bewachsenen Hügel waren dicht durchzogen mit der auf dem Boden kriechenden *Rosa pimpinellifolia*, welche eben begonnen hatte, die Erstlinge ihrer vielen weissen Blüthen zu entfalten.

Vogel Junge grossziehen kann. Der Ertrag an Eiern ist für die armen Inselbewohner ein wesentliches Nahrungsmittel, wie es früher die Mövener in weit grösserem Maasse waren.

Das hat sich leider gar sehr geändert und die Hauptschuld trägt die unzweckmässige Gesetzgebung. Früher liessen die Besitzer von Lyst den Möven die ersten Bruten nehmen, liessen ihnen aber die zweite oder dritte, hatten von den Tausenden von Möven einen bedeutenden Ertrag und die Zahl der Brutvögel vermehrte sich, oder es trat wenigstens keine Verminderung ein, da die Eigenthümer im eigenen Interesse die Mövencolonien gegen Unberechtigte bewachten. Nach der neueren Gesetzgebung dürfen jetzt im Monat Mai keine Eier von Möven und Seeschwalben genommen werden. Da nun auf Sylt die Möven und Seeschwalben im April noch keine Eier legen, gewöhnlich erst Ende Mai, so wurde es unmöglich, auf gesetzlichem Wege die Eier zu erhalten.

Was war nun natürlicher, als dass die Eigenthümer sich nicht mehr veranlasst sahen, die Möven gegen die Raubsammler zu schützen, und dass in Folge dessen die Zahl der Vögel von Jahr zu Jahr in riesigen Dimensionen abgenommen hat.

In jüngster Zeit ist nun während der Brutzeit ein Gensdarm in Lyst stationirt, um die Brutvögel zu beschützen. Das mag nun ganz gut sein, zumal der Mann, den wir dort fanden, das richtige Interesse für die Sache zu haben scheint, aber was will ein einzelner Mann in dem grossen Dünengebirge beginnen, wenn eine Gesellschaft von Eiersammlern auf irgend einer hohen Düne einen Posten stellt, um die ganze Bande von der Annäherung des Beamten rechtzeitig zu benachrichtigen, abgesehen davon, dass doch nicht jeder tüchtige Mann im Stande ist, einen Schnelllauf im Dünensande zu machen.

Früher, wo die Dünen im Anfang der Brutzeit jeden Morgen regelmässig abgesucht wurden, fehlte für unberechtigte Sammler die Veranlassung nach Eiern zu suchen, da anzunehmen war, dass nicht viele da sein würden. Es war auch leichter möglich, dass sich ein Verräther fand, denn die Besitzer hatten die kleinen Leute in ihr Interesse gezogen durch Verpachtung eines Antheils. Das Alles fällt jetzt weg.

Wenn nun heute eine Quantität Eier confiscirt wird, so werden dieselben öffentlich versteigert. Dagegen lässt sich nun freilich nichts sagen, aber dass der Ertrag der verkauften Eier nicht den rechten Eigenthümern, sondern der Staats-

kasse anheimfällt, das ist — nicht zweckmässig. Es ist daher dringend nöthig, dass die gesetzlichen Bestimmungen geändert werden, wenn man die Vögel auf Sylt erhalten will.

Um spätere Wiederholungen zu vermeiden, will ich hier noch gleich die kaspischen Seeschwalben und die Eiderenten besprechen.

Wie bereits oben erwähnt, ist der Brutplatz auf dem Ellenbogen der einzige für ganz Deutschland. Derselbe hat seit dem Bau der beiden Leuchthürme, in deren Nähe er sich befindet, sehr abgenommen, doch würde die Zahl der brütenden Seeschwalben sich bei gehöriger Schonung wohl bald wieder heben, da sie der Beraubung durch die Silbermöven, wegen ihrer Stärke, nicht ausgesetzt sind.

Die Lage des Brutplatzes auf dem Ellenbogen, einer langen schmalen Halbinsel auf der nördlichsten Spitze von Sylt, ist auch derart, dass derselbe gegen gewöhnliche Eiersammler leicht zu schützen ist, allein es droht diesen schönen Vögeln eine andere Gefahr, und das ist der richtige Eiersammler.

Der Brutplatz liegt ja offen vor den Augen aller deutschen Eiersammler da, und dass unter diesen richtige sind, das wissen wir ja Alle. Wir wissen auch, dass der richtige Eiersammler seine Fangarme, wie der Polyp, nach allen Richtungen der Windrose ausstreckt und dass er — wenn möglich — den einzigen Brutplatz der kaspischen Seeschwalbe nicht unbeachtet lassen wird. Und was wäre einem solchen Eifer unmöglich, der unter dem Mantel der Wissenschaft alles tödtet, was ihm erreichbar ist, denn nichts kehrt die Vögel gründlicher aus einer Gegend weg, als das ruchlose Eiersammeln.

Wenn mir auch zur Zeit noch keine vollen Beweise vorliegen, so habe ich doch Gründe, um zu besonderer Aufmerksamkeit zur Erhaltung dieser Vögel zu mahnen.

Für die Eiderente liegt die Sache wesentlich besser, da es wohl unzweifelhaft ist, dass ihre Zahl sich in jüngster Zeit fort und fort vermehrt hat. Es ist dies um so erfreulicher, als dieselben Ursachen, welche der Vermehrung der Möven hinderlich sind, auch hier sehr wesentlich wirken müssen. Wie anders würde es sein, wenn die Möven wiederum dem Schutze der rechtmässigen Eigenthümer anheimgegeben würden und mit den Möven auch die Eiderenten demselben Schutze unterstellt würden. Es handelt sich vor allen Dingen darum, die Leute in der richtigen Behandlung der Vögel und dem Wégnehmen der Dünen zu unterrichten, ihnen die Einträglichkeit

der Eiderenten klar zu machen und sie von ihrem eigenen Vortheil zu überzeugen, was, wie ich glaube, nicht so schwierig oder gar unmöglich sein würde.

Zeugt doch die erfolgreiche Pflege der Brandenten dafür, dass die Inselbewohner den Willen und das Geschick haben, die wilden Vögel durch Schutz und Pflege sich nutzbar zu machen.

Namentlich sind es die Besitzer von Lyst — Friede und Paulssen — Männer von einfachem geradem Sinne, die wohl geeignet und bereit wären, sich der Sache anzunehmen. Woher aber soll das Interesse für den Vogelschutz kommen, wenn das Gesetz ihnen nimmt, was sich Jahrhunderte lang vom Vater auf den Sohn vererbt hat, das Recht, einen Nutzen von den Vögeln zu ziehen, die durch ihre Vorfahren und sie selbst während eines langen Zeitraums gehegt und gepflegt wurden.

Ich halte mich auch überzeugt, dass die zum Theil recht scharfen Aeusserungen,<sup>1)</sup> welche über diesen Gegenstand gesagt sind, nicht ausgesprochen wären, wenn der Redner die Sachlage ganz genau gekannt hätte, denn die Besitzer von Sylt sind es nicht, welche die Eiderenten nicht aufkommen lassen; es ist in erster Linie das unzweckmässige, ja höchst nachtheilige Gesetz, und in zweiter Linie der Mangel an zweckmässiger Unterweisung zur Pflege und richtigen Nutzung der Eiderenten und ihrer Dünen.

Hoffen wir, dass eine veränderte, auf die realen Thatsachen begründete Gesetzgebung bald eine Besserung bewirken wird, eine Besserung, die für den Wohlstand der Insel von sehr erheblichem Nutzen und das einzige Mittel sein wird zur Erhaltung und Wiederbelebung der einst so berühmten Lyster Vogelwelt.

Nachdem wir uns in dem kleinen Orte ein Nachtquartier gesichert und etwas erfrischt hatten, fuhren wir nach dem Ellenbogen, dem Brutplatze der kaspischen Seeschwalbe. In gerader Richtung war die Entfernung etwa 4 Kilometer, aber wir mussten den Meeresebusen (Königshafen) umfahren und hatten die doppelte Entfernung.

Auf dem Wege sahen wir mehr Silbermöven über den Dünen, als wir bisher gesehen; hier auf dem nördlichsten Theile der Dünen schien ihr Hauptbrutplatz zu sein, aber man sah doch nur einzelne Möven ab und zu fliegen, keine Ansammlung von Vögeln, wie man solche an grösseren Brutplätzen der Möven und Seeschwalben findet, sobald sie etwas Ungewöhnliches sehen.

---

<sup>1)</sup> Berliner Fremdenblatt 1870, No. 40.

Rohweder fand auch eine bemerkbare Abnahme seit dem letzten Jahre und dies wurde auch durch Herrn Friede, welcher die Güte hatte, uns zu begleiten, bestätigt. Dagegen hatten sich die Eiderenten in erheblich grösserer Zahl eingefunden, wie uns übereinstimmend berichtet wurde. Auch Rohweder war erfreut über die sichtbare Zunahme dieser schätzbaren Vögel. Wiederholentlich hatten wir, gestern und heute, nicht unerhebliche Schwärme von Männchen gesehen und dies musste als ein gutes Zeichen betrachtet werden, denn offenbar brüteten die zu denselben gehörigen Weibchen, oder führten bereits die Jungen. Wir hatten auch bereits am Vormittage, während unserer Herfahrt, verschiedentlich Eiderentenweibchen aus den Dünen kommen und dahin fliegen sehen. Ein Männchen haben wir weder in den Dünen gefunden, noch die ab- und zufliegenden Weibchen mit denselben verkehren sehen, so dass ein Verkehr zwischen den Weibchen und Männchen <sup>1)</sup> nach Beginn der Brut wohl nicht mehr stattfindet. Wie nun das Weibchen in Norwegen bei wiederholter Entnahme der Dünen durch die Menschen das Männchen zu veranlassen weiss, auch seine Dünen herzugeben, ist mir ein ganz unlösbares Räthsel. Es wäre dazu doch erforderlich, dass das Männchen an das Nest geführt und hier vom Weibchen gerupft würde.

Nun scheint die Eiderente aber, wie viele andere Enten, das Nest dem Männchen sorgfältig zu verbergen und das dahingeführte Männchen dürfte wohl eher geneigt sein, die Eier zu zerstören, um das Weibchen zu einer neuen Paarung zu veranlassen, als sich gehorsamst rupfen zu lassen. Diese Angelegenheit bedarf noch wohl einer genaueren Prüfung. Uebrigens ist es ferne von mir, zu behaupten, dass dies Alles in Norwegen nicht anders sein könnte, dass ein halbgezähmter Vogel, dem regelmässig die Dünen weggenommen werden, nicht möglicherweise andere Gewohnheiten annehmen könne, wie ihm ursprünglich eigen gewesen, aber ich möchte doch rathen, dass die Beobachtungen über diesen Punkt nicht beendigt erachtet würden.

<sup>1)</sup> Man könnte sagen, dass mein Aufenthalt auf der Insel zu kurz gewesen sei, um diese Verhältnisse hinlänglich zu beobachten, indessen traf derselbe in die Zeit, wo die meisten Enten brüteten, und Rohweder ist oft und lange auf Sylt gewesen. Zu berücksichtigen ist allerdings, dass die Eiderenten hier keine Veranlassung haben, sich wiederholt zu rupfen, da ihnen die Dünen nicht genommen werden, indessen das Wachehalten des Männchens beim Neste scheint auf Sylt nicht vorzukommen, obgleich manche Enten noch entschieden im Legen begriffen waren.

Es war natürlich mein Wunsch, brütende Eiderenten zu sehen, und Herr Friede hatte auch die Güte, mich zu einigen Nestern zu führen, die nicht fern von unserem Wege waren. Die Farbe des Weibchens harmonirt ja so sehr mit dem Haidekraute, dass der brütende Vogel in solcher Umgebung nicht leicht zu sehen ist. Dazu kommt noch die völlige Unbeweglichkeit desselben. Dies zeigte sich recht deutlich, als wir ein Nest in immer engerem Kreise umgingen. Bei solcher Gelegenheit pflegt der Vogel den Kopf zu drehen, um der Bewegung des Menschen besser folgen zu können, aber nichts davon konnte bemerkt werden, nicht einmal das Zucken des Auges. Der brütende Vogel gab auch nicht das kleinste Zeichen von Leben, wodurch er sich hätte verrathen können. Man würde aber sehr irren, wenn man die Eiderenten für kluge Vögel halten wollte, die im Gefühl ihrer Gleichfarbigkeit mit der Umgebung so handelten. Das ganze Bild des so starr dasitzenden Vogels hat vielmehr etwas unbeschreiblich Dummes. Drei, vier Personen umkreisen ihn — er bleibt starr und steif; aller Augen sind beobachtend und scharf auf ihn gerichtet — er bleibt unbeweglich, völlig apathisch — selbst das Auge ist unempfindlich, wenn es vom menschlichen Auge getroffen wird.

Wie anders ist das bei intelligenten Vögeln, wo der Jäger, wenn er sich annähern will, vor allen Dingen das Auge hüten muss, das Auge, auf das der kluge Vogel schon in weiter Ferne achtet und sofort die Flucht ergreift, wenn er sich davon getroffen fühlt.

Die Meeresbucht, welche wir umfuhren, war fast ganz ohne Leben. Von *Tringa* und *Charadrius* kaum eine Spur; sehr einzeln einige *Sterna argentata*. Silbermöven waren wohl sichtbar, aber überall in geringer Zahl.

Als wir die Meeresbucht eine Strecke weit umfahren hatten, verliessen wir den Wagen und wanderten durch die niederen Dünen des Ellenbogens dem Brutplatze der kaspischen Seeschwalbe zu. Wenige Silbermöven, die ihre Nester dort hatten, umflogen uns und auf der Höhe zeigten sich einzelne kaspische Seeschwalben, die wir freudig begrüßten als sicheren Beweis, dass der Brutplatz noch nicht ganz verlassen sei. Ihre Zahl wuchs, je mehr wir uns dem Strande näherten, und nach möglichst genauer Zählung konnten wir feststellen, dass noch mehr als sechzig dieser schönen Vögel vorhanden waren. Leicht waren auch ihre Nester gefunden, da sie, mit ganz geringer Ausnahme, auf einem kleinen Flecke vereinigt waren, gewöhnlich an einzelnen Halmen des Strandhafers (*Elymus*

*arenarius*), oder an einem Klumpen Seegras (*Zostera marina*) oder Blasentang (*Fucus vesiculosus*).

Wir zählten zwanzig bis zweiundzwanzig Nester, freilich wenig im Verhältniss der am Brutplatze anwesenden Vögel, doch mehr, als wir erwartet hatten. Was uns jedoch zu manchem Bedenken Veranlassung gab, war der Umstand, dass in keinem Neste mehr als ein einziges Ei war. Bei der späten Jahreszeit (12. Juni) war dies aus natürlichen Verhältnissen nicht zu erklären, denn die Vögel mussten bereits volle Gelege haben. Es lag daher sehr nahe, hier die Hand eines richtigen Eiersammlers zu erkennen, zumal eine ähnliche Erscheinung sich bei keinem andern Vogel zeigte.

Interessant war mir die Mittheilung von Herrn Friede, dass er einmal drei Eier dieser Seeschwalbe in einem Neste gefunden habe. Möglich bleibt es immer noch, dass zwei Weibchen in dasselbe Nest gelegt hätten, da dergleichen Fälle bei Strandvögeln, auch solchen, die sich gar nicht nahe stehen, häufig vorkommt. So z. B. Austernfischer und Möven, Austernfischer und Kampfhahn; ja einmal fand ich in einem Seeschwalbenneste auf der damals stark belebten Insel Klein-Bussin — zwischen Rügen und Hiddensee — sechs Eier. Natürlich beobachtete ich dies Nest genau, und als die Jungen sich entwickelten, konnte ich drei *Sterna argentata* und drei *Sterna hirundo* feststellen. Wenn daher die erwähnte Beobachtung auch nicht den sicheren Beweis giebt, dass *Sterna caspia* drei Eier legt, so bleibt die Beobachtung doch immer erwähnungswerth.

Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht unerwähnt lassen, dass da, wo viele Strandvögel nisten, häufig einzelne Eier, besonders von *Tringa* und *Charadrius*, fern von den Brut- an ihren gemeinschaftlichen Futterplätzen gefunden werden. Solche Erscheinungen kommen bei sehr geselligen Vögeln öfter vor. Dieselben verweilen einfach zu lange in der ihnen zusagenden Gesellschaft und können das Nest nicht mehr erreichen.

Ganz ähnlich verhält es sich mit dem Staar, von dem man auch sehr oft Eier findet, die auf den Boden gefallen sind, gewöhnlich ganz in der Nähe ihrer Brutplätze.<sup>1)</sup>

Man hat dergleichen Eier solchen Weibchen zuschreiben wollen, die keine Nistplätze haben finden können, aber das ist unrichtig. In meinem Garten und Park haben sich niemals Staare während

<sup>1)</sup> Von verschiedenen andern Landvögeln habe ich solche freiliegenden Eier, namentlich auch von Spechten, gefunden, stets in der Nähe des Brutplatzes.



der Brutzeit aufgehalten, die keine Nester hatten, und doch habe ich dergleichen Eier fast alljährlich gefunden. Solche Vögel, welche aus irgend einem Grunde nicht nisten, verweilen während der Brutzeit überhaupt nicht an den Brutplätzen.

Faber will zwar beobachtet haben, dass Alken und Lummen fremde Jungen, die ihre Eltern verloren hatten, fütterten, und dies passt auch ganz gut mit vielen anderweitig beobachteten Fällen; wenn Faber aber glaubt, dass die Pflegeeltern solche Vögel seien, welche in demselben Jahre nicht brüteten, so möchte ich dies entschieden bezweifeln. Soweit ich es habe beobachten können, schaaren sich die nicht brütenden Vögel zusammen und begeben sich an Plätze, welche fern von den Brutplätzen sind. Alles das in Bezug auf die gesellig lebenden Vögel. Aber auch manche Arten, welche nicht so gesellig sind, sammeln sich während der Brutzeit in mehr oder minder grossen Flügen, viele endlich treten ungewöhnlich früh den Herbstzug an.

Der Abend war still und klar und wir gingen noch spät an den unfernen Strand, in der Hoffnung, verschiedene Stimmen der Strandvögel zu hören, die ja fast die ganze Nacht lebendig sind und deren klare schöne Stimmen man so weit hört. Fast alles aber war still und todt, nur ein einziger Halsband-Regenpfeifer (*Charadrius hiaticula*) liess sich hören. Ziemlich enttäuscht begaben wir uns auf den Heimweg.

Am 13. Juni bot sich Gelegenheit, die nördlichste, etwa 10 Kilometer entfernte Halling <sup>1)</sup> des Wattenmeeres (Jordsand) zu besuchen. Ein kleines Segelschiff wollte uns überführen und rasch waren wir bereit, an Deck zu gehen. Gegen 7 Uhr früh wurden die Anker gelichtet. Der Wind war ausserordentlich günstig, er stand aus Süd, mit einer Neigung zu Ost, und da die Halling von Lyst aus fast gerade gegen Ost liegt, durften wir hoffen, auf dem Rückwege noch besseren Wind zu haben, zumal anzunehmen war, dass derselbe mit der steigenden Sonne etwas auffrischen würde.

In verhältnissmässig kurzer Zeit kamen wir auch an die Sandbank, welche Jordsand rings in weitem Kreise umgibt. Wir fuhren noch eine Strecke mit dem Ruderboot und gingen dann etwa einen

---

<sup>1)</sup> Hallinge sind kleine flache Inseln, die gewöhnlich nur als Viehweiden benutzt, bei Hochfluthen überschwemmt werden und deshalb gewöhnlich unbewohnt sind.

halben Kilometer über die mehr oder weniger trockenen Watten, da die Ebbe bereits begonnen hatte.

Auf den Watten sassen Silbermöven, kentische und arctische Seeschwalben, auch einzelne Austernfischer und Regenpfeifer; am Halling flogen einzelne arctische und Zwergseeschwalben, aber von dem Vogelreichthum, wie wir ihn auf dieser entlegenen Insel anzutreffen hofften, war keine Spur; wohl aber zeigten frische Menschenspuren, dass die Halling bereits am frühen Morgen nach Eiern abgesucht sei, und deshalb sassen die Vögel auch auf den Watten still und traurig, fern von den Nestern.

Einmal auf der Insel, umwanderten wir dieselbe, die Pflanzenwelt und die wenigen Vögel beachtend. Von Landvögeln sahen wir nur einzelne Feldlerchen, die mir — gleich denen der Westinseln Pommerns<sup>1)</sup> — ein eigenes Gepräge zu haben schienen. Später bedauerte ich, dass wir nicht eine davon mitgenommen hatten.

Auf der Insel, welche nach einem Grasschnitt als Viehweide benutzt wird, befindet sich eine künstliche Erhöhung, damit das weidende Vieh bei Hochfluthen sich darauf retten kann. Aehnliche Einrichtungen haben wohl alle Hallinge.

Bei dem Umherwandern und dem Betrachten der uns umgebenden Gegenstände waren einige Stunden vergangen und wir mussten an den Rückweg denken, da wir noch heute Keitum wieder erreichen wollten.

Die Ebbe war inzwischen ziemlich weit vorgeschritten und hatte eine weite Fläche der Bank blosgelegt, weshalb wir einen ziemlich weiten Weg zu dem Ruderboot hatten. Inzwischen war der Wind umgesprungen und wehte uns entgegen, so dass die Ruderer einen schweren Stand hatten, um so mehr, als der Wind erheblich stärker geworden war. Wir waren recht erfreut, als wir das Deck

<sup>1)</sup> Als ich im Jahre 1835 mit meinem lieben Freunde, dem sowohl als Ornithologen als auch als Jäger ausgezeichneten Baron von Loebenstein, Rügen besuchte, fanden wir auf dem Buge einer 12 Kilometer langen, schmalen Halbinsel zwischen Rügen und Hiddensee, welche damals noch reich belebt von Strandvögeln war, Lerchen von auffälliger dunkler Färbung, welche Loebenstein, nach dem Aufenthaltsorte, *Alauda bugiensis* nannte und ein Stück an C. L. Brehm sandte. Brehm hat diese Lerche unter dem gegebenen Namen bekannt gemacht. Von Interesse war es, nun von Herrn Tancre ganz dieselbe Lerche von der Südspitze von Hiddensee zu erhalten, wo gleichfalls nur diese vorzukommen scheint. Es wäre daher interessant gewesen, die Lerche von Jordsand mit *Alauda bugiensis* zu vergleichen.

unseres kleinen Schiffes betraten, bald aber bemerkten wir, dass die Fahrt eine sehr langwierige sein werde, denn bei dem entgegenstehenden Winde und dem auslaufenden Strome kamen wir wenig vorwärts und mitunter sahen wir uns (beim Laviren) fast auf derselben Stelle, wo wir bei der vorigen Wendung gewesen waren.

Schliesslich kamen wir zwar dem Lande ganz nahe — etwa  $1\frac{1}{2}$  Kilometer — aber hier waren wir auch in dem stärksten Strom und blieben nun fast auf derselben Stelle.

Vom Lande hatte man bereits unser vergebliches Bemühen, dasselbe zu erreichen, wahrgenommen, und die Lyster hielten es für wahrscheinlich, dass wir die nördlichste Spitze, die Halbinsel Ellenbogen, würden anlaufen müssen, welche, durch den ganz versandeten Königshafen getrennt, nur zu Lande zu erreichen gewesen wäre, freilich mit dreifachem Umwege.

Ein Wagen war auch schon bereit gestellt, als es uns endlich gelang, durch die Strömung zu kommen und vor Lyst Anker zu werfen.

Inzwischen war das Wetter kalt und unfreundlich geworden und wir hatten keine angenehme Rückfahrt. Dennoch machten wir einen Umweg, um ein altes Steinkistengrab zu sehen, von dem Rohwedder mir erzählte.

Dasselbe zeichnet sich auch durch besondere Grösse aus. Es ist an einer Seite soweit geöffnet, dass man auf einer Leiter durch eine sehr enge Oeffnung hinabsteigen und den ganzen Bau, der aus rohen, riesigen Steinen besteht, von innen betrachten kann; es ist ein Quadrat, etwa  $2\frac{1}{2}$  Meter breit und 3 Meter lang und so hoch, dass man aufrecht stehen kann. Ob besonders werthvolle Alterthümer darin befindlich waren, konnte ich nicht erfahren. Man wusste nur von gewöhnlichen Urnen.

Mit beginnender Dunkelheit erreichten wir ziemlich durchfroren unser Quartier in Keitum, lebhaft bedauernd, dass die Zimmereinrichtung es nicht ermöglichte, ein Feuer anzuzünden.

Am folgenden Tage besuchten wir den Lehrer und Cantor des Ortes, Herrn Hansen. Es ist das eine Persönlichkeit, die in ziemlich weiten Kreisen bekannt ist, theils weil derselbe verschiedene Bücher über die ostfriesischen Inseln — namentlich für die Badegäste — geschrieben hat, theils weil er Besitzer verschiedener Sammlungen von Vögeln, Konchylien, Versteinerungen und Alterthümern ist. Wenn nun auch die Vögel nicht besonders schön waren, so konnte man doch die Art erkennen und trug die Sammlung

daher dazu bei, unsere Uebersicht der Artenfauna der Insel zu vervollständigen.

Wenn nun auch nicht zu vergleichen mit Helgoland, müsste die Beobachtung des Vogelzuges auf Sylt doch auch des Interessanten viel bringen, wenn die Ornithologie das Glück hätte, hier einen entfernt ähnlichen Beobachter zu den Ihrigen zählen zu dürfen, wie dort. Was man bisher weiss, ist sehr wenig, und dennoch soll am Schlusse eine Liste der Vögel gegeben werden, wesentlich in der Absicht, einen ersten Anfang zu machen, um zur Vervollständigung derselben anzuregen.

Sylt ist in mancher Hinsicht auch wohlgelegen, um einen starken Vogelzug erwarten zu dürfen. Es ist die westlichste der friesischen Inseln und dehnt sich langgestreckt — ziemlich von Süd nach Nord — vom 54. Grade 45 Min. bis eine Strecke über den 55. Grad aus. Die Südspitze der Insel (Hörnum) läuft spitz aus und würde die Beobachtung erleichtern, ebenso die Dünen von Lyst im Norden.

Freilich liegen zwischen Sylt und dem Festlande noch eine Menge anderer Inseln und der Vogelzug wird dadurch nicht so concentrirt, wie auf Helgoland; immerhin wäre es von hohem Interesse, dort zu beobachten, wozu die Leuchtthürme auch manches Material liefern würden.

Die nächsten Tage waren so unfreundlich, dass ich die Reise nach Amrum und von dort zur Colonie der kentischen Seeschwalben aufgab, auch auf der Insel lieber derbe Fusstouren machte, als einen Wagen benutzte, um die Südspitze der Insel zu sehen.

So besuchten wir denn auch eines Tages das berühmte Morsum-Kliff, das ja so viele Versteinerungen enthalten soll, von denen uns jedoch, trotz vielfacher Bemühung, nicht das Allergeringste sichtbar wurde. Der Boden wird wesentlich durch Eisengehalt gebunden, einer der wenigen Punkte, wo noch eine Spur der früheren festen Umwallung des untergegangenen Landes sichtbar ist. Der Weg dahin führt durch eine Wiesenfläche, welche von *Totanus calidris* und *Vanellus cristatus* belebt war.

Interessant war die Ostseite des am Binnenstrande gelegenen Ortes. Das hohe lehmige Ufer, hübsch bewachsen mit Bäumen und Sträuchern mannigfacher Art, geschützt vor den so verderblichen Seewinden, und am Ufer eine lange Strecke mit üppigem Rohr (*Phragmitis communis*) bekleidet, bot ein frischeres Grün, als wir es anderweitig auf der Insel fanden.

Bei der Fluth steht das Rohr grösstentheils im Salzwasser, aber es wird genährt durch eine Menge kleiner Süßwasserquellen, welche dem hohen Ufer der Insel entspringen.

Eine Menge von Rohrsängern (*Calamoherpe arundinacea*) belebte den dichten Pflanzenwuchs, und wenn der Gesang dieser Vögel auch nicht besonders schön ist, so erfreuten wir uns doch der Unterbrechung einer fast gänzlichen Stille in der Vogelwelt.

Freilich sah man überall die *Anas tadorna*, namentlich wenn man in der Dämmerung eine Strecke längs des Strandes ging, wurde man überrascht über die Zahl dieser Vögel, aber das belebende Element der Strandläufer (*Tringa*) und der kleinen Regenpfeifer (*Charadrius*) mit ihren zarten und doch so weit tönenden Flötenstimmen fehlte fast gänzlich und mit ihm das rechte Strandleben.

Sehr angenehm waren mir die Abende, welche ich mit Rohweder zusammen verlebte. Derselbe musste mir von seinen frühern Reisen auf Sylt und den benachbarten Inseln erzählen und dann besprachen wir auch manche wissenschaftliche Fragen, auch solche, die von mancher Seite wieder und immer wieder angeregt werden, ohne dass die Wissenschaft davon den kleinsten Gewinn hätte. Wie ja hinlänglich bekannt, sind es namentlich Kuckuck und Beccassine, wo man immer und immer dieselben Geschichten hört, ohne dass eine einzige neue Thatsache gefunden wäre und ohne dass im allergeringsten auf die Widerlegung der obskuren Theorien geachtet würde. Wunderbar ist es auch, dass Fälle vorgekommen sind, wo der Beobachter 30 Jahre gelebt hat, ohne eine Beccassine balzen zu sehen oder zu hören und doch beim ersten Ton gewusst hat: der Schwanz ist das Instrument! Für Beobachter nüchternen Schlages ist es schon unbegreiflich, wie Jemand über eine Frage, die so lange Zeit von tüchtigen Beobachtern ventilirt wurde, sich befähigt halten konnte, schon im ersten Moment eine Meinung auszusprechen. Ich will auch nicht den Leser ermüden<sup>1)</sup> in Wiederholung dieser Streitfrage, doch möchte ich einige Punkte hervorheben, die gewöhnlich gar nicht oder zu wenig berücksichtigt werden.

Dahin gehört zuvörderst die Behauptung der Anhänger der Schwanzmeckerei, dass die Beccassine, wenn man den Balzton hört, sehr rasch herabschiesse. Das ist jedoch thatsächlich nicht die

---

<sup>1)</sup> Es wäre mir nicht in den Sinn gekommen, diese Frage hier zu besprechen, wäre dieselbe nicht eben zu der Zeit meiner Reise wieder angeregt worden.

Regel, namentlich nicht im Anfange dieses Fluges, wo sie sich gewöhnlich ganz langsam bewegt, so langsam, dass durch diese Bewegung ein Tönen der Schwanzfedern unmöglich entstehen kann. Nach und nach wird der Flug beim Herabstürzen rascher und nimmt bis gegen das Ende des Fluges an Geschwindigkeit zu. In umgekehrtem Verhältniss aber wird der Ton mit der steigenden Geschwindigkeit schwächer, ja hört oft schon vor Beendigung des Herabsturzes auf. Das ist ein sehr wichtiger Punkt und ich bitte alle Diejenigen, welche Gelegenheit haben, Beobachtungen am Brutplatze zu machen, diese Verhältnisse genau zu beachten.

Es ist ferner wichtig, sich nicht durch das bekannte Experiment (das Anbinden einer Schwanzfeder an einen Stock und das Umherschwingen derselben) irre machen zu lassen, denn einmal ist dieser Ton dem Meckern zwar ähnlich, aber nicht gleich — und dann können ähnliche Töne durch verschiedene heterogene Gegenstände hervorgebracht werden. Der Ton am Stock ist auch viel zu schwach, während man doch erwarten müsste, einen recht vollen Laut zu hören, denn die Bewegung des Vogels ist lange nicht halb so schnell, als die der Feder am geschwungenen Stock,<sup>1)</sup> und es ist auch, wie bereits gesagt, nicht bemerkbar, dass der Ton irgend abhängig ist von der Geschwindigkeit des Balzfluges.

Wie bekannt, kann man eine balzende Beccassine sehr weit hören, am stillen Morgen, weiter als das Auge den Vogel zu erkennen vermag, aber die Feder am Stocke ist unter denselben Verhältnissen auf 60 Schritte fast unhörbar.

Als ich vor mehreren Jahren die Freude hatte, Herrn Meves bei mir zu sehen, haben wir zusammen im Freien das Experiment gemacht.

Wie bekannt, hat Dybowski berichtet, dass die sibirische Schnepfe (*Sc. heterocerca*) ein trompetenartiges Geräusch hervorbringe. Bei der Versammlung in Berlin 1878 nun wurde auch ein Versuch gemacht, ob und welchen Ton man hervorbringen würde,

---

<sup>1)</sup> Rohweder war mit mir der Ansicht, dass es angemessen sei, die langsamsten Bewegungen des balzenden Vogels zu messen, und ich versprach, in dem Reiseberichte dazu eine Anregung zu geben, was ich nun hiermit thue. Es wäre von sehr grosser Wichtigkeit, eine Vorrichtung zu construiren, geeignet, die Geschwindigkeit eines Vogels unter den verschiedensten Verhältnissen und auf eine einfache und sichere Weise zu messen. Ein solches Instrument würde sich sehr vielseitig verwenden lassen, namentlich auch für den Zug von grossem Werthe sein.

wenn statt der Beccassinenfeder die der sibirischen Schnepfe an den Schwungstab gebunden werde.

Aber so aufmerksam wir hörten, es war weiter nichts bemerkbar, als das Schwingen des Stockes. Jede Hühnerfeder hätte es auch gethan.

Man sollte denken, dass das gänzliche Misslingen dieses letzten Experimentes doch bedenklich hätte machen und zur ruhigen Prüfung hätte auffordern müssen, ob der scheinbare Beweis denn wirklich so durchschlagend sei, wie man dies anfangs geglaubt. So viel mir bekannt, hat auch noch kein Anhänger der Schwanzmeckerei nur einen Versuch gemacht, das Ausbleiben jeglichen Tones zu erklären, vielmehr ist diese — so wesentliche Thatsache — mit Stillschweigen übergangen.

Von einer Seite ist auch der Einwand gemacht worden, dass der Balzflug der Beccassine ganz einzig in seiner Art wäre. Dies ist auch vollkommen richtig, wenn man den Schwanz als das tönende Organ betrachtet, gänzlich unrichtig ist es aber, wenn es sich darum handelt, den Balzton als einen Kehllaut zu erkennen. Bei den Landvögeln gibt es verschiedene, die einen ähnlichen Balzflug haben. Besonders auffällig ist derselbe bei der Blaurake (*Coracias garrulus*), die sich am Brutplatz hoch in die Luft schwingt und im steilen Absturze ihr lautes, weithin hörbares *raa- raa- raah* in immer schnellerem Tempo wiederholt, bis sie wieder auf einem trockenen Aste aufsusst — gewöhnlich demselben, von dem sie ausgegangen war, um nach kurzer Zeit dasselbe von neuem zu beginnen. Aehnlich ist der Balzflug der Pieper (*Anthus*) und vieler andern Vögel.

Aber auch unter den Strandvögeln finden wir verschiedene, die ihre Balzflüge machen, namentlich die kleinen Regenpfeifer, Steinwälder u. s. w.

Der Hang zum Wunderbaren und das Haschen nach dem Ungewöhnlichen treibt viele Menschen dazu, Dinge zu behaupten, Dinge zu glauben, welche der besonnenen Beobachtung widersprechen.

Die Naturwissenschaft hat nicht eine Seeschlange, die wieder und immer wieder auftaucht, sondern unzählige mit unzähligen Köpfen, die stets neu aufwachsen, so oft sie auch abgeschlagen werden.

Als Rohweder diese Frage besprach, erzählte er mir noch ein Ereigniss, welches immerhin werth ist, der Vergessenheit entzogen zu werden:

»Einer meiner Freunde schiesst auf eine ganz nahe vor ihm aufsteigende Beccassine und die Schrote nehmen derselben zwei Aussenfedern der einen Schwanzseite weg. Der Vogel steigt in die Luft und meckert ebenso wie vorher ruhig weiter. Auch nicht die geringste Veränderung im Tone des Meckerlautes ist zu bemerken, obgleich das angebliche Instrument zur Hälfte verloren ist.«

Rohweder versicherte mir, dass sein Freund ein zuverlässiger tüchtiger Jäger und eifriger Beobachter sei.

Es war nun meine Absicht, mich an die Herren Eiersammler en gros zu wenden, mit der Bitte, doch Beccassinen zu fangen, da sie durch die in ihren Diensten befindlichen Hirtenknaben bekanntlich jedes Nest kennen und dann auch den Bülden, auf welchen das Männchen auffällt, leicht ermitteln werden.

Nun möchte ich mich in dieser Angelegenheit ganz besonders an den Senior derselben wenden, der wohl vielseitig Gelegenheit hat, Nester zu finden.

Wenn man nun in der Balzzeit einige Männchen der Beccassine einfinge, ihnen die beiden äussersten Schwanzfedern wegschneide und dann in Freiheit setze, so wäre dies ein sicheres Mittel, Beweise zu erlangen, welche mit einem Schlage eine Entscheidung brächten in einer Sache, welche so sehr viel Papier gekostet.

Ganz ähnlich verhält es sich mit den — bei vielen Oologen — so beliebten Kuckucksgeschichten. Man hat behaupten wollen, der Kuckuck lege in der Regel seine Eier in die Nester derjenigen Vögel, deren Eier den seinigen gleichfarbig oder doch ähnlich wären.

Nun, bei vielen Kuckuckseiern mag dies der Fall sein, denn ihre Färbung ähnelt den Eiern der weissen Bachstelze, der Pieper, mancher Rohrsänger u. s. w. Wenn es sich aber um die blauen und rothen grösseren vermeintlichen Kuckuckseier in den Nestern des Strauchschmätzers, des Gartenröthlings und des Gartenlaubvogels handelt (*Saxicola rubetra*, *Ruticilla phoenicurus*, *Hypolais vera*), so läuft hier ein vielseitig gepflegter Irrthum unter, denn fast alle diese Eier sind keine Kuckuckseier, sondern Doppeleier der Brutvögel. Dahin muss man auch die blauweissen grossen Eier aus den Nestern des Steinschmätzers (*Saxicola oenanthe*) und die vermeintlichen Kuckuckseier aus Würgernestern rechnen.

Es läge hier nun ausserordentlich nahe, diese Frage durch Lebensbeobachtungen zu entscheiden, und wiederholt habe ich darauf aufmerksam gemacht; bisher leider ohne jeglichen Erfolg, denn,



soviel bekannt, hat noch Niemand, der das Glück hatte, dergleichen Eier zu finden, es über sich gewinnen können, dieselben im Neste des Vogels zu belassen und ihre Entwicklung zu beobachten.

Der Reiz, eine hübsche Eierschale in der Sammlung zu haben, hat bisher — wie es scheint — gegen das wissenschaftliche Interesse immer den Sieg davon getragen.

Allerdings würde es nicht genügen, zu behaupten oder nachzuweisen: in diesem Neste befand sich ein blaues Kuckucksei und später ein junger Kuckuck, denn es könnte ja ein echtes Kuckucksei dazu gekommen und ausgebrütet sein. Eine öftere Untersuchung in angemessenen Zwischenräumen wäre zur sicheren Feststellung einer Thatsache unabweislich nöthig. Wenn man aber im Stande wäre, sicher nachzuweisen, aus diesem blauen Ei ist ein junger Kuckuck ausgeschlüpft,<sup>1)</sup> dann wäre eine Beobachtung gemacht, die mehr Werth hätte, als alle blauen Kuckuckseier der verschiedenen Sammlungen.

Wie oft hört man nicht den wissenschaftlichen Werth des Eiersammelns preisen und es lässt sich ja auch nicht in Abrede stellen, dass die Oologie in manchen Dingen genützt hat, andererseits aber lässt sich auch nicht verkennen, dass das System mancher Sammler so verderblich<sup>2)</sup> für die Vogelwelt wird, dass diese oder jene seltene oder doch begehrte Art stellenweise ausgerottet ist.

Nun wäre eine Gelegenheit, fördernd einzutreten und mit dem Opfer einer Eierschale eine interessante wissenschaftliche Frage zu lösen, die doch nur oologisch zu lösen ist. Die Welt aber hätte den grossen Vortheil, dass doch eine der wieder und wieder ventilirten Fragen erledigt würde, wenn auch leider die Kuckucksgeschichten damit noch lange nicht alle beseitigt sein würden.

Da die Insel uns wesentlich Neues nicht mehr bot und die kalte unfreundliche Witterung<sup>3)</sup> mich abhielt, eine weitere Fahrt über das so unzuverlässig gefundene Wattenmeer zu machen, um einige andere Inseln aufzusuchen, entschlossen wir uns, am 15. Juni Morgens mit dem Dampfer nach Hoyers zu fahren, um von Tondern

---

<sup>1)</sup> Es würde auch vollkommen genügen, ein solches Ei — wenn auch nur theilweise bebrütet — zu öffnen, um den Embryo zu untersuchen.

<sup>2)</sup> Das unbedachte Eiersammeln hat auch noch den grossen Nachtheil, dass es bei vielen Vögeln die Lebensbeobachtung ausserordentlich erschwert, ja unmöglich macht.

<sup>3)</sup> Wir hatten an zwei Tagen als höchste Mittagwärme elf und zwölf Grad Réaumur.

mit der Bahn den Rückweg anzutreten. Von Herrn Rohweder, der mir auf der ganzen Reise so freundlich helfend zur Seite gestanden, dessen schöne Lebensbeobachtungen mit den meinigen sympathisirten und durch dessen genaue Kenntniß der Vogelwelt der ostfriesischen Inseln ich Gelegenheit hatte, mein Wissen zu bereichern, musste ich mich auf der Station Jübeck trennen.

Wie schon auf der Hinfahrt, hatte ich meine Aufmerksamkeit auf den Zustand der neben der Bahn befindlichen Heide- und Moorländereien gerichtet, die ja so oft als eine trostlose eintönige Ebene geschildert sind, freilich früher belebt von einer grossen Zahl von nistenden *Charadrius auratus* und *Totanus glareola*, auch an vielen Orten bevölkert mit einer Menge von Birkhühnern, was heute bei den ersteren zum grossen Theil, bei den Birkhühnern ganz aufgehört hat.

Jetzt sieht man überall die beginnende Bodenbearbeitung, an manchen Stellen, namentlich in der Gegend von Rendsburg, auch bedeutende junge Waldculturen, so dass die Gegend in kurzer Zeit ein ganz verändertes Ansehen gewinnen wird.

Auch Umwallungen waren begonnen, wie dieselben im östlichen Holstein so allgemein sind.

Auf der Hinfahrt von Lübeck nach Kiel kam ein jüngerer Herr in das Coupé und sprach sich über eine eben besuchte Thierschau aus, auf welcher er verschiedene Ehrenpreise, bestehend in hübschen silbernen Thieren, die er aus seiner Reisetasche hervorholte, erlangt hatte. Wir fuhren so recht zwischen Knicks, und da sprach ich den Wunsch aus, zu hören, wie man im Lande über den Nutzen derselben denke.

Es wurde nun anerkannt, dass die Knicks auch ihre Nachtheile hätten, namentlich durch Schneeverwehungen, dass dieselben zum grossen Theil nicht richtig angelegt, sondern unnöthig breit seien, wodurch sie viel Raum einnähmen, auch den Mäusen<sup>1)</sup> besonders guten Schutz gewährten. Dennoch müsse man bei der geographischen Lage des Landes zwischen zwei Meeren und den so häufigen starken Seewinden den Nutzen der Knicks für weit überwiegend erachten.

---

<sup>1)</sup> Es ist auch zu beachten, ob die Knicks nicht auch eine Brutstätte der Engerlinge sind, die hier so recht ungestört ihr Wesen treiben können, da sie durch den Pflug nicht gestört, auch nicht von Vögeln — namentlich den Lachmöven — gefressen werden können.

## Hamburg.

Am 15. Juni spät am Abend in Hamburg angelangt, fuhr ich am 16. früh in den zoologischen Garten. Die schon gestern, ihre warmen Strahlen sendende Sonne brachte heute eine angenehme, nach den jüngst durchlebten kalten Tagen ausserordentlich wohlthuende Wärme. Der Garten ist sehr hübsch gelegen und auch mit schönen Thieren bevölkert, hat auch viele Teiche und schöne Baumgruppen — vielleicht mit etwas zu viel Bäumen.

Die Hamburger<sup>1)</sup> müssen den Garten fleissig besuchen, wenn man aus der Anzahl der Stühle, welche sich unter den schönen jungen Linden neben der Restauration befinden, auf die Zahl der Besuchenden schliessen darf.

Längere Zeit verweilte ich vor den Volièren, wo es wohl in Folge des schönen Wetters ausserordentlich lebhaft war. Ich horchte auf den Gesang verschiedener Vögel, namentlich auf die Töne einer Wanderdrossel (*Turdus migratorius*), die anhaltend, wenn auch nicht sehr laut, ihre angenehmen Melodien sang.

Einen mir beagnenden Wärter ersuchte ich, den Oberfuttermeister, Herrn Dörriges, von meiner Anwesenheit und dem Wunsche, ihn zu sehen, zu benachrichtigen, und bald fand sich Herr Dörriges ein, um mit mir den Garten zu durchwandern.

Herr Dörriges hat eine schöne Schmetterlingssammlung und überhaupt grosses Interesse für die Naturwissenschaften. Einer seiner Söhne sammelt am japanischen Meer, hat sich namentlich längere Zeit auf der Insel Ascold unterm 40.° n. B., unfern der asiatischen Küste, aufgehalten und von da hübsche Sendungen gemacht, bei denen das Hamburger Museum selbstverständlich die erste Hand gehabt hat. Da sich noch eine Anzahl von Bälgen im Besitze von Herrn Dörriges befand, wurde verabredet, dass ich mich zu deren Durchsicht Abends in seiner Wohnung einfinden solle.

Bald hatte ich auch die Freude, Herrn Dr. Bolau, den Director des Gartens, zu sehen, der mich mit grosser Liebenswürdigkeit umherführte, um mir die interessantesten Thiere zu zeigen.

Für mein specielles Fachstudium war mir eine Saatgans mit lebhaft fleischrothen Füßen und solchem Schnabelbände von hohem

---

<sup>1)</sup> Dass ein grosses Interesse für den Garten in Hamburg ist, beweisen die reichen Geschenke, welche demselben von verschiedenen Seiten geworden sind und die sich nicht allein auf einzelne — oft seltene und schöne — Thiere beschränkt haben, sondern auch auf ganze Gebäude und Garteneinrichtungen ausdehnten. Der reiche Katalog des Gartens gibt darüber specielle Auskunft.

Interesse. Eine specielle Untersuchung war natürlich unmöglich, da die Gans sofort auf den Teich ging, doch dürfte es wohl *Anser brachyrhynchus* sein. Ein wesentlicher weiterer Unterschied von den andern Saatgänsen war mir nicht ersichtlich. Früher habe ich einen ganz ähnlichen Vogel im Berliner zoologischen Garten gesehen, und dort wie hier unterschied sich diese Art von den gewöhnlichen Saatgänsen. Sie selbst musste auch wohl diese Ueberzeugung haben, da sie sich von ihren Verwandten gern etwas fern hielt. Es ist sehr zu bedauern, dass es bisher nicht möglich war, die Farben der nackten Theile an den Bälgen zu conserviren, doch lässt sich hoffen, dass dies bei der neuen Conservirungsmethode sehr wohl gelingen wird, was für die sichere Bestimmung mancher Arten von entscheidendem Werth sein muss. Herr Dr. Bolau ist auch Vorstand des Johanneums — der zoologischen Sammlung der Stadt Hamburg — und derselbe hatte die Güte, mir für den nächsten Tag seine Führung durch die Sammlung in Aussicht zu stellen.

Am Abend begab ich mich zu Herrn Dörriges, sah die reiche und sehr schöne Schmetterlingssammlung desselben, und dann wurden die Vögel von der Insel Ascold untersucht. Der in drei Exemplaren vorhandene See-Adler soll weiterhin besprochen werden, sowie einige Vogelarten, welche bereits an das Johanneum abgegeben waren.

Von den vorhandenen Vögeln will ich erwähnen: *Emberiza elegans*, *Erythronus orientalis*, *Parus minor*, *Parus kamtschatkensis*, *Leucosticte brunneinucha*, *Coccothraustes japonicus*, *Turdus fuscatus*, *Turdus Naumanni*, *Sitta amurensis*, *Sturnus cineraceus*, *Picus major*, *Platypus glacialis* etc.

Herr Dr. Bolau war so freundlich, mich am 17. früh aus meiner Wohnung in dem schön gelegenen Victoria-Hôtel <sup>1)</sup> abzuholen und wir begaben uns in das Johanneum. Hier war meine erste Frage nach einer Drossel, welche 1866 in Friedrichsruh gefangen und von A. Brehm im Fleisch an die Sammlung eingeliefert ist, deren Art mir jedoch bis dahin unbekannt geblieben war. Es ist ein unzweifelhafter *Turdus Swainsoni*. Wiederum einmal ein Beweis für das Vorkommen einer der kleinen nordamerikanischen Drosseln in Europa, und wie viele sind wohl unbeachtet in die Küche gewandert.

<sup>1)</sup> Dasselbe hat eine reizende Lage nahe dem Alsterpavillon und man ist daselbst sehr gut aufgehoben.

Unter den Vögeln von Ascold befindet sich ein schönes altes Männchen von *Picus kisuki* T. et S.<sup>1)</sup> Wahrscheinlich ist die Art auch von Schrenk und Radde im Amurlande gefunden, vom ersteren unter *Picus minor*, vom letzteren als *Picus Mitchelli* (Malherbe) aufgeführt. Die sichere Bestimmung nach den Beschreibungen der beiden Autoren ist, trotz ihrer vorzüglichen Beobachtungsgabe, schon um deswillen sehr schwer, weil beide dahin strebten, die Unterschiede zu verwischen, nicht sie hervorzuheben. Hätte Radde aber ein altes Männchen vor sich gehabt, würde derselbe schon durch die eigenthümliche Kopfzeichnung nicht in Zweifel über die Art geblieben sein.

Der Conservator der Sammlung, Herr Böckmann, hat ein lebhaftes Interesse für dieselbe, auch einen hübschen Artikel über die Vögel der Niederelbe geschrieben.

Von hier begab ich mich in das berühmte Museum Godeffroy, das ja jeder Ornithologe kennt, wenn auch nicht aus eigener Ansicht. Jedermann weiss ja, dass das berühmte Haus aus kleinen Anfängen, sich immer weiter ausdehnend, dazu schritt, auf den Samoa-Inseln grossartige Pflanzungen anzulegen, die wohl geeignet gewesen wären, eine erste deutsche Colonie<sup>2)</sup> zu begründen, wenn nicht manche sehr gelehrte und einflussreiche Kammermitglieder schon den Gedanken an eine deutsche Colonie perhorrescirt hätten. Man musste warten, und inzwischen wurde die Aufmerksamkeit anderer Mächte, die so gerne bereit sind, die Welt für sich allein zu beanspruchen, dahin gerichtet und natürlich geschieht alles, was geschehen kann,

---

<sup>1)</sup> Fauna japonica. T. XXXVII.

<sup>2)</sup> Jetzt hat die allgemeinste Aufmerksamkeit sich hierhin gerichtet, aber unwillkürlich muss man an Schiller's Vertheilung der Welt denken, und in dem Dichter den deutschen Michel wieder erkennen. Einen vorzüglichen Vortrag hat der Capitän zur See, Freiherr von Schleinitz, über diesen Gegenstand jüngst gehalten. Derselbe sagt u. a.: »Mehr als die Hälfte alles deutschen Südseehandels lag in den Händen des Hauses Godeffroy. Seiner nicht genug anzuerkennenden Thätigkeit und Umsicht sind vorzugsweise alle deutschen Erfolge in der Südsee zu danken. Dieses Haus hat den Weg gezeigt und ist der bahnbrechende Pionier gewesen; alle übrigen Südseeunternehmer haben lediglich die Handelspolitik dieses Hauses nachgeahmt. Wäre das Geschäft dieses Hauses in fremde Hände übergegangen — was so viel geheissen hätte, als die Verwirklichung der Wünsche und Träume englischer und amerikanischer Colonisten, deren Annectionsgelüsten dann weitere Hindernisse nicht entgegengestanden hätten — so wäre jener Stützpunkt deutscher Interessen verloren gegangen. Der Niederlage der Godeffroy's wäre der Untergang des ganzen Südseehandels gefolgt.«

um Deutschland hinderlich zu sein. Um so unbegreiflicher erscheint es aber, wenn man noch heute von mancher Seite die Regierung so gerne abhalten möchte, wenigstens das Vorhandene zu erhalten.<sup>1)</sup>

Herr Godeffroy hatte die Güte, selbst in die Sammlung zu kommen und mir über das Entstehen und Wachsen derselben Auskunft zu geben.

Wie die Colonisation im allgemeinen, hat sie sich nach und nach aus kleinen Anfängen entwickelt. Der ganze Handelsverkehr aber gründet sich auf die Cocosnuss, den Seegen der Südsee-Inseln, wovon anfangs das von den Einwohnern schlecht bereitete Oel, auf Veranlassung des Hauses Godeffroy aber die zerschnittenen Kerne verschifft wurden, aus denen in Europa gutes Oel gepresst und ausserdem noch der Rückstand als werthvoller Futterstoff verwendet wird.

Der Custos, Herr Schmeltz, zeigte rechte Freude, die Schätze der schönen Sammlung vorführen zu können, ohne Furcht, es könnte eine Priorität verloren gehen, wie das wohl mitunter vorkommen mag, ja seine Freundlichkeit sorgte für mich auf die aufmerksamste Weise, so lange ich in Hamburg war.<sup>2)</sup>

Die Sammlung ist sehr reich an ethnographischen Gegenständen, aber auch an Vögeln; nicht sowohl durch die grosse Anzahl der Arten, als durch die prächtigen grossen Reihenfolgen, die wohl geeignet sind, wissenschaftliche Aufschlüsse zu geben. Darin liegt eben ein grosser Theil des Werthes der Sammlung. Uebrigens enthält das Museum auch für andere Zweige der Naturwissenschaften werthvolle Gegenstände.

---

<sup>1)</sup> Wir sehen, dass überall, sowohl in der Wissenschaft als in der Politik, die Menschen dieselben sind, dieselben durch alle Zeiten, trotz der so oft und so laut gepriesenen Fortschritte der Gegenwart. Hier wie dort schaffen sie sich ein Princip, und das wird consequent weiter geritten — gleichgültig — wohin es führt und ob es mit den Thatsachen in Uebereinstimmung ist. Wenn man nun erwägt, dass die Zahl der Einwohner in Deutschland mit jedem Jahre um mehr als eine halbe Million wächst, so sollte man doch bei Zeiten daran denken, die Auswanderer nicht — wie bisher — sich über die ganze Welt zerstreuen zu lassen, sondern dieselben auf einem bestimmten Punkte zu vereinigen, zum bleibenden Wohle des Mutterlandes. Denn, dass die Zeit nicht fern ist, wo eine Auswanderung im grossen Maassstabe unvermeidlich sein wird, liegt doch klar zu Tage.

<sup>2)</sup> Herr Schmeltz war eben dabei, den grossen Katalog der Sammlung zu vollenden, was seine Zeit natürlich sehr in Anspruch nahm, um so dankbarer muss ich mich für die mir geopfert Zeit bekennen.

## Helgoland.

Die beiden Tage, die ich in Hamburg verlebte, waren sonnig und schön.

Am 18. früh Nebel, der sich später in Regen auflöste. Die Witterung schien nicht sehr einladend zu einer Seefahrt, indessen ich hatte mich einmal entschlossen, heute nach Helgoland zu fahren, und so begab ich mich auf den Dampfer.

Die Städte Hamburg und Altona, die man nur bei genauer Ortskenntniss als gesonderte Orte zu erkennen vermag, der Hafen mit seinem Mastenwald und das hohe, schön bewaldete rechte Ufer der Elbe mit den vielen schönen Villen boten so viel Sehenswürdiges, dass man nur bedauern musste, vom geschützten Raume <sup>1)</sup> aus einen — immerhin beschränkten — Ueberblick zu haben.

Ueberall sah man Lachmöven, die an manchen Punkten sich in solcher Zahl zeigten, dass man wohl mit Sicherheit auf Brutcolonien schliessen konnte.

Bis Cuxhafen hielt der Dampfer auch seine richtige Zeit ein, hier nahmen wir aber ein Fahrzeug ins Schlepptau, welches den grossen Anker geladen hatte, der für den Dampfer bei Helgoland während der Sommerzeit gelegt wird, wodurch die Fahrt sehr verzögert wurde.

Von den Festungswerken ist sehr wenig zu sehen, aber ich zweifle nicht, dass dieselben sich im geeigneten Falle sichtbar und fühlbar machen würden.

Die Elbmündung hier ist breit fast wie ein Meerbusen, mit vielen Sandbänken und zur Zugzeit belebt von unzähligen Strandvögeln. Die jetzige Jahreszeit ist aber diejenige, welche den Vogelzug fast ganz ruhen lässt, und so zeigte sich ausser der Lachmöve nur hin und wieder eine Fluss-Seeschwalbe.

Der Wind stand West zu Nord und uns ziemlich entgegen, er war auch reichlich frisch, aber, da wir die Wellen in richtiger Diagonale schnitten, schwankte unser Schiff nicht wesentlich, während das geschleppte Schiff heftig ritt.

Recht lange dauerte es, bis wir bei dem trüben Wetter Helgoland in Sicht hatten und die Insel wurde freudig begrüsst, besonders von denen, welchen sich die Vorboten der Seekrankheit zeigten, aber aus der versprochenen Stunde wurden ein und eine halbe Stunde,

---

<sup>1)</sup> Der Wind hatte sich erhoben und den Nebel zu Regenwolken geballt.

und es war 6 Uhr, als wir die Insel erreichten, zwei Stunden später, als die gewöhnliche Zeit.

Mit der Annäherung an die Insel trat der rothe Fels immer deutlicher hervor und die schroffen Felswände, die sich senkrecht aus dem Wasser erheben, boten ein malerisches Bild, ein Bild, welches aber je nach den Zeiten gar verschiedenartig sein kann, wie ich späterhin Gelegenheit hatte zu sehen, als ich beim Gouverneur der Insel die herrlichen Bilder meines lieben Freundes Gaethke sah, Bilder so frisch, so wahr, dass ich mich nicht davon trennen konnte, obgleich ich nicht zu denen gehöre, die sich verpflichtet erachten, jede Pinselei anzustaunen.

Nur einen grossen Fehler haben die Gaethke'schen Bilder; ihr Meister schätzt sie selbst nicht nach ihrem vollen Werthe und das ist wohl der Hauptgrund, weshalb sie nicht in dem Maasse beachtet werden, als sie es verdienen. Aber ein Mann lebt auf der Insel, der sie zu würdigen weiss, und das ist der Gouverneur.<sup>1)</sup>

Als ich eines Tages einer Einladung desselben gefolgt war und eine Reihe schöner Bilder von Gaethke betrachtet hatte, traten wir vor ein Bild, welches im Vordergrunde eine schöne Frau, im Hintergrunde eine herrliche Landschaft zeigte. Das Bild machte auf mich einen eigenen Eindruck und ich gab demselben Worte, indem ich sagte, dass es mich überrasche, ein Bild zu sehen, auf welchem ein vorzügliches Portrait und auch eine vortreffliche Stafage vereint sei. Da lächelte der Gouverneur und sagte: »Das Portrait stellt meine Frau dar, von einem guten Maler dargestellt, aber die vorzügliche Landschaft ist von Gaethke.«

Wie bekannt, besteht die kleine Stadt aus zwei gesonderten Theilen, von denen ein Theil auf dem Unterlande, unmittelbar am Felsen, der andere, nur auf einer Treppe mühsam zu erreichende Theil, auf dem Oberlande gelegen ist.

Als wir an das Land traten, bildete sich eine Gasse von Müssiggängern und Müssiggängerinnen, wesentlich um sich an dem Anblick Derjenigen zu ergötzen, die eben unter der Seekrankheit litten. Es ist in der That eine eigenthümliche Erscheinung, dass dieses Uebelbefinden, so schwer auch die Leidenden davon betroffen werden, selten Theilnahme erregt, selbst bei Leuten, die doch in andern Dingen nicht roh oder theilnahmlos gegen ihre Mitmenschen sind, und so kann man es auch den wetterfesten Helgoländern nicht

<sup>1)</sup> Derselbe hat eine ganze Gallerie davon angesammelt.



hoch anrechnen, wenn sie eilen, die todesmatten Passagiere zu begutachten, um eine kleine Abwechslung in ihr tägliches Einerlei zu bringen. Uebrigens war heute nicht viel zu sehen, und die Zuschauer verliefen sich bald — ziemlich enttäuscht.

Weil Gaethke auf dem Oberlande wohnt, wollte ich natürlich auch dort meine Wohnung nehmen, und so stieg ich die lange, zwar sehr wenig steile, aber ausserordentlich unbequeme Treppe hinauf. Dieselbe hat so breite Stufen, dass es unmöglich ist, zwei derselben auf einmal zu nehmen, und einzeln fördern sie gar wenig. Ihre Bauart ist wohl um deswillen so eigenthümlich, dass es für zwei Personen möglich wird, eine Last hinaufzutragen, denn alles was das Oberland bedarf, muss vom Unterlande hinaufgetragen werden und meistens geschieht dies an einer Stange.

Die Vegetation in der Umgebung der Treppe ist ausserordentlich üppig. Bäume und Sträucher, sowie Pflanzen gedeihen prächtig,<sup>1)</sup> aber besonders fällt der wilde Kohl (*Brassica oleracea*), sowohl durch seine Zahl, als auch durch den üppigen Wuchs auf. Selbst aus den Felsenspalten und auf ganz kleinen Felsabsätzen sprosst er empor und stand eben jetzt in schönster Blüthe, nicht wenig dazu beitragend, der kleinen Landschaft ein hübsches lebendiges Colorit zu geben.

Kaum in meiner Wohnung eingerichtet, theilte ich Gaethke meine Ankunft mit und wenig später war ich bei ihm.

Gaethke's Arbeitsraum ist zugleich sein Museum. Es ist ein sehr grosses hohes Zimmer mit Oberlicht. Rings an den Wänden befinden sich die ausserordentlich schön und malerisch in Glaskästen aufgestellten Vögel.

Die Welt weiss ja, was dieser classische Raum alles in sich vereinigt, darüber hat der Besitzer in unseren Ornithologischen Blättern von Zeit zu Zeit berichtet; sie weiss auch, dass es auf der ganzen Erde keine Sammlung gibt, welche in ihrer Eigenart mit dieser zu vergleichen wäre, dass nirgends auf so kleinem Raume, wie Helgoland denselben bietet, auch nur eine annähernd gleiche Zahl von Vogelarten gefunden ist.

Und nun diese wunderbare Vereinigung von Vögeln aus Europa, Asien und Amerika, Land-, Strand- und Wasservögeln, die man so lange geneigt war, grossentheils als Verirrte zu betrachten, die jedoch nach den prächtigen Beobachtungen Gaethke's wesentlich

<sup>1)</sup> Es ist die gegen Seewinde geschützte Südostseite.

auf regelmässigem Zuge <sup>1)</sup> begriffen sind. Dafür werden die Beweise hoffentlich bald aller Welt klar vor Augen gelegt werden in einem Buche Gaethke's über die Vögel Helgolands, dessen Vollendung nahe bevorsteht.

Am Eingang zu diesem Raum trat mir Gaethke entgegen und empfing mich mit herzlichen Worten. Ich will hier nicht versuchen, den Eindruck zu beschreiben, den diese Begegnung auf mich machte, aber sie erinnerte mich an alte Zeiten, wo ich die grossen Meister in der Ornithologie, Naumann und C. L. Brehm aufsuchte, wo ich eintrat in die der Wissenschaft geweihten Räume, umweht von dem Geiste, der nur in der Wissenschaft lebt, nur nach der Erkenntniss der Wahrheit trachtet.

Und dieser Eindruck hat sich während meines achttägigen Aufenthaltes auf Helgoland nicht abgeschwächt, er hat sich erweitert und ich kann wohl sagen, ich habe auf Helgoland viel gelernt, nicht um deswillen, weil Gaethke seine Erfahrungen, wie dies bei Eintagsfliegen unter den Menschen so gebräuchlich, nach einem Systeme gemacht, dem dieselben eingefügt wurden, nein, weil die Beobachtungen dieses Forschers ein System ergeben.

Wie schön aber trat die Uebereinstimmung unserer Beobachtungen zu Tage und wie prächtig ergänzen sich dieselben. Sind doch unsere Beobachtungsfelder so ganz verschiedener Art, und dennoch brachten sie dasselbe Endergebniss.

Der folgende Tag (19.) wurde fast ganz mit der Besichtigung der Sammlung von Gaethke ausgefüllt, Abends noch ein *Caprimulgus* im Garten erlegt.

Am 20. ging ich an die äusserste Nordwestspitze Helgolands, wo die berühmte Lummen-Colonie ist. Man kann nur aus der Ferne etwas von den brütenden Lummen (*Uria troile*, auch einzelne *U. rhingvia*) sehen, in der Nähe sind sie durch den Felsen verdeckt. Es sind ausserordentlich gesellige Vögel, nicht allein dass alle die Tausende der auf Helgoland nistenden Lummen an einem Felsen brüten, sie suchen auch ihre Nahrung gesellig, indem sie ganz nahe bei einander auf das Meer einfallen und gesellig ab- und zufliegen. Es ist ein Leben, wie man es etwa an einer grossen Erdschwalben-Colonie sieht.

<sup>1)</sup> Früher sehr allgemein, aber auch noch oft in heutiger Zeit, spricht man von einem Vogel, den man bis dahin nicht regelmässig gesehen hat, als »Irrgast«. Es ist dies eine Bezeichnung, welche in vielen Fällen auf unrichtiger, sehr oft auch auf mangelhafter Beobachtung beruht und die ein Urtheil vor der Untersuchung gibt.

Als Gaethke später mit mir Helgoland umfuhr, hatten wir vom Boote aus ein prächtiges Bild. Ich zählte etwa 2000 auf dem Felsen sitzende Lummen, ohne die brütenden Weibchen sehen zu können, ohne die ab- und zufliegenden und die auf dem Meere befindlichen Vögel. Nach den Schätzungen erfahrener Helgolander befinden sich auf dem Felsen etwa 2500 brütende Paare, darunter einzelne *U. rhingvia*.

Bei diesem Vogel ist es eigenthümlich, dass er überall da zu sein scheint, wo *Uria troile* ist, freilich in sehr geringer Zahl, nirgends in eigenen Colonien. Das spricht nicht sehr für die eigene Art, wohl aber die ausserordentliche Beständigkeit der Form. Ich habe viele dieser interessanten Vögel in Händen gehabt, nie aber ein Stück gesehen, welches nicht die so bezeichnende weisse Linie ganz regelmässig gehabt hätte; es ist mir auch nicht bekannt, dass irgend wer behauptet hätte, dass Zwischenformen (sogenannte Uebergänge) vorgekommen wären, weshalb wohl anzunehmen sein dürfte, dass jede Form sich in sich paart und sich daher als Art betrachtet. Zu beobachten möchte dies aber kaum sein, selbst dann, wenn verschiedene Alte auf einem Neste gefangen würden, könnte dies nicht als entscheidend betrachtet werden, denn Strand- und gesellig lebende Wasservögel sitzen gar nicht so selten auf fremden Eiern, oder es legen verschiedene Arten in ein Nest, wovon ich viele Beispiele aufführen könnte. Nun denke man sich aber einen hohen Felsen, der von der Landseite gar nicht zu übersehen ist und wo die Lummen Kopf an Kopf sitzen, wo in den ab- und zufliegenden Vögeln eine starke Bewegung stattfindet, und man wird mit mir überzeugt sein, dass eine für die Beobachtung ungewöhnlich günstige Lage des Brutplatzes dazu gehören müsse, um eine solche Beobachtung möglich erscheinen zu lassen.

Wie die Darwinianer über diese beiden Formen denken, ist mir unbekannt. Soviel ich habe beobachten können, kämpfen sie nicht ums Dasein (sic!), sie leben im Gegentheil sehr friedlich neben einander, und soweit unsere ornithologischen Kenntnisse reichen, treten beide Formen (oder Arten) fortwährend in gleicher Zahl auf, es werden daher auch die Männchen der einen oder der andern Art (oder Form) bei den Weibchen gleichen Beifall<sup>1)</sup> finden.

---

<sup>1)</sup> Vom Gesichtspunkte der Darwinianer müsste *Unia rhingvia* den Vortheil der Schönheit für sich beanspruchen und in Folge dessen dieser Art der endliche Sieg werden, wenn auch in vielen Jahrhunderten damit noch nicht der allerkleinste Anfang gemacht ist.

Auf der äussersten Nordwestspitze der Insel ist noch eine ganz kleine Alken-Colonie. Früher war auch der Larventaucher (*Mormon fratercula*) vertreten, jedoch jetzt nicht mehr vorhanden. In neuerer Zeit haben sich die Lummen vermehrt. Sie werden unbedingt geschont, bis die Jungen flügge sind, dann einige Tage schmähhlich gemordet, besonders von den langweiligen (sic!) Badegästen, aber dann suchen die Vögel bald das offene Meer und die Zeit des Mordens ist vorüber.

Auf Helgoland ist gänzliche Jagdfreiheit, nur muss ein Jagdschein gelöst werden, der zehn Schillinge kostet.

Viele Badegäste, wesentlich auch solche, die früher gar nicht oder nur an Sonntagen gejagt, schiessen auf jeden Vogel, der sichtbar wird, und werden von einigen Helgoländern darin wo möglich übertroffen. Es ist wirklich von Interesse, zu hören, dass die ganze kleine Stadt sofort weiss, wenn ein fremder Vogel — ausser den wenigen Silbermöven — sich sehen lässt. Die Nachricht eines solchen Ereignisses läuft sofort von Mund zu Mund.

Wenn man auf dem Unterlande durch die Hauptstrasse geht, so sieht man eine Reihe von Läden, deren wesentlicher Inhalt aus Gegenständen besteht, zu denen Vogelbälge verwendet sind, vorzugsweise Damenhüte, Atrappen, Fussdecken, Pelzkragen u. s. w. Den grössten Beitrag müssen die Möven geben und unter diesen ist es die dreizehige Möve (*Larus tridactylus*), welche zu Tausenden verarbeitet wird, was bei ihrer grossen Häufigkeit im Winter nicht schwer ist; ausserdem sieht man Silber-, Mantel- und weisschwingige Möven (*Larus argentatus*, *marinus* und *glaucus*) nicht selten, während alte *Larus glaucus* nur einzeln sind. Verschiedene Seeschwalben, namentlich *Sterna cantiaca* und Enten, darunter sehr begehrt: die Eiderente, Sammt- und Trauerente (*Anas mollissima*, *fusca* und *nigra*). Auch der Töpel (*Sula alba*) und Raubmöven (*Lestris*) kommen öfter vor. Sehr begehrt sind die alten Taucher (*Colymbus*), aber ich sahe nicht viele.

Wenn man erwägt, dass hier der Pelz einer Eiderente etwa den Werth von 12 Mark hat, so wird man sich überzeugen halten, dass bei der Menge von Jägern eine nicht unbeträchtliche Zahl getödtet wird, darunter wohl ein grosser Theil von den Brutvögeln der Insel Sylt.

Da nun hier schon die Eiderenten während ihres Winteraufenthaltes eine wesentliche Einbusse erleiden, ist es wohl sicher,

dass eine grosse Menge davon auch noch anderweitig umkommt, bevor sie ihre Brutplätze wieder erreichen.

Es ist ja natürlich und liegt im Interesse der Sache, wenn Schriftsteller der Erhaltung der Eiderenten das Wort reden, wie ich aber bereits oben bemerkte, sind die Besitzer von Lyst nicht deswegen anzuklagen, da sie weder die Eier verpachten, noch denselben selbst oder durch Andere nachstellen, wie dies von einem unserer bedeutendsten Schriftsteller gesagt ist.

Wenn nun diese einfachen, geraden Leute sich durch diese Aeusserung gekränkt fühlen,<sup>1)</sup> so möchte darin wohl der Beweis liegen, dass sie für den Gegenstand nicht so unempfindlich sind, wie dies wohl geglaubt ist, und ich zweifle nicht, dass der erwähnte Schriftsteller bei Erkenntniss der Sachlage gerne bereit sein wird, die Anklage zurückzunehmen.

Auch die Pelze der schwarzen Enten sind sehr gesucht und haben hohe Preise.

Wie ich hörte, werden alle diese Gegenstände von den Badegästen viel gekauft, was zu bewundern ist, da die Mode, die Vögel zu Schmuckgegenständen für Damen zu verwenden, sich doch wohl überlebt hat. Auf Helgoland aber, in der Badezeit, sollen die Vogelhüte viel getragen werden und andere Gegenstände werden von den Badegästen als *Andenken* von Helgoland mitgenommen.

Meine Anwesenheit auf der Insel — vom 18. bis 26. Juni — fiel in die stillste Zeit für den Vogelzug im allgemeinen und auch für Helgoland. Dennoch habe ich einzelne Vögel auf dem Zuge gesehen. Es waren dies *Falco tinnunculus*, *Emberiza miliaria*, *Motacilla flava*, ein kleiner Trupp von *Hirundo rustica* und zwei *Cypselus*. In Gaethke's am Hause befindlichem Garten, wo so viel Seltenes erlegt wurde, verweilte einige Tage eine Turteltaube, eifrig nach Sämereien suchend.

Schwalben und Segler waren wohl noch auf dem Zuge nach dem hohen Norden und zogen, nach eifrigem Insektenfange, bald in nordöstlicher Richtung weiter.

Wie erwähnt, ist es nicht meine Absicht, die Sammlung von Gaethke speciell zu besprechen, theils weil dieselbe ja grösstentheils bekannt ist, besonders aber um deswillen, weil ich Gaethke nicht in irgend einer Weise vorgreifen möchte.

---

<sup>1)</sup> Dieselben haben sich mir gegenüber beklagt, dass ihnen in dieser Sache wiederholentlich Unrecht geschehen sei.

Von den seltenen Drosseln scheint *Turdus varius* öfter vorzukommen als irgend eine andere Art. Je nur einmal ist erbeutet *Turdus Swainsoni* und *Turdus ruficollis*.

Die Rothhalsdrossel ist, soviel bekannt, ja nur zweimal in Deutschland erbeutet. Zuerst der von Naumann beschriebene Vogel und dann das Gaethke'sche Exemplar. Alles Andere, was sonst noch als Rothhalsdrossel aufgeführt ist, gehört nicht dahin, sondern zu *Turdus Naumanni*, die ja öfter, namentlich im Jugendkleide, beobachtet ist.

Was nun *Turdus Swainsoni* anbelangt, so hat ein viel gereister Naturforscher dieselbe als *Turdus Alicae* bestimmt.

Wie bekannt, sind die kleinen nordamerikanischen Drosseln in viele Arten zerspalten. Man hat aus drei altbekannten Arten (*Turdus Pallasi*, *T. Swainsoni* und *T. Wilsoni*) sieben Arten und in neuester Zeit noch mehr gemacht, immer aber lassen sich diese sogenannten Arten auf die drei obengenannten mit grosser Bestimmtheit zurückführen.

Originalexemplare aller Arten habe ich in der Heine'schen Sammlung gesehen, habe auch aus dem Westen und Osten von Amerika eine grosse Zahl dieser kleinen Drosseln verglichen, besitze noch ein ausgewähltes halbes Hundert in meiner Sammlung, aber constante Unterschiede haben sich nicht erweisen lassen.

Jeder Ornithologe weiss ja, dass ich eine scharfe Unterscheidung für geboten halte, aber es muss ein Unterschied da sein, und daran fehlt es hier. Es scheint mir auch sehr kühn — und gar nicht zu erweisen — ohne Vergleichsexemplare eine Drossel als *Turdus Alicae* von *T. Swainsoni* trennen zu wollen.

Von grossem Interesse sind einige Laubvögel, die Gaethke vorläufig als *Phyllopneuste viridanus* und *nitidus* bestimmt hat. Ohne Vergleichung mit indischen Exemplaren vermag ich nicht mit Sicherheit ein Urtheil über die Sicherheit dieser Bestimmung zu geben. Aehnlich ist es mit einigen Rohrsängern. Inzwischen wird Gaethke Gelegenheit gehabt haben, seine Vögel zu vergleichen und die Art festzustellen.

Von grossem Werthe ist es, bei solchen Erscheinungen zu untersuchen, woher die Wanderer gekommen sind, und dies ist bei manchen Arten durch genaue Vergleichung möglich. Auch hierüber wird Gaethke manche wichtige Mittheilung bringen.

Längere Zeit — und von manchen Seiten noch heute — betrachtete man dergleichen seltene Wanderer als verirrte Vögel

und belegte sie mit dem ganz unpassenden Namen »Irrgäste«. Damit fühlte man sich vollkommen befriedigt. Es war weiter nicht nöthig, über den Gegenstand nachzudenken, man brauchte nicht zu erwägen, dass von kleinen, wenig auffälligen Vögeln wohl kaum von Tausenden einer in die Hand eines Naturforschers kommt, dass die unendlich grosse Mehrzahl unbeachtet vorübergeht, man hatte das Wort gefunden, es waren »Irrgäste«.

Die Beobachtungen Gaethke's haben nun unzweifelhaft festgestellt, dass auch die seltener bemerkten Vögel eine sehr regelmässige Zugzeit haben, dass sie in verschiedenen Jahren zu derselben Zeit, oft an demselben Tage erscheinen und oft zugleich mit anderen Arten gleichzeitig ziehen, ebenso wie wir solche Beobachtungen bei gewöhnlichen Vögeln oft zu machen Gelegenheit haben.

Es ist daher ganz unrichtig und dem Thatsächlichen zuwider, solche seltene Wandervögel Irrgäste zu nennen. Die grosse Mehrzahl besteht aus regelmässigen Wanderern. Dies sei hier nur kurz erwähnt, da ich in nächster Zeit eine ausführliche Arbeit über den Vogelzug zu bringen gedenke. Hoffentlich wird auch inzwischen Gaethke's Arbeit, auf die ich wieder und immer wieder aufmerksam mache, in dieser so wenig gekannten und so unrichtig besprochenen Sache das nöthige Licht verbreiten.

Beim Durchwandern der kleinen Stadt mit ihren sehr engen Strassen — auf denen freilich kein Wagen fährt, da es dergleichen auf Helgoland nicht giebt — fielen mir die stolzen Namen in englischer Sprache auf, die in jüngerer Zeit eingeführt sind. Soll das ein Zeichen sein, dass England beabsichtige, Helgoland für alle Zeiten zu behalten?

Nun, das wird nicht sein, es wird eine Zeit kommen, wo diese Insel auch in politischer Beziehung sich wieder dem Lande anfügt, zu dem sie nach Lage, Volksstamm und Sprache, vor allem nach ihren Sympathien gehört. Es ist eine deutsche Insel und wird es wieder ganz sein.

Man muss übrigens der englischen Verwaltung die Gerechtigkeit zu Theil werden lassen, dass sie gut und milde ist. Vernünftige Leute werden auch sicher nicht daran denken, den Anschluss an das Vaterland auf irgend eine gewaltsame Weise zu erreichen. Das liegt weder in dem Charakter des deutschen Volkes, noch in den Absichten der Regierung. Beide sind weit davon, den oft recht kindischen Regungen mancher heissblütiger Völker auch nur entfernt ähneln zu wollen. Es wird aber nicht ausschliessen, eine

Gelegenheit wahrzunehmen, wo die Wiedervereinigung sich auch mit diplomatischen Mitteln erwirken lässt.

Die kommenden Tage waren rauh und stürmisch. Erst am 25. konnte ich die beabsichtigte Bootfahrt zur Umschiffung der Insel bei schönem klarem Wetter antreten. Gaethke und Aeuken s waren mit von der Partie, und so war die Fahrt bei dem stillen schönen Wetter sehr angenehm. Ausser den bereits besprochenen Lummen war von Vögeln nichts zu sehen, als einige Silbermöven, aber ein anderes Thier lebt zahlreich am Fusse des Felsens in den dort vielfach befindlichen Höhlungen und Klüften. Es ist dies die Wanderratte, die ich — einmal aufmerksam gemacht — oft sah. Manche mögen auch wohl bei Hochfluthen unkommen, aber sie müssen doch ein höher gelegenes Versteck haben, wohin die Mehrzahl sich bergen kann.

Mächtig greifen die Wellen den Fuss der Felsen an und alljährlich stürzen hier oder da grössere Felsblöcke herab, so dass das hohe Land im Laufe der Zeit verschwinden muss, aber so bald wird es nicht sein, freilich vom geologischen Standpunkte aus auch nicht so sehr fern. Man berechnet die Abnahme des Felsens im Jahre auf etwa einen Fuss. Auf der schmalsten Stelle, in der Mitte, mag die Insel etwa 4—500 Schritte breit sein. Das wären 4—500 Jahre. Nun fragt es sich aber, ob die Berechnung richtig ist, was ich bezweifeln möchte, da nach den mir gegebenen Daten die Abnahme — wenigstens an manchen Stellen — rascher gewesen ist. So ist — während Gaethke's Anwesenheit auf der Insel — ein isolirter Felsen<sup>1)</sup> gänzlich vom Meer unterspült, umgestürzt und lag in Trümmern, auch die Verbindung der Insel mit dem jetzigen Alkenfelsen ist unterbrochen.

Nachdem ich noch die letzte Hand an das Verpacken meiner gesammelten Schätze gelegt und wiederum Gelegenheit gehabt hatte, die vorzügliche Beobachtungsgabe von Aeuken s<sup>2)</sup> in vollem Maasse zu erkennen, verbrachte ich auch den letzten Abend auf Helgoland in der der Wissenschaft und Kunst geweihten Halle.

Manche interessante Vögel wurden noch meiner Sammlung angefügt, namentlich sehr interessante Kleider der Blaukehlchen (*Cyanecula suecica*), von dem ich nunmehr Reihenfolgen besitze, die vielleicht einzig in ihrer Art dastehen.

<sup>1)</sup> Früher Brutplatz der Alken.

<sup>2)</sup> Gaethke erzählte mir viele Beispiele von der Sicherheit, mit welcher Aeuken s die Eigenthümlichkeiten früher nie gesehener Vögel in der Ferne erkennt und ihm bezeichnet.



### Abreise.

Am Morgen des 26. Juni begab ich mich an den Landungsplatz, um die Rückreise nach Hamburg anzutreten, empfangen von meinem lieben Freunde Gaethke, mit dem ich noch eine halbe Stunde daselbst in traulicher Unterhaltung zubrachte.

Das Wetter war schön und zur rechten Zeit legte das Schiff im Hamburger Hafen an.

Die nächsten beiden Tage führten mich wieder in den zoologischen Garten, in die Sammlungen, <sup>1)</sup> aber auch in die schönen Umgebungen Hamburgs.

Am 27. sah ich im Museum Godeffroy einen Hamburger Kaufmann, Namens Witte, der eine hübsche Konchyliensammlung und dadurch ein Interesse für Naturwissenschaften hat. Herr Schmeltz hatte die besondere Güte gehabt, mich in Flottbeck zur Besichtigung des berühmten Gartens von Booth anzumelden und beabsichtigte, mich dahin zu führen. Herr Witte schloss sich uns an und so fuhren wir zusammen durch Altona und an einer Reihe schöner Villen und Parkanlagen vorüber.

Am Eingange des Gartens empfing uns der Obergärtner, und bald stellte sich Herr Booth selbst ein. Es werden jetzt in dem etwa 300 Morgen grossen Garten nur wilde Bäume und Sträucher gezogen, nicht wie früher auch Obstbäume.

Namentlich die in jetziger Zeit so beliebten Coniferen sind in grosser Zahl vertreten, darunter auch einzelne schon recht starke Bäume seltener Arten, wie man dieselben in Deutschland nicht leicht wiederfindet, darunter eine prächtige *Wellingtoniana*, die wohl einen halben Meter im Durchmesser hat. Von allen Nadelholzarten zeichnet sich durch Wuchs und herrliche Belaubung aus *Cupressus erecta-viridis*, die, in prächtigen grossen Stämmen vorrätig, wohl verdient, jede gute Gartenanlage zu schmücken. Dieselbe ist ungleich schöner als die gewöhnliche *Cupressus Lawsoni*. Die schon von manchen Seiten empfohlene *Abies Douglasi* hielt Herr Booth, in Uebereinstimmung mit vielen Sachverständigen, für den Baum der Zukunft, der unsere Kiefer sowohl durch weitaus schnelleren Wuchs als auch durch den Werth des Holzes übertreffe und erklärte dieselbe für vollkommen hart.

<sup>1)</sup> Hier muss ich noch der hübschen Sammlung eines jungen Mannes Namens Wiepken gedenken, der mit besonderer Vorliebe Albinismen sammelt. Derselbe besitzt aber auch eine Zwergohreule (*Strix scops*), welche in der Nähe von Hamburg erlegt wurde.

Als wir den Garten verliessen und ich nun den Rückweg nach Hamburg anzutreten beabsichtigte, ladete Herr Witte uns ein, in seine nahe gelegene Villa einzutreten, und wir verbrachten daselbst am hohen Ufer der von unzähligen Fahrzeugen belebten Elbe einen herrlichen Abend im Freien.

Es war allerdings ein gewaltiger Unterschied in der Temperatur mit Sylt, wenn auch zwölf Tage dazwischen lagen. Auf Sylt so kalt, dass man das Feuer im Kamin gar sehr entbehrte, und hier sassen wir, nach einem sehr warmen Tage, noch bis nach 9 Uhr im Freien.

Am 29. Juni Morgens fuhr ich über Stendal nach Berlin. Der theilweise sandige Boden wurde bei Salzwedel und weiter östlich sehr fruchtbar, später wechselnd. Ungefähr 2—3 Meilen östlich Salzwedel sah ich die erste Nebelkrähe, allmähig mehr und mit der Rabenkrähe vermischt. Die Felderbsen waren in voller Blüthe, die Kartoffeln blüthen bei Rathenow, wo ich in der Nähe die letzten Rabenkrähen sah.

Am 30. blieb ich in Berlin, besuchte Vormittags das zoologische Museum, Nachmittags den zoologischen Garten, und trat am folgenden Tage den Rückweg an.

Es war meine Absicht gewesen, auf der Nachhausefahrt noch einen Tag in Stettin zu weilen, um die dortigen Freunde wiederzusehen, auch den von Herrn Creuz neu errichteten zoologischen Garten zu besuchen, aber die Zeit meiner Abwesenheit war länger geworden, als ich ursprünglich geglaubt hatte, und es trieb mich, nach Hause zu eilen.

Immerhin konnte ich mit gerechter Befriedigung auf meine Reise zurückblicken. Viele hochinteressante Sammlungen hatte ich gesehen, vor allem die wunderbare Gaethke'sche Sammlung, viele persönliche Bekanntschaften hatte ich gemacht und überall war ich mit der liebenswürdigsten Zuverlässigkeit aufgenommen worden, überall hatte man mir zu meinen Studien die helfende Hand geboten. So war ich denn wieder in meinen gewohnten Räumen, mit neuen Schätzen für meine Sammlung, mit neuem Wissen und mit neuer Lust, die Tage noch zu nutzen, die mir vergönnt sind.

### **Böhmen.**

So viel Erfreuliches mir auch meine Frühjahrsreise geboten hatte, war ich doch zufrieden, wieder in meiner gewohnten Umgebung zu sein und meinen Studien obzuliegen. Ornithologische und Jagd-

ausflüge in der Umgegend sollten allein mich ausserhalb führen. Indessen es kam doch anders, wie ich geglaubt hatte.

Wie der Welt ja bekannt, hatten Seine k. k. Hoheit Kronprinz Rudolf mit Prinz Leopold von Bayern, Dr. Brehm, Graf Wilczek, Graf Bombelles und Major Bakalowitch eine wissenschaftliche Reise nach Spanien unternommen und reiche Beute mitgebracht. Dass nun die Sammlung von Vögeln für mich ein hohes Interesse habe, war wohl gewiss, vielleicht hatte ich dies auch früher irgendwo angedeutet. Dennoch war ich freudig überrascht, als ich gegen Ende August veranlasst wurde, nach Prag zu kommen und die Sammlung zu sehen.

Morgens früh des 25. August, noch vor Anbruch des Tages, gelangte ich nach Böhmen. Die Strecke durch das Gebirge war in voller Dunkelheit passirt. Sonst bietet das Gebirge unendlich viele schöne Punkte im raschen Wechsel, wie ich dies noch im vorigen Jahre — und im ersten schönen Grün — zu sehen Gelegenheit hatte.

Ganz Böhmen ist sehr hoch gelegen und ist — wie bekannt — ringsum von Gebirgen umgeben, ganz gesondert von allen andern Ländern. Die geographische Lage ist denn auch nicht ohne tief eingreifenden Einfluss auf seine Geschichte geblieben, und wie seine Berge es gegen aussen für alle Zeiten abschliessen, wird es auch wohl in seinem ganzen Sein noch für lange Zeiträume ein eigenartiges Land bleiben.

Trotz eines achttägigen Aufenthaltes in Prag habe ich von dem eigentlichen Leben daselbst wenig gesehen, — die Verhältnisse gestatteten mir dies nicht, — aber dennoch erscheint mir Prag sehr verschieden von Wien. Schon der äussere Eindruck ist ernst, ja man möchte meinen abgeschlossen, während Wien heiter, lebensfrisch und dem Fremden mit ungewöhnlicher Liebenswürdigkeit entgegenkommend ist. Wenn auch die Verhältnisse, unter welchen ich Wien sah, mir besonders günstig waren, so bleibt der Charakter der Wiener doch wesentlich sich gleich, wie ich dies von vielen Seiten hörte. Es ist daher wohl sehr erklärlich, dass ich Wien und die Wiener dauernd liebgewonnen habe.

Auch die Umgebungen Wiens — nach allen Seiten — bieten heitere, schöne und grossartige Landschaftsbilder, während die Umgebung von Prag sehr einförmig ist.

Aber doch ist Böhmen ein schönes, ein reiches Land. Wenn auch nicht in unmittelbarer Nähe von Prag, hat es die herrlichsten Wälder, reiche Schätze in den Bergen und fast überall die frucht-

barsten <sup>1)</sup> Felder. Es ist immerhin eine Perle in der österreichischen Krone.

Und wie viele herrliche, von der Natur so reich gesegnete Länder sind in dieser Krone vereinigt. Zwar rivalisiren die vielen verschiedenen Nationalitäten und Volksstämme unter einander und führen öfter ihre parlamentarischen und Zeitungskriege, aber in einem Punkte sind sie sich einig — in der Liebe zu dem angestammten Herrscherhause und der Verehrung ihres Kaisers. Wie oft habe ich im Jahre 1878 Gelegenheit gehabt, Aeusserungen zu hören, die so warm aus dem Herzen kamen und zum Herzen gingen.

Diese Liebe zum Kaiserhause aber ist das unzerreissbare Band, welches Oesterreich einig und stark macht, so dass es durch alle Stürme der Zeiten neu gekräftigt hat hervorgehen können, trotz der vielen Nationalitäten, im schroffen Gegensatze zu manchen Staaten, die zwar nur ein Volk, aber recht viele Parteien haben, die sich mit tödtlicher Feindschaft die Herrschaft streitig machen.

Prag hat zwar wenige breite und gerade Strassen, aber viele alte monumentale Häuser und Paläste. An viele derselben knüpfen sich historische Erinnerungen. Meine Zeit erlaubte es mir jedoch nicht, viele derselben zu sehen, doch konnte ich das Waldsteinische Schloss und namentlich die Gemächer desselben genauer betrachten, welche der Person des Herzogs von Friedland gedient haben. Mag das Ende dieses Mannes und sein Streben in Dunkel gehüllt sein, immer bleibt er ein grosser Mann, der mit eiserner Hand in die Weltgeschichte eingriff, dessen Name Armeen schuf. Es war ein eigenthümliches Zusammentreffen, dass ich im Frühjahr das Schloss in Mecklenburg, im Herbst den Prager Palast sehen musste.

Man zeigt noch die einzelnen Räumlichkeiten, namentlich das Zimmer des Astronomen Sen i.

Oben vom Hradschin hat man eine prächtige Uebersicht über die Stadt, mit ihren vielen Thürmen und der breiten klaren Moldau, jenseits aber fehlt der Fernblick, fast überall nur kahle Berge ohne jegliches Gebüsch.

Am frühen Morgen war die Stadt regelmässig in Nebel gehüllt. Wenn die Sonne aber denselben zerstreute, traten nach und nach die einzelnen Thürme, Kirchen und Paläste mit immer grösserer

---

<sup>1)</sup> Die Ernte des Jahres 1879 war weniger gut, wie ich sie früher gesehen, und trat zurück gegen die guten norddeutschen Felder, was wohl durch Witterungseinflüsse verursacht war.

Deutlichkeit hervor, und dies Bild war durch diesen Wechsel von besonderer Schönheit.

Am Tage meiner Ankunft war Seine kaiserl. Hoheit Kronprinz Rudolf zur Jagd beim Fürsten von Schwarzenberg, und hatte ich Zeit, die äusseren Theile der Stadt zu besichtigen.

Besonders ansprechend ist ein grösserer öffentlicher Park, der sich bis an die kaiserl. Burg heranzieht. Auf dem Wege sah ich auch einen Platz, auf dem der Kronprinz Reitübungen macht und wo nicht unwesentliche Hindernisse errichtet waren. Wie bekannt, pflegt Se. kaiserl. Hoheit in Prag eifrig militärische Studien, wozu natürlich auch schwierige Reitübungen gehören, denn der Kronprinz ist ein vorzüglicher Reiter.

Gegen 7 Uhr kehrte Seine kaiserl. Hoheit von der Jagd zurück. Unter dem Gefolge befand sich auch der berühmte Graf Latour, der frühere Erzieher des Kronprinzen. Die Jagdausbeute war eine befriedigende gewesen, und wie sich wohl erwarten liess, wurde dieselbe auch mit jägerischem Interesse besprochen.

Am folgenden Tage wurde zunächst die Vogelsammlung einer genauen Besichtigung unterworfen, die einen wesentlichen Theil der Beute bildete, welche Seine kaiserl. Hoheit mit seinen Begleitern in Spanien gemacht hat.

Unter vielen interessanten Gegenständen will ich hier nur einer Lerche gedenken, welche, zu den Haubenlerchen gehörig, sich von allen verwandten Arten streng unterscheidet, so dass sie demnächst wohl bekannt gemacht werden wird. Natürlich steht es mir nicht zu, dieser Veröffentlichung vorzugreifen.

Spanien bietet ja manche eigenthümliche Formen und Arten von Vögeln, und es ist wohl anzunehmen, dass noch manche Art nicht beobachtet ist, da die Spanier selbst sich wenig und nur im engen Kreise mit Ornithologie beschäftigt und Deutschen und Engländern es überlassen haben, ihre Fauna zu studiren.

Von hohem Interesse ist auch die Erlegung eines Paares von Bartgeiern beim Horste. Seine kaiserl. Hoheit erstieg — zuletzt nur begleitet von einem Spanier — den steilen Felsen, hoch oben in der Sierra Nevada, wo diese Vögel ihren Horst gebaut hatten, und erlegte mit gewohnter Sicherheit die beiden Alten nach einander und brachte auch das Junge mit. Es ist mir nicht bekannt, ob jemals zwei alte Bartgeier beim Horste erlegt sind.

Ausser diesen hervorragenden Erscheinungen bietet die Sammlung der spanischen Vögel ausserordentlich viel des Interessanten, worüber wir wohl demnächst Ausführliches hören werden.

Während meiner Anwesenheit in Prag besichtigte ich natürlich auch die dortige Sammlung von Vögeln.

Das Prager Museum ist schon um deswillen von besonderem Interesse, weil es mehrere Originalexemplare von *Feldeg* und viele Exemplare enthält, die *Fritsch* in seinen »Europäischen Vögeln« beschrieben hat. Eine ganz genaue Durchsicht musste mir um deswillen besonders erwünscht sein.

Herr Professor *Fritsch* war leider verreist, und der Diener durfte die Schränke nicht öffnen. Die Durchsicht derselben war daher mit vielen Schwierigkeiten verknüpft und ich bin auch nicht sicher, ob mir Manches entgangen ist, was wohl verdiente, erwähnt zu werden. Indessen will ich doch das aufzählen, was ich bei der Durchsicht besonders Interessantes fand.

*Crucirostra bifasciata*, aus Böhmen.

*Lanius rufus*, unten ganz weiss.

*Accentor alpinus*, Böhmen, drei Stück.

*Cyanecula Wolfii*, mehre.

*Turdus dubius*, Germania = *T. fuscatus*.

*Turdus obscurus*, Böhmen = *T. pallens*.

*Vultur fulvus*, Böhmen.

*Strix nyctea*, Böhmen.

*Colymbus arcticus*, alt, Böhmen.

*Larus tridactylus*, alt, Böhmen.

*Larus fuscus*, Böhmen.

*Lestris parasitica*, Böhmen.

*Alca impennis*.

In der Sammlung befinden sich noch folgende Vögel, deren Vorkommen oder Art ich grossen Zweifeln unterwerfen muss.

Es sind besonders zu erwähnen:

*Strix lapponia*, Germania. Die Angabe des Vaterlandes dürfte wohl zu bezweifeln sein, theils wegen der Unbestimmtheit, theils weil bisher diese Eule noch nie in Deutschland gefunden ist.

*Merops nubicus*, Graecia. Hier gilt, was soeben bei der lappländischen Eule gesagt, denn das Vorkommen in Europa ist noch niemals nachgewiesen.

*Falco peregrinoides* ist der ächte *F. Feldegi* aus der *Feldeg*-schen Sammlung, der sich nicht nur artlich von *F. peregrinoides*

unterscheidet, sondern sogar zu einer andern Gruppe der Falken gehört, die sich durch verhältnissmässig kürzere Zehen und längere Tarsen von den ächten Wanderfalken unterscheiden, zu denen *F. peregrinoides* gehört.

*Anas perspicillata*. Es befinden sich unter diesem Namen zwei Exemplare in der Sammlung. Ein altes — richtig bestimmtes Männchen — und ein junger Vogel, als dessen Vaterland Island auf dem Etiquette angegeben ist. Dies ist unrichtig und der Vogel ist ein Junges von *Anas fusca*. Uebrigens ist *Anas perspicillata* bisher nicht auf Island beobachtet.

*Anser brevirostris* aus Böhmen ist ein junger *Anser minutus*, noch ohne weisse Stirn.

*Anser erythropus* ist wahrscheinlich Naumann's *Anser intermedius*, doch habe ich wegen der erwähnten Hindernisse bei der Untersuchung dies nicht mit voller Sicherheit feststellen können.

Sicher ist in der Sammlung noch manches Interessante, da eine Besichtigung in der erwähnten Weise wohl Manches hat übersehen lassen.

Von böhmischen Vögeln möchte ich noch erwähnen:

*Anser leucopsis*.

*Tringa platyrhyncha*, *Temminckii*, *minuta*, *subarquata* in mehren Exemplaren.

*Totanus glottis*, *fuscus*, *calidris*.

*Ardea minuta*, *purpurea*.

*Gallinula pusilla*.

*Perdix montana*. Dunkelroth-braun mit rostgelbem Kopf und Hals und weissem Bauch.

*Grus cinerea*.

*Otis tetrax*, alt Weibchen und *Otis Macqueni* aus Croatien.

Sehr anzuerkennen ist das sichtliche Bestreben, die böhmische Vogelwelt in der Sammlung besonders zu berücksichtigen. In vielen Localsammlungen wird gegen diesen Grundsatz gefehlt und eine Menge ausländischer Gegenstände angehäuft, damit Zeit und Geld zersplittert, ohne dass es bei den vorhandenen Mitteln möglich wäre, etwas annähernd Vollständiges zu schaffen. Natürlich wird dann das Vaterländische vernachlässigt. Es dürfte genügen, wenn in solchen Sammlungen die Haupttypen der einzelnen exotischen Gruppen vertreten sind.

Bei genauer Untersuchung werden sich wohl noch einzelne Arten finden, welche bisher noch nicht in Böhmen nachgewiesen,

auch nicht in der Sammlung sind; immerhin ist hier für die böhmische Ornis ein hübscher Grund gelegt.

Herr von Tschusi-Schmidthofen hat die Länder der österreichischen Monarchie und die verschiedenen Localsammlungen genauen Untersuchungen unterzogen und auch namentlich Böhmen durchforscht. Die Mittheilungen darüber befinden sich in »Cabanis' Journal« und verschiedenen anderen Schriften und sind daher bekannt, so dass ich hier darauf nicht weiter eingehe.

Herr Professor Fritsch hat ausser seiner »Naturgeschichte Europas«, verschiedenen Mittheilungen in Zeitschriften, auch noch ein besonderes Werk über die Zugzeiten der Vögel geschrieben. Die Beobachtungen, welche bisher im allgemeinen über diesen Gegenstand gemacht wurden, sind bei weitem unzureichend, um daraufhin feste Schlüsse zu ziehen. Bei manchen Beobachtern hat man gar keine Sicherheit, dass sie überhaupt vermögen, die Vögel sicher zu erkennen. Andere haben nicht täglich Gelegenheit, Beobachtungen im Freien zu machen u. s. f. Vollends unzweckmässig, ja nachtheilig ist, wenn sofort eine gewisse Classificirung des Vogelzuges mit der Beobachtung verbunden wird oder verbunden werden soll, wie dies von manchen Seiten verlangt wird.

Diese Methode muss der Wissenschaft entschieden nachtheilig erachtet werden, da individuelle Ansichten, welche in den meisten Fällen der Begründung entbehren, an Stelle der wissenschaftlichen Untersuchungen treten.

Fast an jedem Tage meines achttägigen Aufenthaltes in Prag war ich auf Hühnerjagd. Zwar waren auch in Böhmen viele Brutten durch den nasskalten Sommer zu Grunde gegangen, aber es waren dennoch — namentlich auf manchen Revieren — eine Menge Hühner, so dass die Jagd immer noch eine sehr gute war.

Seine k. k. Hoheit Kronprinz Rudolf — seinen militärischen Obliegenheiten strenge Rechnung tragend — konnte nur an einzelnen Nachmittagen und an einem militärischen Ruhetage die Jagd ausüben. Sehr angenehm war es mir da, in Gesellschaft des Herrn Hofrath Dr. Ehmig zu jagen, der nicht allein ein ausgezeichneter Jäger, sondern auch ein liebenswürdiger Jagdgefährte ist.

Die Hühnerjagden in Böhmen und in Norddeutschland werden ganz verschieden betrieben. Während man in Norddeutschland die Jagd mit Vorstehhunden ausübt, geschieht dies in Böhmen durch ein förmliches Treiben. Schützen und Treiber stellen sich in eine Linie und gehen einer bestimmten Richtung nach. Die Hunde



werden nur — erforderlichen Falles — zum Apportiren verwendet. Bei dieser Jagd, wo man doch glauben möchte, dass alle Schützen ähnliche Chancen hätten, stellte sich doch eine grosse Ungleichheit in der Zahl der von jedem Einzelnen erlegten Hühner heraus. Leider ist mir die Notiz abhanden gekommen, wo ich die tägliche Beute bemerkt hatte, aber das Resultat jedes einzelnen Tages war insofern durchaus ähnlich, als Seine k. k. Hoheit Kronprinz Rudolf stets mehr als das Doppelte erlegte, was der Durchschnitt für den einzelnen Schützen ergab. Am letzten (ganzen) Jagdtage z. B. wurden von elf Schützen etwas über 200 Stück Wild erlegt, wovon Seine k. k. Hoheit über 50 Stück auf seinen Antheil hatte.

Diese Zahlen sprechen.

In der Gegend von Prag gibt es ganz ausserordentlich wenig Teiche, ja dieselben scheinen auf manchen weiten Strecken gänzlich zu fehlen. In der Nähe der k. k. Fasanerie bei Hostowitz ist jedoch ein sehr hübscher, am Rande dicht bewachsener Teich, den man einen kleinen See nennen könnte. Derselbe ist belebt von einer Menge von Wasserhühnern <sup>1)</sup> (*Fulica atra*, *Gallinula chloropus*, *G. porzana*). Auch eine Menge von Enten, meist fliegend, waren daselbst, doch gab es auch noch nicht flugbare Knäckenten (*Anas querquedula*). Vom Ufer aus waren jägermässige Schneisen durch das Schilf des Ufers geschnitten und mehrere Boote trieben dem Schützen das Wild zu. Es war eine ausserordentlich hübsche und interessante Jagd, zumal die vorüberziehenden Flugenten auch lebhaft beschossen wurden.

Nach beendeter Jagd erwarteten uns am Rande des Teiches die Wagen. Seine k. k. Hoheit lenkte höchstehändig ein leichtes elegantes Gefährt, wo die beiden Pferde eins hinter dem andern gespannt sind.

Nicht ganz ohne Besorgniss konnte ich dies ausserordentlich hübsche Gespann sehen, wenn ich auch sehr wohl wusste, dass die Zügel in sehr sicherer Hand ruhten. Freilich musste ich mir sagen, dass dem hohen Herrn dereinst wohl Fälle vorkommen möchten, wo eine richtige Leitung mit grösseren Schwierigkeiten verknüpft sein würde, und ich konnte daran nur den Wunsch knüpfen, dass es Seiner k. k. Hoheit stets beschieden sein möge, in allen Verhältnissen die sichere und feste Hand zu bewähren, wie am heutigen Tage.

<sup>1)</sup> Während der Durchsicht dieser Schrift wird mir die sehr gütige Mittheilung, dass viele verschiedene Entenarten auf diesem Teiche nisten.

Die Einwohnerschaft der Dörfer, durch welche unser Weg führte, stand — obgleich sie wohl oft Gelegenheit hat, den Kronprinzen zu sehen — ehrerbietig grüssend an der Strasse. Ueberall, wo ich Gelegenheit hatte, dies zu sehen, in Wien, in Ungarn, in Böhmen, zeigte sich die grosse Liebe und Verehrung für den Kronprinzen. Es ist ein eigener Zauber, der in dem ganzen edlen Sein desselben ruht und der alle Herzen gewinnt. Darüber spricht der enthusiastische Empfang, den Seine k. k. Hoheit jüngst nach der Rückkunft von Belgien in Prag hatte. War ich auch nicht Augenzeuge, so steht dies Bild doch lebhaft vor mir.

Meine Rückreise vollendete ich ohne längeren Aufenthalt in Berlin, und ich kehrte in meine Heimath zurück, eingedenk der schönen Tage, welche ich jüngst verlebt, Tage, welche für mein übriges Leben unvergesslich sein werden.

# Verzeichniss

## der Vögel der nordfriesischen Inseln.

Von

Rohweder.

### I. Brutvögel.

1. *Falco tinnunculus*. Eine verhältnissmässig zahlreiche Gesellschaft nistet seit vielen Jahren in den verwitterten Mauern einer alten Thurmrüne auf Pellworm, im Angesichte und hoch über der freien Nordsee. Streiflinge besuchen von hier aus und vom Festlande her regelmässig alle Inseln und Halligen, wohl mehr der jungen Vögel wegen als der hier so seltenen Mäuse halber. Seine überwiegende Nützlichkeit soll damit nicht in Abrede gestellt werden; aber junge Vögel habe ich ihn öfter fangen sehen, und die im Winter hier bleibenden (das ist die Mehrzahl) machen in der Abenddämmerung systematisch Jagd auf die im Mauer-Epheu und in Spalierbäumen übernachtenden alten Sperlinge.<sup>1)</sup>

2. *Circus cineraceus*. Wenige Paare nisten auf Pellworm und auf Föhr. Sie erscheint in den ersten Tagen des April und verschwindet bis Mitte October.

3. *Circus aeruginosus*. Ziemlich häufig auf Pellworm, weniger auf Nordstrand und Föhr; einige Paare auf Sylt, wo sie namentlich eine schlimme Nachbarschaft der alten Vogelkoie. Ihre Jagdzüge erstrecken sich übrigens auf die sämtlichen Inseln. Die Rohrweihe erscheint ungefähr einen Monat früher als die Wiesenweihe, findet aber selten vor Anfang Mai Nistgelegenheit und zieht bis Ende October ab.

4. *Strix flammea*. Wenig zahlreicher Standvogel auf den grösseren Inseln, Nordstrand, Pellworm, Föhr, Sylt.

5. *Cuculus canorus*. Häufig auf Nordstrand, Pellworm, Föhr; kaum minder zahlreich auf Amrum, Sylt und Romö. Auf den ersteren Inseln werden

<sup>1)</sup> Die ganz veränderten Verhältnisse, unter welchen der Thurmfalke auf Pellworm lebt, müssen auf seine Lebensweise von wesentlichem Einflusse sein. Indessen besteht seine Nahrung nicht allein aus Mäusen, sondern wesentlich auch aus Insekten. Wie selten der Thurmfalke Vögel fängt, möchte daraus erhellen, dass ich in einem halben Jahrhundert nie gesehen habe, dass der Thurmfalke einen Vogel fing, noch je einen Vogel im Magen desselben fand.

mehr die Nester der Busch- und Rohrvögel, auf den letzteren die der Pieper, Lerchen und Steinschmätzer von ihm zur Brut benutzt. — Kommt in den ersten Tagen des Mai und bleibt bis Anfang September.

6. *Alauda cristata*. Wenige Paare auf Sylt; vereinzelt auch auf Föhr und Nordstrand beobachtet.

7. *Alauda arvensis*. Ueberall gemein.

8. *Emberiza citrinella*. Nordstrand, Pellworm, Föhr, aber wenig zahlreich; seltener noch auf Sylt.

9. *Emberiza miliaria*. Sehr häufig auf Nordstrand und Pellworm, etwas weniger auf Sylt und Romö. Das Zahlverhältniss dieser beiden Ammern stimmt genau mit dem in ganz Schleswig-Holstein hervortretenden Eigenthümlichkeiten der beiden Arten, d. h. mit der Verschiedenheit der Anforderungen, die sie an ihren Aufenthaltsort stellen: Der Grauammer ist ein Vogel der freien, mit Korn bebauten Ebene, in welcher ihm ein einzelner Busch, ein Telegraphendraht oder ein Weidepfehl angenehmen Ruhesitz bietet; der Goldammer liebt den Wechsel von Wies' und Acker, freies Feld mit lebenden Hecken und Feldbölzern und singt lieber vom grünen Wipfel eines Strauchs und Baumes als vom dünnen Ast oder der todtten Säule.

10. *Emberiza schoeniclus*. Nicht selten, soweit auf den grösseren Inseln geeignete Localitäten. Mitte März bis Anfang October.

11. *Passer montanus*. Auf Nordstrand und Pellworm häufig und mit den Tausenden der folgenden Art manche Weizenfelder bis auf höchstens Dreiviertel des Ertrages verwüstend. Auf Föhr weniger zahlreich; auf Sylt selten und den Halligen fehlend.

12. *Passer domesticus*. Sehr gemein, soweit Feldfrüchte gebaut werden.

13. *Fringilla cannabina*. Häufig auf den grösseren Inseln mit Buschreichen Gartenanlagen; sparsam auf Amrum, Sylt und Romö; auf den Düneninseln gern in Heidekraut nistend.

14. *Fringilla chloris*. Nicht selten auf Nordstrand, Pellworm und Föhr.

15. *Fringilla coelebs*. Auf Nordstrand, Pellworm und Föhr nicht selten; auf Sylt nur in wenigen Paaren. Von *Alauda arvensis*, *Emberiza citrinella* und *miliaria*, *Fringilla cannabina*, *chloris* und *coelebs* bleiben stets viele den Winter über hier und treiben sich meist in gemischter Gesellschaft, die im Spätherbst durch nordische Zuzügler der eigenen Art sowie durch Schaaren der *Fringilla flavirostris*, *Phileremos alpestris* und *Plectrophanes nivalis* an Zahl und Mannigfaltigkeit gewinnt, an der Küste umher, im Herbst vorzugsweise auf den Aeckern und Weiden, im Winter auf den dem Flutwechsel ausgesetzten Strandpartien. Von den Strandpflanzen sind es namentlich *Salicornia herbacea* und *Chenopodia maritima*, deren Samen auch im strengsten Winter den Magen der Vögel füllt.

16. *Corvus monedula*. Seit die Bewohner von Pellworm die früher am »alten Thurm« zahlreich nistenden »Kauken« als schädliche Vögel vertrieben haben, finden sich hier wie auf Nordstrand nur wenige Paare. Der Strenge des Winters weichen sie nur für kurze Zeit.

17. *Sturnus vulgaris*. Ueberall sehr gemein. Wo die zahlreich für ihn ausgehängten Brutkästen — selbst der einsame Bewohner der kleinsten Hallig ladet ihn durch einige »Sprennkasten« mit Erfolg zur Nachbarschaft ein — nicht ausreichen, da nistet er in Strohhaufen, Steinwällen, an den Leucht-

thürmen u. s. w. Der Schaden,<sup>1)</sup> den die fast bedenklich im Zunehmen begriffenen Staare an Kirschen, Johannisbeeren, Fliederbeeren und vor Allem in den Rohrfeldern anrichten, ist nicht unbedeutend, doch sind die Bewohner einsichtig genug, seinen Nutzen für die Marschfelder weitaus höher anzuschlagen. Selbst in harten Wintern ziehen nicht alle fort.

18. *Anthus spinoletta*. Unter nicht gerade günstigen Umständen glaube ich doch mit ziemlicher Sicherheit auf Sylt, Romö und Fanö einige Wasserpieper beobachtet zu haben, und zwar in verschiedenen Jahren zu Anfang des Juni. Als Durchzügler, im Frühjahr von Ende Februar bis Mitte April, im Herbst bis in den November hinein, sehr zahlreich. Unter den Hunderten von *obscurus* findet sich nur ab und zu ein *aquaticus*.<sup>2)</sup>

19. *Anthus pratensis*. Ueberall gemein.

20. *Motacilla alba*. Fehlt keiner der grössern Inseln, doch tritt ihre Anzahl sehr zurück gegen die der folgenden Art.

21. *Motacilla flava*. Auf den Marschinseln und den grösseren Halligen sehr häufig; auf den Düneninseln (Amrum, Sylt, Romö) wegen Mangels an geeigneten Wiesen und Ackerfeldern sparsamer. Findet sich erst gegen den Anfang des Mai bei den Brutplätzen ein, Ende September verschwinden die letzten.

22. *Salicaria turdoides*. Selten; doch fand ich sie auf Nordstrand, unmittelbar hinter dem westlichen Aussendeich, mehre Jahre brütend.

23. *Salicaria arundinacea*. Auf den Marschinseln häufig; auf den übrigen, soweit sie überhaupt Rohrniederungen enthalten, nicht zahlreich.<sup>3)</sup> Anfang Mai bis Ende September.

24. *Salicaria phragmitis*. Auf Nordstrand und Pellworm gleichmässig verbreitet; auf Föhr seltener; auf Amrum, Sylt und Romö nur an wenigen passenden Localitäten.

25. *Ficedula hypoleis*. Nur in Gartenanpflanzungen der grössern Inseln; auf Sylt aber so wenig bekannt, dass die Bewohner Keitums wegen des einzigen singenden Gartenlaubsängers im diesjährigen Juni über Nachtigallenschlag in Aufregung geriethen.

26. *Sylvia cinerea*. In wenigen Paaren nur auf Nordstrand gefunden.

27. *Saxicola rubetra*. Auf Nordstrand, Pellworm und Föhr, jedoch nicht besonders häufig.

28. *Saxicola oenanthe*. Mit Ausnahme der kleinern Halligen auf allen Inseln häufig. Mitte April bis Mitte September.

29. *Lanius collurio*. Vereinzelt. Auf Amrum nur in einer dichten Hecke von *Lycium barbarum*, auf Sylt blos bei der alten Vogelkoie angetroffen.

30. *Muscicapa grisola*. Nur auf Nordstrand beobachtet.

31. *Hirundo urbica*.

<sup>1)</sup> Wie es überhaupt nichts absolut Nützlichcs oder Schädliches giebt, so auch keinen absolut nützlichen Vogel, dennoch ist der Staar so überwiegend nützlich, dass, in Rücksicht darauf, kaum von einem Schaden die Rede sein kann. Es giebt keinen Vogel, der für das Gedeihen der Felder so wichtig wäre, keinen, der auch nur einen annähernd grossen Nutzen gewährte. Der Schaden ist theils unerheblich, theils lässt er sich auch wesentlich beschränken. v. H.

<sup>2)</sup> Es wäre von Wichtigkeit das Vorkommen eines *Anthus aquaticus* durch erlegte und aufbewahrte Stücke zu constatiren, da im Norden doch nur *A. obscurus* vorkommt. v. H.

<sup>3)</sup> In dem oben erwähnten Rohr auf Sylt war sie zahlreich.

v. H.

32. *Hirundo rustica*.

33. *Hirundo riparia*.

Von den drei Schwalbenarten ist die Rauchschnalbe weitaus die häufigste; ihr Vorhandensein scheint blos von der Existenz menschlicher Wohnungen abzuhängen, und selbst an dem einzigen Häuschen auf der Hallig Südfall baut sie sich alljährlich ihr Nest. Die Hausschnalbe scheint ausser den Wohnhäusern noch andere Anforderungen zu stellen, und wie sie auf dem Festlande die geschützten Gegenden des Ostens und der Mitte sehr häufig bewohnt, von da dem kahlen Weste zu aber bedeutend an Zahl verliert, so findet man sie auch nur auf denjenigen grösseren Inseln, die neben ansehnlichen Dörfern buschige Gärten darbieten. Die Uferschnalbe bewohnt alle grösseren Inseln, ist häufiger als die Hausschnalbe, viel seltener als die Rauchschnalbe.

34. *Columba palumbus*. Erst in den letzten zehn Jahren hat sich die Ringeltaube immer mehr nach Westen vorgeedrängt. Aus den Marschen, wo sie bald jeden Garten bewohnt, ist sie in den letzten paar Jahren nach Nordstrand hinüber gegangen, wo sie als gern gesehener Gast sich voraussichtlich bald reichlich vermehren wird. Sie hat hier alle Scheu und die Empfindlichkeit beim Nest verloren.<sup>1)</sup> Im vorigen Sommer fand ich innerhalb vier Wochen dreimal das Nest eines und desselben Paares im Walde, und allemal wurden die Eier von den Tauben hinausgeworfen, nachdem ich blos das Weibchen durch geringe Annäherung vom Nest verscheucht; in der Marsch darf man sogar Eier und Nest berühren, ohne dass die Vögel ihre Brut verlassen. — Nur während der strengsten Winterkälte ziehen alle fort.

35. *Fulica atra*. Nicht selten auf Nordstrand und Pellworm. Der »Bläsdüker« bewohnt noch die schwachsalzigen Gewässer, meidet aber z. B. die am westlichen Aussendeich Pellworms sich ihm anbietenden scheinbar sehr geeigneten Localitäten, offenbar wegen des zu salzhaltigen Wassers, resp. wegen der hierdurch bedingten Verschiedenheit der Nahrungsmittel. Viele überstehen mit Glück die Winterkälte, d. i. den Nahrungsmangel.

36. *Vanellus cristatus*. Ueberall gemein.

37. *Aegialites cantianus*.

38. *Aegialites hiaticula*.

Beide kleine Regenpfeifer sind häufig auf allen Inseln. *Cantianus* ist aber entschieden wählerischer bezüglich seines Aufenthalts. Während demnach *hiaticula* räumlich sich weiter ausbreitet, tritt der erstere an passenden Oertlichkeiten um so zahlreicher auf, und wenn auch das Zahlverhältniss beider Arten schwer festzustellen ist, so möchte ich doch annehmen, dass die Gesamtmenge der *cantianus* diejenige der *hiaticula* übertrifft. Wenn diese Schätzung mit anderweitigen Angaben nicht zu stimmen scheint, so sei bemerkt, dass derselben wiederholte Besuche aller Inseln und auf diesen die Durchforschung sämtlicher Localitäten zu Grunde liegt. Dies ist durchaus erforderlich. Wer beispielsweise nur Pellworm oder Süderoog besucht, der muss *cantianus* für häufiger halten, dagegen wird der Besucher Amrums ein umgekehrtes Ver-

<sup>1)</sup> Nicht allein in Schleswig-Holstein und auf den nordfriesischen Inseln ist die Ringeltaube in letzter Zeit mehr in die Gärten gegangen und hat fast alle Menschenscheu abgelegt; auch in Pommern und andern Gegenden ist es ähnlich. Aber schon im Jahre 1838 war auf einem Gute des Barons Löbenstein ein Nest so nahe dem Fenster, dass man es mit der Hand berühren konnte.



Entfernung anhalten und nun in etwas geduckter Stellung der Dinge warten, die da kommen, indem sie meist den Friedensstörer über die Schulter weg ins Auge fassen ohne ihm die Brust zuzuwenden. Erst wenn die Gefahr für ihre Brut drohender wird, lassen sie oft wiederholt ihr »feud« hören und rennen ängstlich umher, ohne sich jedoch sehr zu nähern und ihre eigene Sicherheit gänzlich ausser Acht zu lassen; denn wo möglich suchen sie wenigstens eine theilweise Deckung. Ein rraaje rraaje des *cantianus* und ein tugünjer des *hiaticula* zeigen an, dass sie die Gefahr für überstanden halten.

Im Friesischen heisst der *cantianus* »Müsken,« der *hiaticula* »Granken.«

*Hiaticula* kommt im Frühjahr etwas zeitiger als *cantianus*, oft schon in den ersten Tagen des März. Vom August an zeigen sie sich als Zugvögel, doch haben sie noch keine Eile, und den September durch trifft man sie, familiengesellschaftsweise und mit anderem Strandgeflügel vermischt, noch überall an der Küste.

39. *Streptilus interpres*. Wurde in den beiden letzten Jahren nicht mehr brütend gefunden,<sup>1)</sup> ob dies Zufall, oder ob er sich von hier verzogen? Auch auf dem Herbstzuge tritt er jetzt auffallend sparsam auf.

40. *Haematopus ostralegus*. Ueberall zahlreich. In der nächsten Umgebung der Halligen treiben sich stets zahlreiche Schaaren von Austernfischern umher ohne an die Fortpflanzung zu denken. Die unvollständige Ausfärbung des Gefieders und besonders des Schnabels kennzeichnet sie als einjährige Vögel. Die Friesen halten sie für eine besondere Art von »lieven,« deren Vermehrung ihnen ein Räthsel erscheint. Nur während der strengsten Winterkälte pflegen sämtliche Austernfischer auf kurze Zeit von hier zu verschwinden.

41. *Recurvirostra avocetta*. Mit der rapiden Abnahme der Avosette an der Festlandsküste ist sie auch auf den Inseln selten geworden.<sup>2)</sup> Nur hier und da noch brütet ein Paar an der Küste der grössern Inseln. Die Bewohner nennen sie »plütj,« nach dem Angstruf, mit dem sie die wahrhaft gliederverrenkenden Convulsionen begleitet, wenn sich ein Feind dem Neste nähert. — Mitte April bis Ende September.

42. *Totanus calidris*. Kommt auf allen Inseln vor, am zahlreichsten auf geeigneten Sumpfundgründen der Marschinseln. Erscheint Anfang April und zieht bis Ende September fort.

43. *Machetes pugnax*. Nur auf den grösseren Inseln und auch hier nirgends mehr besonders zahlreich. Mitte April bis spät in den September.

44. *Tringa cinclus*.<sup>3)</sup> Nicht selten, obwohl bei weitem nicht in der Anzahl wie an verschiedenen Punkten des Festlandes. Vom August an mehren sich die Wanderer, die bis in den October tausendweise das Wattenmeer und die Küste bevölkern und hier eine eigenthümliche Jagdweise ins Leben rufen: Durch den breiten Schilfrahmen eines sumpfigen Gewässers hat man, senkrecht zur Mitte, eine Sensenbreite abgemäht. In dem liegen bleibenden und

<sup>1)</sup> Dieser schöne Strandvogel ist überall viel seltener geworden und wird wohl bald als Brutvogel für Deutschland zu den ungewöhnlichen Erscheinungen gehören. v. H.

<sup>2)</sup> Leider kann man auch hier überall eine rapide Abnahme dieses prächtigen Vogels constatiren. v. H.

<sup>3)</sup> Wahrscheinlich gehören die Brutvögel nicht zu *Tringa alpina*, sondern zu *Tringa Schinzii*. An der pommerischen und mecklenburgischen Küste brütet *Tringa alpina* nicht, aber ich habe zu wenig Brutvögel in der Hand gehabt um zu entscheiden, was auf den nordfriesischen Inseln vorkommt. v. H.



bald verwesenden Krautwerk sammelt sich eine Menge von Wasserinsekten an, nach welchen Hunderte von Sumpfvögeln, besonders aber unsere kleinen Strandläufer, Bekassinen u. a. hier einfallen. In dem Pflanzendickicht sich anschleichend zielt der Jäger nach einigen hervorragenden Köpfen, und der die ganze Fläche bestreichende Schuss setzt ihn nicht selten in den Besitz von Dutzenden dieser schmackhaften Vögel. — Auch im Winter trifft man einige Alpen-Strandläufer hier.

45. *Ardea nycticorax*. Noch wurde freilich kein Nest des Nachtreihers gefunden; aber (ausser mehrfach auf dem gegenüber liegenden Festlande) Anfang Juni 1876 ein Weibchen mit stark entwickeltem Eierstock auf Föhr erlegt.

46. *Ciconia alba*. Im ganzen etwa sechs Nester: auf Föhr, Nordstrand, Pellworm und (nicht alljährlich) auf Sylt; davon das interessanteste auf dem erwähnten »alten Thurm« Pellworms, hoch über dem Gewimmel der Staare und Thurm Falken. Was ein bekannter Schriftsteller über Sylt,<sup>1)</sup> der sogar das Wattenmeer mit Störchen bevölkert, für unsern »Adebar« angesehen hat, ist nicht leicht zu errathen. Störche auf dem Watt — ein noch nicht dagewesenes ornithologisches Bild!

47. *Vulpanser tadorna*. Sehr häufig auf Sylt, etwas weniger auf Amrum, Romö und (der dänischen Insel) Fanö. Ueberall geben ihre Eier eine einträgliche Ernte, am meisten, bei rationeller Hegung<sup>2)</sup> auf Sylt. Auf Amrum nisten die meisten in Kaninchenhöhlen. Manche machen zum Brüten keine Anstalt und vagabundiren in der Umgebung der Halligen. Oft bleiben einige den Winter über hier.

48. *Anas boschas*. In zerstreuten Paaren auf allen Inseln und Halligen an geeigneten Localitäten — bisweilen auch an ungeeigneten, z. B. auf völlig kahler Strandfläche in einem angespülten Seegrashaufen nistend.<sup>3)</sup>

49. *Somateria mollissima*. Recht zahlreich und in erfreulichem Zunehmen begriffen auf dem nördlichen Theile Sylts. Wenige Paare auf Hörnum und Amrum.

50. *Larus canus*. Brütet unter den Silbermöven in den Lyster Dünen und (wenig zahlreich) auf Romö. Auch die Sylter Colonie, die ich vor zwei Jahren noch auf 150 Paar schätzte, scheint sehr zusammengeschmolzen. Mit der fast plötzlichen Abnahme der Silbermöven seit dem vorigen Jahre war auch sie dies Jahr auf wenige Paare zurückgegangen. Sie baut augenscheinlich am liebsten auf den Spitzen der Dünen und schmückt ihr Nest gern mit einigen Blattkorallen (*Flustra foliacea*) aus. An dem pfeifenden »gniia« ist sie sicher von der Silbermöve zu unterscheiden; die Dänen nennen sie daher »Piep-Maage« = Pfeifmöve. — Von August an kommt allmählig immer stärkerer Zuzug vom Norden und bald ist sie einer der häufigsten Strandbewohner. Eher als jeder andere Vogel flüchtet sie vor dem Sturm hinter die

<sup>1)</sup> Während unserer Anwesenheit auf der Insel war dort kein Storch zu sehen. Rohweder sagt auch mit Recht: nicht alljährlich. Auf dem Festlande dagegen ist er sehr zahlreich. v. H.

<sup>2)</sup> Bereits oben ist über diese Ente, die auf Sylt ein halbes Hausthier geworden, genauer hingewiesen. (Vergl. p. 26.) v. H.

<sup>3)</sup> Von manchen Schriftstellern wird auch *Anas querquedula*, als bei der Entenkoje auf Sylt brütend aufgeführt. v. H.

schützenden Deiche,<sup>1)</sup> und oft genug führt sie mit *L. tridactylus* u. a. das Schauspiel der »verschlagenen Wanderer« (vergl. »Ornithol. Central-Blatt 1878, p. 23, 53, 62, 150 etc.), richtiger der »augenblicklich Verwirrten« über Husums Gaslaternen auf.

51. *Larus argentatus*. Sehr zahlreich auf Südfall, Süderoog und Sylt; zerstreute Paare hier und da auf den übrigen Inseln. Die Sylter Brutgesellschaft hat infolge des Schongesetzes bedenklich abgenommen. Namentlich schützte die frühere Privateigenthümerschaft mehr gegen das Raubsystem solcher Fremden, die unter dem Vorgeben, zu wissenschaftlichen Zwecken und in höherem Auftrage zu reisen, unter den herrenlosen Vögeln und deren Brut aufräumen.

52. *Sterna caspia*. Dieselben Nachstellungen, die nach dem Vorstehenden den Silbermöven langsamen Untergang drohen, werden bei der nur kleinen Colonie der caspischen Seeschwalbe auf Sylt früher zum Ende führen, wenn ihr nicht durch passende<sup>2)</sup> Verordnungen zeitig begegnet wird. — Ankunft um den 20. April aus südöstlicher Richtung (also nicht an der Küste herauf); Abzug Mitte September. — Sie legt nur dann drei Eier, wenn ihr das erste genommen wurde.

53. *Sterna macrura*. Ueberall gemein. Trifft Mitte April ein und verschwindet Anfang September.

54. *Sterna minuta*. Auf fast allen Inseln und Halligen, aber nur stellenweise zahlreich. Von Ende April bis Ende August.

55. *Sterna paradisea* Brünn. Bei mehrfachem Besuch von Amrum (Ende Mai und Anfang Juni) habe ich sie jedesmal an derselben Stelle angetroffen,<sup>3)</sup> wenn auch kein Nest gefunden. Sie ist völlig schweigsam, fliegt langsam schwebend über den aufgeregt dahin schiessenden *St. macrura*, *minuta* und *cantiaca*, wobei sie die langen Schwanzfedern zu einem spitz verlaufenden Spiess zusammenlegt. Ein Paar beobachtete ich vor zwei Jahren auch auf Hörnum.

56. *Sterna cantiaca*. Tausendweise auf Norderoog. In geringer Anzahl auf Sylt, Jordsand und Amrum. Auf den anderen Inseln nur gelegentlich ihrer sehr ausgedehnten Streifereien.

57. *Sterna nigra*. Auf Pellworm ziemlich häufig; auf Nordstrand eine kleine Brutgesellschaft. Anfang Mai bis Ende August.

<sup>1)</sup> Auch ich habe oft bemerkt, dass die Sturmmöve einige Zeit vor dem Sturm ins Land flüchtet. Manche andere Seevögel benehmen sich ähnlich und werden dann von mancher Seite als verirrte Vögel betrachtet, obgleich sie sehr wohl wissen, was sie wollen. Allerdings können Fälle eintreten, wo einzelne Vögel durch den Sturm weiter getrieben werden, als sie beabsichtigen, oder dass ihre Kräfte ermatten und sie eine leichte Beute für Mensch und Thier werden. v. H.

<sup>2)</sup> Wesentlich zur Erhaltung und Förderung der caspischen Seeschwalbe würde beitragen, wenn der Leuchthurmwächter des zunächst gelegenen Thurmes die verantwortliche Aufsicht des ganz nahe bei dem Leuchthurme befindlichen Brutplatzes dieser Seeschwalbe erhielte. Die Annäherung eines Menschen an denselben, ohne von dem Wächter bemerkt zu werden, wäre ganz unmöglich und die Bewachung daher sehr sicher und leicht.

<sup>3)</sup> Es ist dies wohl die einzige neuere Beobachtung über diese schöne Seeschwalbe. Weiter nördlich, auf den dänischen Inseln, soll dieselbe auch noch einzeln vorkommen, doch ist mir die Sicherheit dieser Angabe nicht ganz zuverlässig. v. H.

<sup>4)</sup> Naumann fand (Vergl. Isis von Oken 1819 Sp. 1852) auf Amrum, wohl an ähnlicher Stelle, eine Seeschwalbe, die sich ebenfalls so hoch hielt, dass sie nicht erlegt werden konnte, auch ein Nest mit zwei Eiern und spricht gleichfalls die Vermuthung aus, hier *Sterna Dougalli* beobachtet zu haben. v. H.

## II. Zugvögel der nordfriesischen Inseln.

1. *Falco peregrinus* Briss. In der ersten Hälfte des September pflegen einzelne Wanderfalken einzurücken und auf den Inseln wie an der Küste Standquartier zu nehmen; ihre Zahl mehrt sich mit der der Sumpf- und Schwimmvögel, und mit letzteren ziehen auch die meisten im November weiter. Immer bleiben aber einige auf ihrem Posten und liegen von einem erhabenen Punkte am Strande oder von den Watten aus bis zum Frühjahr der Strandjagd ob. Auf dem Frühjahrszuge im März und April beeilt er sich mehr und richtet demgemäss weniger Schaden unter dem Geflügel an als im Herbst. Zahlreiche und geregelte Durchzüge wurden hier nie bemerkt. Dass der Wanderfalke im Winter auch Miessmuscheln frisst (vergl. »Ornithol. Centralbl.« 1878, No. 8), scheint anderswo noch nicht beobachtet zu sein.

2. *Falco aesalon* Gm. Während der Monate September, October und November halten sich vereinzelt Individuen auf den grösseren Inseln auf, tagsüber ein weites Gebiet der freien Ebene nach Land- und kleineren Sumpfvögeln abjagend, abends die buschreichen Obstgärten zur Nachtruhe aufsuchend. Auf dem Frühjahrszuge, im März und April, bemerkt man ihn nur ausnahmsweise.

3. *Pandion haliaëtus* L. Vom August an streicht ab und zu ein Fischadler aus den waldigen Gegenden des Festlandes bis an die Küste und auf die Inseln hinüber. Im ganzen ist er nicht zahlreich, und Anfang October ziehen die letzten ab.

4. *Buteo vulgaris* Bechst. Durchstreift zur Zugzeit in nicht geringer Zahl das Gebiet der Inseln. Die während des ganzen Sommers auf den grösseren Inseln vagabundirenden Individuen scheinen ungepaart und heimathlos zu sein, da ich niemals ein Herüberstreichen vom Festlande bemerkt habe. Sie stellen auf Amrum besonders den jungen Kaninchen nach und lassen es sich gefallen, Unkundigen — deren Leichtgläubigkeit übrigens durch die optische Wirkung der über dem Dünensande erhitzten Luft unterstützt wird — als Adler vorgestellt zu werden.

5. *Haliaëtus albicilla* Briss. Vom September bis zum Februar halten sich stets einige Seeadler in der Küstengegend auf. In den 10—15 Kilometer von der Nordsee entfernten Waldungen haben sie bestimmte Lieblingsbäume, die zum Ueberrichten immer wieder besucht werden, so viele auch schon heruntergeschossen sind; von hier aus ziehen sie regelmässig auf das an Fischen wie an Wassergeflügel gleich reiche Jagdgebiet des Wattenmeeres. Noch ist die Morgendämmerung nicht gewichen, so streichen sie schon über das Haff, langsamen Fluges und scheinbar gleichgiltig, der bequemen Beute sicher. Auf hohem Uferrande, zur Zeit der Ebbe auch auf einem über den Schlickgrund hervorragenden Stück Wrackholzes oder einer Scholle des Seetorfes pflegen sie bald der Verdauung nach reichlicher Mahlzeit, um nachher wieder auf neuen Raub auszugehen. Erst in der Abenddämmerung ziehen sie dem erwählten Ruheplatze zu. An diesem, der regelmässig auch von einigen Steinadlern besucht wird, habe ich die Bemerkung gemacht, dass entweder ihr Schlaf ein leiserer ist, als der des Steinadlers, oder dass Gesicht und Gehör schärfer sein müssen, da sie in sternklarer Nacht sich weit schwerer



anschleichen lassen als jener, trotzdem sie meist mitten in der lebenden Krone, die Steinadler auf einem frei hervorragenden dünnen Ast ihr Nachtquartier aufschlagen.<sup>1)</sup>

6. *Astur palumbarius* L. und

7. *Astur nisus* L. finden sich als unregelmässige Besucher und Durchzügler besonders im Herbst auf den grösseren Inseln ein.

8. *Caprimulgus europaeus* L. Wurde während des Frühjahrszuges (Anfang Mai) mehrfach auf den kahlen Feldern der Küste und einzeln auf den grösseren Inseln angetroffen. Vor ein paar Jahren hörte ich in einem Baumgarten auf Nordstrand zur Brutzeit den schnurrenden Gesang eines Männchens, doch schien dieses sich einige Tage später nach verlornen Liebeshüben entfernt zu haben.

9. *Phileremos alpestris* L. Als regelmässiger Wintergast besucht die Berglerche die meisten Inseln sowohl wie die gegenüber liegende Küste. Für ihr früheres oder späteres Erscheinen habe ich weder in den nordischen noch in unseren Witterungsverhältnissen einen Grund finden können. Nach hartem Frost und anhaltendem Schneefall habe ich sie oft bis Mitte December vergeblich gesucht; in anderen Jahren war sie schon bei milder Herbstwitterung in der ersten Hälfte des October da. Wenn Schnee die Erde deckt, sucht sie ihre Nahrung auf befahrenen Wegen, mehr aber noch auf den Watten, wo die Samen der Chenopodien und Salicornien bei jeder Fluth wieder blossgelegt werden. Von der Feldlerche, unter deren Gesellschaften sie sich gerne mischt, ist sie nach Figur, Flug und Stimme nicht schwer zu unterscheiden. Der Lockruf lautet im Auffliegen: *gieb, gieb*; darauf *giebe, giebe*, dem oft noch eine Silbe angehängt wird, und das dann als *giebelik, giebelik* an den Ruf der weissen Bachstelze erinnert. — In der ersten Hälfte des März verschwinden sie sehr rasch, oft sämmtlich an einem Tage.

10. *Plectrophanes nivalis* L. Regelmässiger und häufiger Wintergast auf allen Inseln, von kleinen Flügen bis zu zahlreichen Schaaren; die letzteren meist für sich allein, die ersteren gern mit Berghänflingen umherstreichend; auf dem Grünlande von Grassämereien, häufiger aber am Strande von dem Samen der Salzpflanzen sich nährend. Sie erscheint bisweilen schon in den ersten Tagen des October und zieht Anfang März ab.

11. *Pyrrhula rubicilla* Pall. Sehr unregelmässig und nie in grösserer Zahl an der Küste, noch seltener von hier aus nach den grösseren Inseln hinüberstreichend.

12. *Fringilla carduelis* L. Nach der Brutzeit und während des ganzen Winters streichen Familien und kleine Gesellschaften aus dem Küstengebiet, wo der Stieglitz überall nistet, nach den nächsten Inseln hinüber.

13. *Fringilla flavirostris* L. Regelmässiger Wintergast auf fast allen Inseln. Im November pflegen die ersten Flüge einzutreffen, denen bald viele

<sup>1)</sup> Meine Erfahrungen über diesen Vogel stimmen mit denen Rohweders ausserordentlich überein, doch scheint der Seeadler auf Hiddensee fast noch zahlreicher zu sein, denn ich habe zur Herbstzeit mehrmals bis über zwanzig Seeadler in einer Reihe auf kleinen Erhöhungen ruhig sitzen sehen. Auch auf Rügen hat er seine Lieblingsbäume, wo zur Zugzeit im Herbst stets mehre übernachten. In der Regel sind dies kleine Baumgruppen, aus einzelnen starken Kiefern bestehend, und man erlegt den Seeadler am sichersten, wenn man sich an einen solchen Platz vorher anstellt.

und zahlreiche Schaaren folgen. Seine Hauptnahrung bilden die Samen verschiedener Strandpflanzen, besonders diejenigen von *Salicornia herbacea*, denen zu Liebe er bei tiefer Ebbe oft weit auf das Watt hinausgeht.

14. *Parus major* L. und

15. *Parus palustris* L. besuchen vom Herbst an in kleinen Gesellschaften die Gärten der grösseren Inseln.<sup>1)</sup>

16. *Bombycilla garrula* L. Erscheint sehr unregelmässig an der Küste und streicht dann wohl mal in geringer Zahl nach den nächsten Inseln hinüber. Auf Pellworm wurde an einem Tage ein und dasselbe Exemplar dreimal nach einander in einer Dohne gefangen.

17. *Garrulus glandarius* L. Kommt im Spätherbst aus den Waldungen in die Gärten an der Küste und setzt ausnahmsweise einmal nach den Inseln über; selbst von Pellworm wurde mir ein Eichelhäher als vielbewunderter Fremdling eingeliefert.

18. *Pica caudata* L. Die Elster scheint sich auf den Inseln nicht heimisch zu fühlen, denn die wenigen, welche ab und zu von Eiderstedt aus nach Nordstrand hinüber fliegen, kehren meist bald wieder zurück. Der Grund ist schwer zu ermitteln, da beide Orte dieselben natürlichen Verhältnisse zeigen; und grade in Eiderstedt ist die Elster nur zu häufig.

19. *Corvus cornix* L. Sehr gemeiner Wintervogel. Wird von den Insulanern Marktkrähe genannt, weil sie zum Husumer Michaelismarkt einzutreffen pflegt. Anfang März ziehen in der Regel die letzten ab.

20. *Corvus corone* Lath. Besucht während des Winters vom Festlande aus die Inseln, doch in verhältnissmässig geringer Zahl.

21. *Corvus corax* L. Während des ganzen Jahres treiben sich einige Kolkrahen, wie an der Festlandsküste, so auf den Inseln und in deren Umgebung umher. Auffallend ist, dass die fest verbundenen Paare, welche man etwa vom Februar an den Strand und die Aussendeiche tagtäglich in systematischer Jagd auf- und abstreichen sieht, durchaus nicht an die Fortpflanzung zu denken scheinen. Im Winter streichen sie mehr einzeln weit umher. Ihre Nahrung besteht in Mäusen, Eiern von zahmem Geflügel und von Strandvögeln, jungen Vögeln, den Ueberresten der Wanderfalkenmahlzeiten und den verschiedenartigsten Auswürfen des Meeres. Mehrfach wurde beobachtet, dass er grössere Mollusken, z. B. Austern, um die Kraft des Schliessmuskels zu lähmen, aus grosser Höhe herab auf das Eis oder den hartgefrorenen Boden fallen lässt. Im Frühjahr haben die Landleute Noth, die jungen Lämmer vor ihm zu schützen, und im Winter fällt ihm sogar manches alte Schaf zum Opfer, wenn es in eine Lage geräth, aus der es sich wegen des reichen Wollpelzes nicht erheben kann. Bei der hiesigen Rasse ist das letztere schon der Fall, wenn sie sich in einer geringen Bodensenkung platt auf die Seite legen. Solchen Hülflosen hackt der Kolkrahe zunächst die Augen aus, um sie darauf bei lebendigem Leibe am Bauche anzuschneiden. Kein Wunder, dass der »Klunkrav« überall verhasst ist, — mehr als ein Wunder aber, dass er trotzdem in den Baumgärten des gegenüberliegenden Festlandes noch manche Brut grosszieht.

<sup>1)</sup> Ausser der weiter unten erwähnten *Parus caeruleus* kommen wohl noch andere Meisenarten vor. v. H.

22. *Anthus Richardi* Vieill., trotzdem ich den Durchzug des Sporenpiepers nicht alljährlich habe constatiren können, erscheint es mir doch unzweifelhaft, dass er im Herbst regelmässig unser Gebiet durchwandere. Bei der Scheuheit dieser Art (auch die übrigen Pieper sind hier nichts weniger als vertrauensselig) ist seine sichere Bestimmung eben keine leichte Sache.<sup>1)</sup>

23. *Turdus iliacus* L.,

24. *Turdus pilaris* L. und

25. *Turdus merula* L. sprechen einzeln selbst auf manchen Halligen vor; in den Baumgärten der grösseren Inseln kann während des Herbstzuges sogar ein lohnender »Krammetsvogelfang« betrieben werden.

26. *Regulus cristatus* Koch. Durchwandert im Herbst, wenn auch in verhältnissmässig geringer Anzahl, die Inseln, besonders auf den grösseren kurze Zeit verweilend.

27. *Ficedula trochilus* L.,

28. *Sylvia curruca* Lath.,

29. *Sylvia atricapilla* Briss. und

30. *Sylvia hortensis* Penn. ziehen im Herbst nicht nur scharf an der Küste hin nach Süden, sondern auch von Insel zu Insel und von Hallig zu Hallig. Hier halten sie meist in den buschigen Gärten der grösseren Inseln kurze Rast, doch sah ich den Fitis-Laubvogel auf einer kleinen Hallig, in Ermangelung eines Besseren, in den Kohlbeeten Herberge nehmen. Gross ist übrigens die Zahl der Durchzügler von den vorstehenden Arten nicht; am häufigsten wohl der Mönch, der in den Beeren des schwarzen Hollunders selbst auf den grösseren Halligen für seinen unmässigen Appetit noch Nahrung genug findet.

31. *Lusciola rubecula* L. und

32. *Lusciola phoenicurus* L. finden sich im September ziemlich zahlreich ein. Im Vergleich zu ihrem Sommeraufenthalt offenbaren diese beiden Arten auf dem Zuge eine umgekehrte Neigung: das Rothkehlchen zieht sich möglichst nah an menschliche Wohnungen hinan; der Gartenröthling bevorzugt die Feldgebüsche, und nur wo diese fehlen (wie auf manchen Inseln), kommt er in die Gärten.

33. *Muscicapa atricapilla* L. In den ersten Tagen des Mai erscheinen einige wenige Individuen, führen in irgend einem Baumgarten ein schweiges Leben und ziehen nach ein paar Tagen weiter. Mitte August aber rücken in grosser Zahl die Herbstwanderer ein; sie sind viel beweglicher und das unausgesetzte »bit, bit, bit« verräth sie in jedem Gebüsch. Die letzten bleiben dann bis in den October. Die Menge der an unserer Westküste südwärts ziehenden schwarzbunten Fliegenschnäpper würde ihre Erklärung finden, wenn aus nördlicheren Gegenden über zahlreich bewohnte Brutplätze berichtet würde, was bis jetzt nicht geschehen ist. Südlich und südwestlich von hier

<sup>1)</sup> Die Wanderungen dieses Vogels haben noch manches Räthselhafte, denn die Frage, woher kommen die regelmässig im Herbste und in nicht ganz unerheblicher Zahl auf Helgoland durchwandernden *Anthus Richardi*, ist noch nicht endgültig gelöst. Offenbar kommen sie aus dem Osten und da kennt man keine nähere Heimath, als die Baikalgegend. Auch hierüber wird Gaethke in nächster Zeit interessante Mittheilungen geben.

wohnende Ornithologen haben den weiteren Verlauf der »Zugstrasse«<sup>1)</sup> festzustellen. Auf Borkum passirt unser Vogel nach Droste »ziemlich zahlreich durch«, in Oldenburg hat Wiepken ihn »auf dem Herbstzuge nie gesehen.«

34. *Columba livia* Briss. Obgleich ich nur vom Festlande Exemplare in Händen gehabt habe, glaube ich doch nach eigenen Beobachtungen wie nach den vorsichtigsten Erkundigungen bei den Insulanern die Felsentaube als nicht seltenen Passanten unseres Gebiets bezeichnen zu dürfen. Eine am 11. Juni d. J. von den Lyster Dünen auf Sylt südwärts über die Heide streichende Wildtaube musste von Herrn v. Homeyer und mir als *C. livia* angesprochen werden.<sup>2)</sup>

35. *Crex pratensis* Bechst. und

36. *Rallus aquaticus* L. kommen wohl bisweilen im Herbst nach den Inseln hinüber, und die letztere pflegt dann bis in den Winter zu verweilen; mehrfach wurden verhungerte Exemplare gefunden.

37. *Squatula helvetica* Briss. Häufiger Durchzügler auf den Halligen wie auf dem Vorlande der grösseren Inseln. Der Herbstzug dauert etwa vom August bis zum October, der Frühjahrszug (April und Mai) ist von kürzerer Dauer und fällt auch schon wegen der viel geringeren Individuenzahl wenig auf.

38. *Charadrius pluvialis* L. Sehr gemeiner Passant, im Herbst vom August bis Anfang Octobers, im Frühjahr von Mitte März bis Mitte Mai.

39. *Totanus glottis* L.,

40. *Totanus fuscus* Briss.,

41. *Totanus glareola* L. und

42. *Totanus ochropus* L. sind regelmässige Zugvögel unseres Inselgebiets; doch bewahren nur die ersteren beiden hier den entschiedenen Charakter von Durchzüglern, während die beiden letzteren richtiger als Strichvögel für die hiesige Gegend zu bezeichnen sind. — *T. glottis* ist der häufigste. Nach verhältnissmässig wenig auffallendem Frühjahrszuge im April und Mai findet man von dieser Art auch während des Sommers kleine Gesellschaften meist draussen zwischen den Halligen, und kaum betreten sie jemals das Weideland. Vom Juli an mehrt sich ihre Zahl wieder bis in den September, wo man ihnen einzeln und in kleinen Gesellschaften an den Gräben und Pfützen des höheren Landes, in grösseren Schaaren aber auf den Watten überall begegnet. — *T. fuscus* hält ziemlich dieselbe Zugzeit inne, ist aber niemals häufig zu nennen, und vom Mai bis zum Juli fehlt er völlig. Auch ist er nicht so entschiedener Wattenvogel wie der vorige — *T. glareola* streicht einzeln im Frühjahr (Ende April und Anfang Mai), scheinbar ziellos, von einer Insel zur andern und verschwindet dann, bis auf die wenigen an der Festlandsküste nistenden Paare, aus der ganzen hiesigen Gegend. — *T. ochropus* erinnere ich mich nicht im Frühjahr auf den Inseln beobachtet zu haben; gegen Ende des Juli aber erscheint er mit dem vorigen, und beide beginnen nun wieder ein unstetes Leben, streichen gewöhnlich in weitem und hohem Fluge zwischen den Inseln und Halligen hin und her, vom Festlande hinaus

<sup>1)</sup> Eine solche Zugstrasse dürfte wohl nur in soweit bestehen, als sie durch die geographische Lage bedingt wird. Weiter im Lande werden sich die Fliegenfänger, wie fast überall, ausbreiten und keiner engen Strasse, sondern nur einer allgemeinen Zugrichtung folgen.

v. H.

<sup>2)</sup> Dieselbe ist bereits oben besprochen. (Vergl. p. 23)

v. H.

und wieder herein, oft nur einzeln oder paarweise, selten in kleinen Schaaren. Dies währt bis Anfang September, wo die letzten abziehen.

43. *Actitis hypoleucos* L. Auf dem Frühjahrszuge, im April, sparsam. Vom Juli an streichen schon vereinzelt an der Küste und zwischen den Inseln umher; im August und September sieht und hört man sie überall an geeigneten Orten; mit dem Ende des letzteren Monats verschwinden sie.

44. *Phalaropus cinereus* Briss.,

45. *Phalaropus rufescens* Briss. Die in unserem Gebiet alljährlich sich zeigenden Wassertreter sind offenbar nicht immer sogenannte Verschlagene; denn ebenso oft werden sie nach anhaltend schönem Wetter und ruhiger See (d. h. des ganzen Nordseegebiets) angetroffen, wie nach stürmischer Witterung. *Ph. cinereus* wurde einzeln und in kleinen Gesellschaften von 3—6 Stück mehrfach schon im Anfange des September, einmal sogar 3 Stück im August beobachtet. In der Regel halten sie sich zwischen den Inseln im freien Wasser auf, doch wurden sie einigemal auch auf brakigem Gewässer innerhalb der Deiche gefunden. — *Ph. rufescens* ist viel seltener.

46. *Limosa aegocephala* L. Hält sich in beiden Zugperioden einige Wochen an der Küste und zwischen den Inseln auf, im Herbst (August und September) in grösserer Zahl als im Frühjahr (April), jedoch im ganzen nicht besonders häufig. An verschiedenen Stellen in der Marsch nisten ansehnliche Gesellschaften.

47. *Limosa rufa* Briss. Häufig während des Frühjahrszuges von Mitte April bis Anfang Juni; überaus zahlreich auf dem Herbstzuge, der schon Mitte Juli<sup>1)</sup> von einigen Vorläufern eröffnet wird und bis in den October anhält.

48. *Calidris arenaria* L. Regelmässiger und ziemlich häufiger Passant. Auf dem Frühjahrszuge, im April und Mai, meist in kleinen Flügen; auf dem Herbstzuge aber, der fast vier Monate (August bis November) dauert, oft in ansehnlichen Schaaren. Der Sanderling ist ein rechter Wattenvogel, und obgleich er sich bisweilen zu *Tringa cinclus* gesellt, kommt er doch fast nie mit diesem an den Strand.

49. *Tringa canutus* L. Sehr gemein. Während der Zeit vom Anfang April, dem Beginn des Frühjahrszuges, bis zum Schluss des Herbstdurchzuges, etwa in der Mitte des Novembers, verschwindet der isländische Strandläufer nur auf wenige Wochen vollständig aus unserem Gebiet: von Ende Juni bis Ende Juli. Die grösste Menge findet sich im September und October.

<sup>1)</sup> Von allen Strandvögeln bestehen die zuerst erscheinenden wesentlich aus alten Männchen. An den Ostsee-Inseln folgen dann die alten Weibchen bis etwa zum 24. August. Dann tritt eine Pause ein, wo man einen Strandvogel nur als Ausnahme sieht, bis dann vom 6. September an der Zug der Jungen beginnt, der bei manchen Arten bis in den October dauert.

Anders gestaltet sich dies bei mehreren Arten bei den friesischen Inseln und bei Helgoland. Dort bleiben von manchen Arten alte Vögel, namentlich alte Männchen, bis in den Winter, während die Jungen weiter wandern. Von einigen Arten, z. B. *Tringa maritima*, bleiben viele alte Männchen schon weiter nördlich. Durch dies Zurückbleiben der alten Vögel tritt ein Wechsel zwischen Alt und Jung ein, der an der Ostsee, die keine Ebbe und Fluth hat, nicht vorkommt.



50. *Tringa maritima* Brünn. Recht selten, und entweder einzeln oder in geringer Zahl unter den Flügen anderer Strandläufer. Ob man ihn mehr als Durchzügler oder als Wintergast anzusehen hat, ist schwer zu sagen, da er meist auch in den Wintermonaten angetroffen wird.

51. *Tringa subarquata* Güld. Im April und Mai nicht selten, häufig von Ende Juli bis Anfang October. Man trifft ihn entweder in kleinen Gesellschaften für sich, oder unter grösseren Flügen anderer Tringen. Am Ende des Frühjahrs- und im Beginn des Herbstzuges sieht man viele rothbrüstige.

52. *Tringa Temminckii* Leisl. Im April und Mai sowie von Mitte Juli bis Anfang September meist nicht selten, aber doch in wenig zahlreichen Trupps über das Wattenmeer zerstreut und an Pfützen des Strandes.

53. *Tringa minuta* Leisl. Häufiger als der vorige, mit dem er die Zeit des Durchzuges und den Aufenthalt theilt.

54. *Limicola pygmaea* Lath. Unregelmässiger und seltener Passant, der nur auf dem Herbstzuge<sup>1)</sup> (im September) einigemal im Gebiet beobachtet und erlegt wurde.

55. *Ascolopax gallinula* L. Regelmässiger und im Herbst, besonders in der letzten Hälfte des Septembers, ziemlich häufiger Durchzügler. In den Sommer- und Wintermonaten wurden bis jetzt auf den Inseln keine angetroffen, wogegen an der Festlandsküste sowohl einzelne Paare brüten, wie auch manche im Winter an quelligen Sümpfen zurückbleiben.

56. *Ascolopax gallinago* L. Von dieser gilt dasselbe, wie von der vorigen, nur dass sie, mit Ausnahme des Winters, weit häufiger ist.

57. *Scolopax rusticola* L. Wohl kaum regelmässiger, aber in manchen Jahren auf den grösseren Inseln recht zahlreicher Herbstpassant. In den Baumgärten Föhrs, Nordstrands, Pellworms kann zu Zeiten ein sehr ergiebiges Schnepfenschiessen abgehalten werden; denn eine Jagd darf man es doch wohl nicht nennen, wenn der Bauer, nachdem er vom Morgenkaffee aus unter den Gartenbüschen einige stechende Waldschnepfen entdeckt hat, seine Donnerbüchse aus der Kammer holt und eine Handvoll Nummer 0 in die ungefähre Richtung des Wildes durchs geöffnete Fenster sendet.

58. *Numenius phaeopus* L. Ziemlich häufig, wenn auch seine Zahl gegen die des folgenden fast verschwindet. Findet sich an der Fluthgrenze und auf dem sumpfigen Vorlande entweder einzeln und in kleinen Flügen, oder unter den Schaaeren des grossen Brachvogels. Frühjahrszug im Mai, Herbstzug im August und September.

59. *Numenius arquata* L. Im April und mehr noch im September ungemein zahlreich. Während des Sommers treiben sich stets einige auf den Watten umher, ohne je Brutanstalten zu machen; früher soll der »Regenwölk« auf Sylt gebrütet haben. Auch in nicht zu strengen Wintern bleiben immer einige hier. Im Herbst streicht ein Theil mit dem ersten steigenden Wasser landeinwärts, oft stundenweit auf die Aecker des Festlandes. Der Anstand

<sup>1)</sup> Dieser ausserordentlich zierliche Strandläufer liebt schlammige Buchten an geschütztem Strande. Auch auf Rügen und den benachbarten Inseln erscheint er sparsam doch als regelmässiger Wanderer einzeln oder in kleinen Trupps. An einem seiner Lieblingsplätze habe ich ihn alljährlich vom 18.—22. Juli gefunden — meist alte Männchen — im August mehr Weibchen, September nur Junge.

hinter dem Aussendeich auf die gegen die Dämmerung an den Strand zurückkehrenden (sie übernachteten stets am Aussenwasser) kann oft sehr lohnend sein, denn die jüngern Vögel liefern ein schmackhaftes Wildpret, nur das Fleisch der alten ist hart und thranicht.

60. *Ardea cinerea* L. Besucht vom Festlande aus, wo sich in verschiedenen Baumgärten ansehnliche Colonien befinden, der Fischerei wegen täglich das Watt in der nächsten Umgebung der Inseln. Zieht nur bei anhaltend scharfem Frost ganz fort.

61. *Ardea stellaris* L. Von den an der nächsten Küste oder weiter nördlich nistenden Rohrdommeln besuchen einige im Herbst die Rohrfelder der grösseren Inseln und verweilen hier zum Theil so lange, bis sie der Kälte und dem Nahrungsmangel oder dem Blei irgend eines Schützen zum Opfer fallen.

62. *Cygnus musicus* Bechst. Zieht von Mitte October an bis tief in den Winter hinein in unregelmässigen Zügen durch; ebenso im Frühjahr bis Ende März, meist in kleinen Gesellschaften. Das Ende des Herbst- und der Beginn des Frühjahrszuges ist nicht festzustellen, da man auch in den eigentlichen Wintermonaten oft vereinzelt Flüge, wie es scheint, bloss umherstreichende, wahrnimmt. Niemals zeigte sich bis jetzt der Singschwan besonders zahlreich; am häufigsten beobachtete ich ihn im Herbst 1878, d. h. ich sah im ganzen reichlich 200 Stück.

63. *Cygnus minor* Pall. Es scheint mir mehr als wahrscheinlich, dass der Zwergschwan mit dem vorigen regelmässig durchziehe, doch kann ich — ausser der Behauptung einiger Strandjäger, dass sie ab und zu auffallend kleine Schwäne geschossen haben — bis dato hierfür kein anderes Zeugnis beibringen, als dass ich ihn ein paarmal beobachtet zu haben glaube.

64. *Anser albifrons* Penn.,

65. *Anser segetum* Gm.,

66. *Anser cinereus* M. u. W.,

67. *Anser brenta* Pall.,

68. *Anser leucopsis* Bechst. Von diesen fünf regelmässig im Gebiet der Inseln vorkommenden Wildgänsen ist *cinereus* hier mehr Strich- als Zugvogel; *albifrons* und *leucopsis* sind reine Passanten; *segetum* ist zum Theil Wintervogel und *brenta* ebensowohl das letztere wie Durchzügler. — Gegen Ende des September treffen kleine Rotten von *brenta*, *segetum* und *leucopsis* mit dem Rest des *cinereus*, welcher vom August an von seinem Brutplatze her in geringer Anzahl die Küste besuchte, zusammen. Zwei oder drei Tage im Anfange des October genügen, um solche Mengen von Rottgänsen herbeizuführen, dass ein breiter Ring, dessen Individuenzahl sich jeder Schätzung entzieht, jede Hallig einschliesst. Meist getrennt von dieser Art, aber doch, wenn auch nur in lockerem Verbands, unter sich zusammen haltend, bedecken Tausende von Saat-, Bläss- und Weisswangengänsen mehr die freieren Flächen des Wattenmeers. Ende October und Anfang November ist in der Regel die Anzahl der Wildgänse am grössten; bis Ende November oder Anfang December, je nach dem Eintritt winterlicher Witterung, verschwindet die Hauptmasse, nur die Rottgänse lassen sich kaum durch das ärgste Frostwetter ganz vertreiben, und auch einige Saatgänse bleiben gewöhnlich hier, bis der Frühjahrszug die Artgenossen und Verwandten vom Süden zurückführt. Im

März und April zeigt sich jetzt wieder reges Leben. Aber, geringer an Zahl, eiliger im Vorwärtsdrängen, imponiren die Frühjahrspassanten nie in dem Maasse wie die Herbstwanderer. Die einzigen Saumseligen sind wieder die Rottgänse, von denen ich noch bis zum 10. Juni kleine Gesellschaften zwischen den Inseln angetroffen habe. Dabei ist das Auffallende, dass diese Nachzügler, die doch die Brutzeit längst verpasst haben,<sup>1)</sup> dennoch nie gänzlich bei uns zur Ruhe sich begeben; immer, wenn auch ohne jegliche Eile, streben sie nach nordwärts, und von Mitte Juni bis zur Mitte des September sieht man auf unserer Nordsee keine Rottgans.

Während des Tages halten sich alle Gänse entweder auf den tieferen Wasserflächen oder, bei hohler Ebbe, in der Nähe des blossgelegten Wattes auf; im letztern Fall auf so geringen Tiefen, dass sie, in dem wenige Zoll tiefen Wasser watend, die dichten Rasen des kurzen Seegrases (*Zostera minor* Nolte) abzuweiden vermögen. Gegen die Abenddämmerung streicht ein grosser Theil — mit Ausnahme der Rottgänse — die den Inseln gegenüber mündenden Flüsse aufwärts, um auf den an diesen liegenden Wiesen und Saatefeldern, oft meilenweit von der Küste, zur Aesung zu gehen. Ein anderer Theil betritt die Aussenweiden der Inseln und die Halligen und zertört nicht selten an ihren Lagerplätzen die Grasnarbe derartig, dass man solche Stellen noch im Vorsommer erkennen kann. Auch die Rottgänse weiden jetzt, dem steigenden Wasser voran auf den trockenen Seegraswiesen und kommen so bei Hochwasser an die Ufer der Inseln. — Geschossen werden wenig Gänse. Auf der See ist ihnen nicht beizukommen, und der Strich beginnt so spät, dass die rasch eintretende Dunkelheit nur einen kurzen Anstand erlaubt.<sup>2)</sup>

69. *Anas penelope* L. Zieht vom September bis Mitte November in unendlichen Massen durch und liefert als »Smenn« oder »grosse Kricken« einen Hauptertrag der Vogelkoi. Im Jahre 1877, das gerade für diese Art zu den ungünstigsten gehörte, wurden doch 3590 Stück gefangen. Ausserdem werden sehr viele auf dem Strich geschossen. Selbst in harten Wintern ziehen nicht alle Pfeifenten fort. — Frühjahrzug: Ende Februar bis April.

70. *Anas strepera* L. Wurde ein paarmal geschossen und im Anfang des October mehrfach, doch im ganzen nur in geringer Zahl, beobachtet.

71. *Anas acuta* L. Ungemein zahlreich im September und October. 1877 wurden in den nordfriesischen Koi 12 206 »Gräfüg« gefangen. — Frühjahrzug: Ende März bis Anfang Mai.

72. *Anas crecca* L. Vom September bis in den November in zahllosen Schaaren. 1877 fingen sich in den Koi 35 624 Stück »Uart«. — Frühjahrzug: März und April.

73. *Rhynchaspis clypeata* L. Im September recht zahlreich. Sie geht nicht gern in die Koi, darum werden weit weniger »Sloppen« gefangen als auf dem Strich erlegt.

<sup>1)</sup> Die Rottgans fand Middendorff den 4. Juni am Taimir und sah sie dort noch nordwärts ziehen. Erst am 15. Juli schlüpften die Jungen aus. Es wäre daher immerhin möglich, dass die bis Anfang Juni in Deutschland weilenden Rottgänse noch in denselben Jahre nisteten. v. H.

<sup>2)</sup> Da diese Gänse gerne auf bestimmten Stellen nach ihren Lieblingsplätzen in den Meeresbuchten zurückkehren, so kann man an manchem Morgen eine gute Jagd machen, wenn starker Nebel ist. Die Gänse ziehen dann stets sehr niedrig und können den Jäger erst bemerken, wenn es zu spät für sie ist. v. H.

74. *Oidemia fusca* L.,

75. *Oidemia nigra* L. In der letzten Hälfte des September treffen mit den übrigen Entenschwärmen auch die Sammit- und Trauerenten in grösserer Anzahl ein, und wenn auch in der Regel gegen Ausgang des November ihre Zahl bedeutend abnimmt, so fehlen sie doch auch im Winter nie ganz. Meist halten sie sich zwischen den äusseren Halligen auf, nur ausnahmsweise habe ich ein paar innerhalb des Aussendeiches erbeutet. Ebenso bleiben nach Vollendung des Frühjahrszuges (Anfang April) ansehnliche Gesellschaften zurück,<sup>1)</sup> die sich während des Sommers bis auf mehrere See-meilen von der Inselreihe nach aussen ziehen und ungemein scheu sind.

76. *Glaucion clangula* L. Vom October bis März ziemlich gemein.

77. *Harelda glacialis* L. Erst wenn nach längerem Frostwetter die Ufer und Busen der Ostsee sich mit Eis bedecken, kommen grössere Mengen von Eisenten von dort herüber nach der Nordsee. Hoch in der Luft, nur bei Nebelwetter ausnahmsweise mit einem Schuss zu erreichen, sieht man, wenn jener Umstand eintritt, mehrere Tage nach einander einen Zug nach dem andern, 10—20 Stück stark, direct aus dem Osten kommen und dem Wattenmeer zueilen. In milden Wintern ist sie an der Westküste sparsam.<sup>2)</sup>

78. *Fuligula marila* L.,

79. *Fuligula cristata* L.,

80. *Fuligula ferina* L. sind vom October bis zum März sehr gemein; nur bei anhaltendem Frost nehmen sie für kurze Zeit etwas an Zahl ab. Von den ersteren beiden werden an den Aussendeichen sehr viele geschossen; die letztere streicht weniger regelmässig der Küste zu und wird nur in geringer Zahl erlegt.<sup>3)</sup>

81. *Mergus castor* L.,

82. *Mergus serrator* L.,

83. *Mergus albellus* L. Allwinterlich, je nach dem Eintritt des Frostes früher oder später, stellen sich die Säger auf unserer Nordsee ein, der Gänse-säger am frühesten und in überwiegender Anzahl, die andern beiden meist erst im Januar oder Februar. Je strenger und andauernder die Winterkälte, desto grösser die Zahl, wenn auch namentlich *albellus* niemals eigentlich häufig genannt werden kann.

84. *Sula bassana* Briss. Einzelne Individuen kommen alljährlich, besonders im Herbst, in unseren Gewässern vor und werden nicht selten innerhalb der Deiche todtgeschlagen oder lebend gefangen. Diejenigen, welche mir selbst zu Gesicht gekommen sind, waren mit ganz einzelnen Ausnahmen alte Vögel.

85. *Podiceps minor* Lath. Nach der Brutzeit nicht selten auf den sogen. Wehlen und anderen Binnendeichsgewässern der grösseren Inseln. In der Regel versuchen einige hier zu überwintern, doch büssen sie dies meistens mit ihrem Leben.

<sup>1)</sup> Mehr oder minder habe ich dies auch bei Rügen beobachtet. Die weitaus grösste Zahl der dort über Sommer weilenden Sammetenten waren stets alte Männchen.

v. H.

<sup>2)</sup> Diese Ente ist auf der Ostsee weitaus am zahlreichsten. Da sie sehr tief taucht, so kann sie auch noch ihre Nahrung finden, wenn die Meeresufer gefroren sind. Oft werden sie zufällig in grossen Fischernetzen zu Hunderten gefangen.

v. H.

<sup>3)</sup> *Fuligula nyroca* kommt, wenn auch selten, doch sicher vor.

v. H.

86. *Podiceps auritus* Briss.,  
 87. *Podiceps cornutus* Lath.,  
 88. *Podiceps subcristatus* Jacq. und

89. *Podiceps cristatus* L. erscheinen im Spätherbst an der Küste in vereinzelt Exemplaren und treiben sich einige Wochen im September und October hier und auf den Inseln umher. Man trifft sie meist auf den Wehlen und anderen teichartigen Binnengewässern oder am Strande in den tiefeinschneidenden Abzugskanälen (Prielen), selten auf dem eigentlichen Wattenmeer.

90. *Colymbus arcticus* L.,  
 91. *Colymbus torquatus* Brünn.,

92. *Colymbus septentrionalis* L. Wenn auch alle drei Arten See- taucher als selten zu bezeichnen sind, so erscheinen sie doch mehr oder weniger regelmässig in unsern Gewässern, relativ am häufigsten *septentrionalis*, der öfter geschossen oder gefangen wird; demnächst *arcticus*, und am seltensten *torquatus*. Da meist nur kranke, ermattete, selbst angefrorene Exemplare erbeutet werden, so lässt sich annehmen, dass sie auf der Nordsee nicht ganz so selten sind, wie aus den verhältnissmässig wenigen Beobachtungen geschlossen werden möchte.

93. *Alca torda* L. Häufiger Wintergast, besonders in der Nachbarschaft der äussern Inseln; an der Küste wird nur gelegentlich einmal ein Exemplar geschossen.

94. *Lunda arctica* L. Wurde bis jetzt nur selten beobachtet und bloss ein paarmal erlegt; da er aber freiwillig nicht in die Nähe der Küste, viel weniger noch auf die Binnengewässer kommt, so ist daraus nicht ohne weiteres zu schliessen, dass er als Wintervogel überaus selten sei.

95. *Mergulus alle* L. Nach den Beobachtungen bedeutend häufiger als der vorige und wohl regelmässiger Besucher unseres Meeres.

96. *Uria grylle* L.<sup>1)</sup> und

97. *Uria arra* Pall. wurden in den letzten Jahren nicht beobachtet, doch sind sie früher bestimmt vorgekommen und demnach als seltene oder zufällige Wintergäste des Gebiets hier aufzuführen.

98. *Uria lomvia* Brünn. Ist wenigstens im Herbst nicht selten und treibt sich, zu kleineren oder grösseren Gesellschaften vereinigt, in der Umgebung der Halligen, oft bis tief in den Winter hinein, umher.

99. *Thalassidroma pelagica* L. Ist nur einigemal und zwar nach heftigen Stürmen beobachtet und demgemäss als seltener und unfreiwilliger Besucher des Gebiets zu bezeichnen.

100. *Procellaria glacialis* L. Wie der vorige. Vor einigen Jahren wurde ein todt Exemplar in den Lyster Dünen auf Sylt gefunden und kürzlich ein ermattetes Individuum in der Mitte Holsteins gefangen.<sup>2)</sup>

101. *Diomedea exulans* L. Ohne den Albatros als nordfriesischen Vogel hinstellen zu wollen, erwähne ich hier nur des unaufgeklärten Factums,

<sup>1)</sup> Auf der Ostsee durchaus nicht selten und regelmässig, namentlich in der Danziger Bucht. v. H.

<sup>2)</sup> Der Eissturmvogel, der auf Helgoland gar nicht selten ist, kommt sicher öfter auf den nordfriesischen Meeren vor. v. H.

dass vor mehreren Jahren ein todtcs, anscheinend frisches Exemplar am Strande von Amrum gefunden wurde.

102. *Lestris catarrhactes* L.,

103. *Lestris pomarinus* Temm.,

104. *Lestris cephus* Brünn.,

105. *Lestris parasita* Brünn. Von den Raubmöven, die in ihrem Wesen und ihrer Jagdweise unsern Insulanern wohl bekannt sind, kommt die *parasita* am häufigsten vor; sie wurde an der Küste bei Husum mehrfach erlegt, und auf sie bezieht sich jedenfalls die Kunde, welche die Inselbewohner von den »Malmucken«<sup>1)</sup> haben. Demnächst folgt *pomarinus*, die ebenfalls vor der Husumer Aue einigemale geschossen wurde. *Catarrhactes* und *cephus* mögen wohl nur ausnahmsweise erscheinen, und ausser ein paar älteren Fällen ihres Vorkommens weiss ich über sie nichts Bestimmtes zu berichten.

106. *Larus minutus* Pall. Selten, wurde in den letzten Jahren nur ein paarmale beobachtet; ein im Herbst 1878 geschossener junger Vogel ist das jüngste Zeugniß, das ich von dem Vorkommen der Zwergmöve in Händen habe.

107. *Larus ridibundus* L. Nach vollendeter Brut, im August, kommen zahlreiche Lachmöven von ihren binnenländischen Brutplätzen nach der Westküste herüber, um sich hier und zwischen den Inseln bis zum Anfang des Novembers umherzutreiben. Auf der Jagd im September sah ich einen ganzen Tag lang ununterbrochen Züge aus dem Osten kommen, in einer Höhe von 20–25 m wie spielend der Insektenjagd obliegen, ohne dadurch in ihrem Curs sich irre machen zu lassen. Ein Exemplar, welches ich herunter schoss, hatte Hunderte von *Formica rufa* im Schnabel und Schlund.

108. *Larus tridactylus* L. Von Ende October bis in den April hinein ziemlich häufig, seltener in reinen Gesellschaften als unter Schaaren von *Larus canus* gemischt.

109. *Larus eburneus* Gm. und

110. *Larus leucopterus* Fab. wurden ein paarmale beobachtet, sind aber jedenfalls seltene Wintergäste.

111. *Larus glaucus* Brünn. Unregelmässiger,<sup>2)</sup> aber wohl kaum jemals ganz fehlender Wintergast, von dem fast nur junge Vögel in unserm Gebiet angetroffen wurden.

112. *Larus fuscus* L. Nicht seltener Wintervogel; wurde fast alljährlich, meist in kleinen Gesellschaften, beobachtet.

113. *Larus marinus* L. Als Wintervogel keineswegs selten; auch bleiben jeden Sommer einige Mantelmöven auf unserem Wattenmeer, und zwar nicht bloß junge Vögel, sondern in der Regel auch einzelne völlig ausgefärbte Individuen.

<sup>1)</sup> Diese Bezeichnung könnte sich auch auf den Eissturmvogel beziehen. v. H.

<sup>2)</sup> Auf der Ostsee und bei Helgoland kommt die weissschwingige Möve regelmässig vor, namentlich junge Vögel, und ist daher wohl anzunehmen, dass sie auf den nordfriesischen Inseln auch öfter vorkomme, als man nach den bisherigen Beobachtungen anzunehmen geneigt sein möchte. v. H.

114. *Sterna hirundo* L. Die Fluss-Seeschwalbe muss für unser Gebiet als Strichvogel <sup>1)</sup> bezeichnet werden, da sie erst nach der Brutzeit schaarenweise hier eintrifft, um im September mit den an unserer Küste und auf den Inseln ansässigen *Sterna*-Arten zu verschwinden. Die ausnahmsweise im Frühjahr an der Nordsee erscheinenden Individuen ziehen nach kurzem Umherirren auf ihre im Osten liegenden Brutplätze.

### III. Bemerkungen

zu Rohweder's Vögel der nordfriesischen Inseln von E. F. v. Homeyer.

In der Sammlung von Hansen zu Keitum befinden sich noch folgende von Rohweder nicht erwähnte Sylter Vögel:

1. *Milvus regalis*.
2. *Strix aluco*.
3. *Pyrrhula major* = *P. rubicilla* P.
4. *Fringilla linaria*.
5. *Coccothraustes vulgaris*.
6. *Crucirostra pythyopsittacus*.
7. *Parus coeruleus*.
8. *Alcedo ispida*.
9. *Upupa epops*.
10. *Corvus frugilegus*.

Vorstehend sind somit aufgezählt:

|                         |                  |
|-------------------------|------------------|
| I. Brutvögel . . .      | 57 <sup>2)</sup> |
| II. Zugvögel . . .      | 113              |
| III. Nachträglich . . . | 10               |
| Im ganzen . . .         | 181              |

Es ist dies sicher nur ein kleiner Anfang, namentlich bei den Zugvögeln, wo sich noch viele finden werden, aber auch einige Brutvögel dürften noch aufzufinden sein. So ist z. B. auf der Festlandsküste *Sterna hirundo* häufiger als *Sterna argentata* und wohl anzunehmen, dass dieselbe auf den benachbarten Inseln nistet.

Auf dem Zuge kommen unzweifelhaft noch viele Vögel vor, welche bisher nicht bemerkt wurden, da es an tüchtigen Beobachtern, welche auf den Inseln wohnen, fehlt.

Andere, deren Vorkommen nur selten beobachtet, dürften regelmässige und zahlreich vorkommende Wanderer sein, z. B. *Colymbus septentrionalis*, der, wie mir Rohweder nachträglich mittheilt, auf dem Wattenmeer sehr zahlreich vorkommt. Namentlich darf man wohl annehmen, dass die Meervögel verhältnissmässig am wenigsten beobachtet sind, besonders solche, die gewöhnlich

<sup>1)</sup> Bei der grossen Aehnlichkeit mit *Sterna arctica* und der unzweifelhaften Ausbreitung von *Sterna hirundo* auf dem Festlande, wo *Sterna arctica* von Jahr zu Jahr zurücktritt und *Sterna hirundo* zunimmt, möchte ich doch glauben, dass einzelne Paare auch auf den Inseln nisten.

<sup>2)</sup> Naumann (Okens Isis 1819 Sp. 1854) fand *Charadrius auratus* auf den Haiden von Sylt im Juni 1819 noch überall nistend.

die Nähe des Landes nicht lieben und daher nicht bemerkt werden. *Uria grylle* und *troile* kommen unzweifelhaft jeden Winter zahlreich vor, sowie manche andere Arten.

Für ganz Schleswig-Holstein führt Rohweder <sup>1)</sup> im Jahre 1875 296 Arten auf.

Interessante Mittheilungen gab Rohweder auch in einem Vortrage in der Generalversammlung des naturwissenschaftlichen Vereins am 15. Mai 1875 zu Schleswig.

Sehr zu bedauern ist, dass von Boje so wenig Mittheilungen über die Ornithologie Schleswig-Holsteins vorhanden sind.

Die verschiedentlich und verschieden besprochene kleine Drossel, welche sich im Hamburger Museum befindet, ist, wie ich bereits oben bemerkte nicht *Turdus solitarius* Wilson = *T. Pallasi* Cab., sondern *Turdus Swainsoni* Cab. Es ist dies der früher von A. Brehm erwähnte Vogel, der vom Förster Pagelsen in den Dohnen gefangen und im Fleisch eingeliefert wurde.

Rohweder (l. c. p. 12) führt noch *Turdus Whitei* als in Holstein vorgekommen auf, doch wohl nur nach anderweitigen Mittheilungen, die sich wahrscheinlich auf eine andere Art zurückführen lassen. *Turdus Whitei* ist noch nie in Europa vorgekommen, wird jedoch fortwährend von verschiedenen Autoren als europäisch aufgeführt. Wahrscheinlich beruht dies auf Blasius (dem Aelt.) »Europäische Vögel«, wo *Turdus Whitei* als zweimal an der Elbe und in England vorgekommen aufgeführt ist. *Turdus Whitei* = *T. dauma* ist aber ein indischer Vogel, der bisher mit Sicherheit noch nirgends weiter beobachtet ist.

Alle in Europa und dem nördlichen Asien gefundenen mondfleckigen Drosseln gehören unbedingt zu *Turdus varius*. Diese Art ist ausser anderen Kennzeichen auch für den weniger Geübten leicht zu erkennen, da sie allein unter allen Drosseln 14 Steuerfedern hat.

Herr Conservator Böckmann, in seinen »Beiträgen zur Fauna der Niederelbe«, führt noch die rothhalsige Drossel, die er *Turdus dubius* nennt, auf. Wie ich oben bei Helgoland bemerkte, ist die Rothhalsdrossel = *Turdus ruficolis* bisher nur zweimal in Europa nachgewiesen, einmal auf Helgoland und einmal in Sachsen. Das letztere Exemplar führt Naumann an.

*Turdus dubius* Bechst. wird von neuern Schriftstellern bald für *Turdus Naumanni*, bald für *Turdus fuscatus* oder auch für beide Arten gebraucht. Der Name würde auch die Priorität haben, wenn es möglich wäre festzustellen, welche Art Bechstein darunter begriffen hat.

Naumann zog dieselbe zu *Turdus atrigularis*, und so sind es drei Arten, welche mit diesem Namen bezeichnet werden. Wahrscheinlich ist es ein junger *Turdus fuscatus* oder *Naumanni*, doch ist es ganz unmöglich, die Art mit Sicherheit festzustellen, und so kann der Name auf blosser Vermuthungen hin nicht angewendet werden.

Nur um der Priorität Rechnung zu tragen, einen unsicheren Namen einzuführen — wie es leider in jetziger Zeit so oft geschieht — heisst das ganze Binominal-System verkennen, dessen Zweck die sichere Bezeichnung des Gegenstandes ist. Leider ist es Modesache geworden, viele alte vergessene Namen,

<sup>1)</sup> Die Vögel Schleswig-Holsteins. Husum, bei Thomsen.



namentlich von Gmelin und Vieillot, hervorzusuchen, deren Anwendung in vielen Fällen ganz auf Vermuthungen beruht. Ob die Autoren immer von der Eitelkeit frei sind, ihre Belesenheit zu zeigen, möchte kaum zu glauben sein.

Herr Böckmann führt auch noch *Muscicapa parva*, als bei Blankenese beobachtet, als »Irrvogel« auf. Schon oft habe ich auf das Unzweckmässige, ja Unrichtige dieser Bezeichnung hingewiesen. Hier ist nun besonders zu berücksichtigen, dass der kleine Fliegenfänger ein sehr verstecktes Leben führt und dass ein sehr geübter Beobachter dazu gehört, ihn zu bemerken. Es ist sehr wohl möglich, dass er in den Buchenwäldern Holsteins regelmässig brütet.

## Bäume und Sträucher,

theils angepflanzt, theils wild auf Sylt gefunden.

*Ulex europaeus*, Stachelginster. In ziemlicher Zahl und von riesigem Wuchse, am Fusse der Lyster Dünen.

*Cytisus laburnum*, Goldregen. In Gärten, von gutem Wuchs.

*Prunus domestica*, Hauspflaume. Nur schwach vertreten.

*Prunus avium*, Vogelkirsche. Verwildert am Ostabhange von Keitum, in ziemlicher Zahl und von gutem Wuchs.

*Prunus cerasus*, Sauerkirsche. Nicht zahlreich.

*Cydonia vulgaris*, Quitte. Einzeln im Garten.

*Pyrus malus*, Apfel, und

*Pyrus domestica*, Birne. In Gärten, selten wild.

*Rosa pimpinellifolia*. Zahlreich auf kleinen Erhöhungen, nördlich von den Lyster Dünen in grosser Menge.

*Sambucus nigra*, schwarzer Hollunder. Bei den Dörfern.

*Syringa vulgaris*, Flieder. Viel angepflanzt und von vorzüglichem Wuchs, war in dem kalten Frühjahr 1879 erst am 12. Juni in der Blüthe.

*Ulmus effusa*. Einige. Wohl angepflanzt.

*Juglans regia*, Wallnuss. Einzeln angepflanzt.

*Aesculus Hippocastanum*, Kastanie. Angepflanzt.

*Robinia pseudoacacia*, Akazie. Einzeln, aber freudig wachsend; auch die Kugelakazie ausdauernd.

*Quercus* ? Sp., Eiche. Wegen der fehlenden Blätter nicht zu bestimmen.

*Corylus avellana*, Haselnuss. Sehr einzeln.

*Salix* ? Sp. Es kommen, namentlich bei der Entenkoie, verschiedene Weidenarten vor, deren Bestimmung mir nicht möglich war.

*Betula alba*, weisse Birke.

*Alnus glutinosa*, Schwarzerle. Am Ostabhange von Keitum und bei der Vogelkoie.

**Populus canescens.** Für diese Art muss ich eine Pappel halten, welche bei Keitum am Ostabhange viel verbreitet ist.

**Populus ? Sp.** Eine der Balsampappel ähnliche, doch verschiedene Art. Sie hat einen stärkeren Wuchs.

**Crataegus oxyacantha.** Viel verbreitet. Beginnt erst am 15. Juni zu blühen.

**Fraxinus excelsior.** Nicht selten.

**Tilia europaea.**

**Buxus arborescens.** Einzeln in Gärten.

**Larix europaea,** Lärche. Gedeiht freudig.

**Abies excelsa,** Rothtanne, Fichte. Sehr selten.

**Pinus Pumilio,** Krummholzkiefer. Es stehen am Ostabhange bei Keitum verschiedene Bäume, die freudig gedeihen.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Dies Verzeichniss ist weit entfernt, auf Vollständigkeit Anspruch zu machen, sondern soll nur wiedergeben, was auf der Insel bei dem kurzen Aufenthalte bemerkt wurde.





## Nachschrift.

Die früher beabsichtigte Besprechung der *Uanalaschka*-Vögel ist aufgegeben, weil mir noch mehre Vergleichsexemplare in Aussicht stehen, und ich daher glaube, dass eine Zögerung hier förderlich ist. Die Aufzählung der nordfriesischen Vögel durch Herrn Rohweder ist darum in zwei gesonderten Theilen aufgeführt, weil Herr Rohweder anfangs nur die Brutvögel behandelt hatte und auf meinen Wunsch auch die Zugvögel gab. Bei der Kürze der mir vorliegenden Zeit liess sich die Arbeit nicht in einander reihen, ohne den Druck zu verzögern.

Uebrigens hoffe ich, dass die gründlichen und scharfen Beobachtungen Herrn Rohweder's auch in dieser Form den Lesern erwünscht sein werden.

In der *Naumannia* 1857 p. 125 gibt A. Rafe ein Verzeichniss der Sylter Brutvögel, von denen noch folgende zu erwähnen sind:

*Anthus campestris* soll einzeln brüten, doch wird *A. pratensis* nicht erwähnt und ist eine Verwechslung anzunehmen.

*Erithacus phoenicurus*.

*Erithacus tithys*.

*Perdix cinerea* soll auf der Haide bei dem Dorfe Kampen vorkommen.

Es werden auch noch als Brutvögel aufgeführt:

*Tringa minuta* und *Larus glaucus*, was jedoch sicher ein arger Irrthum ist.

*Sterna macroura* wird für Lyst seltener erachtet, als *Sterna hirundo*, während Rohweder letztere nie auf Sylt fand.

v. H.

Mahlau & Waldschmidt. Frankfurt a. M.







24146

**Eu**